



Fragen an das Leben & mehr

Eine Studie im Auftrag der Landesstelle für
Evangelische Erwachsenen- und Familienbildung in Baden

**Impulse
geben!**

Evangelische
Erwachsenen- und
Familienbildung in Baden

eeb-baden.de



Annäherung an die Lebenswelt junger Erwachsener in Baden

—

Mögliche Implikationen für die Bildungsarbeit der Evangelischen Erwachsenenbildung

Gesa Pult, (M.A.), Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Dirk Oesselmann, Professor an der Evangelischen Hochschule Freiburg

Thomas Weiß, Leiter der Landesstelle für Evangelische Erwachsenen- und Familienbildung in Baden

Unter der Mitarbeit der Masterstudierenden: Sarah Blechert, Angelika Braun, Franziska Hünнемeyer-Weber, Felicitas Leister, Rehema Riess, Lena Steinebrunner, Clara Wirtz

Freiburg, 2022

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	5
2	Zugänge und Verortungen	7
3	Methoden	13
3.1	Fragestellung	13
3.2	Forschungsvorgehen	14
3.2.1	Fragebogen: Erhebung und Auswertung.....	15
3.2.2	Expert*inneninterviews: Erhebung und Auswertung	16
3.2.3	Workshop: Erhebung und Auswertung	17
3.2.4	Begleitung des Gesamtprozesses	18
4	Ergebnisse	19
4.1	Fragebogen	19
4.1.1	Profil der Teilnehmenden.....	19
4.1.2	Angebote der EEB: Teilnahme, Veranstaltungswünsche und Interesse	24
4.1.3	Räume des Austauschs	27
4.1.4	Rückmeldungen zum Fragebogen	28
4.1.5	Die offenen Fragen als Herzstück der Studie.....	29
4.2	Expert*inneninterviews	51
4.2.1	Sample der Befragten	51
4.2.2	„Typisch“ Evangelische Erwachsenenbildungsarbeit	52
4.2.3	Besonderheiten der eigenen Regional- und Bezirksstelle	53
4.2.4	Tätigkeitsbeschreibungen allgemein.....	55
4.2.5	Kooperationen.....	56
4.2.6	Programmplanung.....	58
4.2.7	Aussagen zur Lebenswelt junger Erwachsener	61
4.2.8	Mögliche Räume und bereits angenommene Angebote	66
4.3	Workshop	68
5	Einordnung und Diskussion der Ergebnisse	70
5.1	Lebenswelten junger Erwachsener in Baden	70
5.1.1	Reflektion der Stichprobe.....	70
5.1.2	Lebensweltprägend: Vier Spannungsbögen	72
5.2	Perspektive der Expert*innen	77
5.3	Methodendiskussion	82
5.4	Empfehlungen für eine Bildungsarbeit mit jungen Erwachsenen	83
	Literaturverzeichnis	88
	Abbildungsverzeichnis	91
	Anhang	92

1 Einleitung

Wenn die Soziologie in ihren Gesellschaftsdiagnosen von *Posttradition* (Giddens 1993), *Beschleunigung* (Rosa 2013) oder *Multioption* (Gross 2016) spricht, versucht sie insbesondere eines zu verdeutlichen: Wir leben in einer Gesellschaft, zu deren Hauptmerkmal der Wandel gehört. Wandel kann dabei als ein Spannungsbogen beschrieben werden, durch den für alle Gesellschaftsmitglieder neue Möglichkeiten, aber auch vielfältige Herausforderungen entstehen.

In diesem Spannungsbogen befindet sich ebenso die Evangelische Erwachsenenbildung Baden (EEB), deren zentrales Anliegen es ist, Menschen die sinnvolle Mitgestaltung von Gesellschaft zu ermöglichen (Evangelische Landeskirche Baden 2021). Während die Bildungsarbeit mit bspw. Senior*innen oder Kirchenältesten deutlich etabliert ist, werden andere Gruppen weniger erreicht. Auch deshalb hat die EEB in den letzten Jahren eine Studie zur Familienbildung in Auftrag gegeben, die die gewandelten Familienformen ebenso wie die geänderten familiären Rahmenbedingungen für die zukünftige Bildungsarbeit mitbedenkt (Eurich & Händel 2019).

Die Evangelische Erwachsenenbildung Baden (EEB) greift mit der Vergabe dieser Studie ein weiteres und hoch aktuelles Thema auf (siehe u.a. BMFSFJ 2020¹): die Ermöglichung der sozialen und politischen Teilhabe der jungen Generation. Folgende Leitfragen beschreiben dabei die grundlegende Motivation:

Wie leben junge Erwachsene in Baden? Wie schauen sie auf sich und ihr Leben? Für was engagieren sich die Menschen dieser Generation? In welchen Lebensbereichen sehen sie mögliche Herausforderungen? Und: Welche Implikationen leiten sich für die EEB aus deren Antworten ab?

Die EEB benennt dabei sowohl ein pädagogisches als auch ein institutionelles Interesse, jungen Erwachsenen das „Instrumentarium“ evangelischer Bildungsarbeit zur Verfügung zu stellen. Sie will zum einen diese Zielgruppe unterstützen, ihre eigene Identität auszubilden und ihnen die Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung ermöglichen. Zum anderen möchte sie hierfür Bezüge zu Sinn- und Glaubensangeboten herstellen, um den jungen Erwachsenen gedankliche Räume für gemeinschaftliche Auseinandersetzungen und eigene Positionierungen zu eröffnen.

Mit dem Ziel, sich der Lebenswelt junger Erwachsener anzunähern, wurde ein Fragebogen entwickelt mit der Besonderheit, dass die Befragten nicht nur Aussagen über, sondern auch eigene Fragen an das Leben formulieren sollten. Der Einstieg „Wenn dein Leben ein Buch wäre, welchen Titel hätte es?“ war zu gleichen Maßen sowohl herausfordernd als auch spannend genug, um neugierig auf weitere Impulse zu machen. Über 350 junge Erwachsene ließen sich auf die offenen Fragen ein und formulierten zudem mehr als 1.400 Fragen und Statements an das bzw. an ihr Leben.

Darüber hinaus wurden in der Studie Interviews mit Leitungen der EEB und Professionellen aus der badischen evangelischen Jugendarbeit geführt, deren Fokus auf den strukturell-inhaltlichen Bedingungen und der Frage nach einem „Mehrwert“ der Evangelischen

¹ 16. Kinder- und Jugendbericht: Förderung demokratischer Bildung im Kindes- und Jugendalter

Bildungsarbeit lag. Die Expert*innen wurden zudem befragt, welche grundlegenden Herausforderungen aus ihrer Perspektive junge Erwachsene bewegen. Eine erste Beobachtung zeigte dabei, dass, obschon die befragten Expert*innen sich in Bezug auf Vorstellungen über die Lebenswelt junger Menschen nicht sicher waren, dennoch große Überschneidungen zwischen den Aussagen der jungen Erwachsenen und denen der befragten Expert*innen festgestellt werden konnten.

In der Gesamtanalyse kristallisierten sich vier große Spannungsfelder heraus, die die Lebenswelt der befragten jungen Erwachsenen prägen und aus denen, in Kombination mit den Aussagen der Expert*innen, im Weiteren Empfehlungen zu Inhalten und Methoden abgeleitet werden können, die der EEB für ihre zukünftige Arbeit mitgegeben werden.

Insgesamt gilt: Die jungen Erwachsenen, die an der Studie teilgenommen haben, fühlten sich durch die Befragung zu ihren Lebenswelten wertgeschätzt und „gesehen“. Als ein zentrales Ergebnis kann schon hier gesagt werden: Junge Erwachsene wollen stärker und vor allem *wirksamer* Einfluss auf gesellschaftliche, soziale und politische Prozesse nehmen und damit ihrem Leben Sinn verleihen.

Die vorliegende Studie entstand unter der Mitarbeit der Zielgruppe junger Erwachsener selbst. An dieser Stelle gilt ein großes Dankeschön den sieben Masterstudierenden der Evangelischen Hochschule, die im Rahmen ihrer Forschungshospitationen den Forschungsprozess bereicherten.

Ebenso geht ein Dank an das Begleitgremium aus professionellen Erwachsenenbildner*innen, Theolog*innen und der Forschungsassistentin der Evangelischen Hochschule, die der Studie von Anfang an zur Seite standen.

Nach der Einleitung stellt das zweite Kapitel zunächst theoretische Hintergründe zur Erwachsenenbildung, dem Begriff Lebenswelt und zu den jungen Erwachsenen selbst dar. Im Anschluss widmet sich das dritte Kapitel den Forschungsfragen und dem methodischen Vorgehen bei der Erhebung und Auswertung der Daten. Den Kapiteln 4 und 5 kann eine ausführliche Ergebnisdarstellung entnommen werden. Diese werden in Kapitel 6 eingeordnet und diskutiert und münden abschließend in Handlungsempfehlungen (Kapitel 6.3), die in der Bildungsarbeit mit jungen Erwachsenen von der EEB zukünftig mitberücksichtigt werden können.

Der Lesefluss wird erleichtert durch eine jeweils kurze – eingerahmte – Zusammenfassung am Ende eines (Unter-)Kapitels.

2 Zugänge und Verortungen

Um sich dem Thema der Erwachsenenbildung mit jungen Menschen anzunähern, werden in diesem ersten Kapitel leitende Begriffe und Konzepte kurz beschrieben sowie die Zielgruppe und institutionelle Rahmung der Studie definiert.

Evangelische Erwachsenenbildung

Bildungshandeln im evangelischen Kontext basiert auf einem Menschenbild, innerhalb dessen die *Person* mit ihrer unveräußerlichen Würde als *Subjekt* in der Gestaltung ihrer Lebenszusammenhänge und als *Individuum* in ihrer Einzigartigkeit Ausgangs- und Mittelpunkt bildet. Durch die Eröffnung vielfältiger Räume zielt das evangelische Bildungshandeln darauf ab, Menschen in ihrer Beziehungsgestaltung zu sich, zu anderen und zu ihrer Umwelt durch partnerschaftliches Lernen zu begleiten und neue Perspektiven einzunehmen. Evangelisches Bildungshandeln will ein „gelingendes Leben in Bezug auf den Lebenslauf, das Geschlecht, die Gemeinschaft und das Gemeinwohl“ (Spenn 2008, S. 8) ermöglichen.

Im Vorwort zur *Evangelischen Erwachsenenbildung. Empirische Befunde und Perspektiven* (Bücker, Seifert & Schreiner 2019, S. 9) benennt der Vorsitzende des Comenius-Instituts, Friedrich Schweitzer, die Erwachsenenbildung als eine der wichtigsten Arbeitsfelder evangelischen Bildungshandelns. Deren Angebote richten sich an Menschen innerhalb sowie außerhalb von Kirche leisten einen Beitrag zu einer zukunftsfähigen, friedlichen und gerechten Gesellschaft und sind, in Bezug auf deren Förderung, sowohl Teil von Kirche als auch Teil des Staates. Evangelische Erwachsenenbildung ist in diesem Sinn beteiligt an der Schaffung von „Korridoren der Orientierung“ und bietet „Wegmarken für ein gelingendes Leben“ (ebd. in Woppowa 2019, S. 28) an.

Erwachsenenbildung

Unter dem Begriff der Erwachsenenbildung können alle Mittel und Wege gefasst werden, mithilfe derer Menschen sich nach Schule, Hochschule oder Ausbildung weiterbilden. Unterschieden wird dabei zwischen allgemeiner und beruflicher Weiterbildung. Während sich letztere insbesondere mit dem Erhalt bzw. der Steigerung von Kompetenzen und Produktivität im Rahmen der Berufswelt beschäftigt, widmet sich die allgemeine Erwachsenenbildung einer Befähigung zur kompetenten Auseinandersetzung mit sozialen, kulturellen und gesellschaftlichen Entwicklungen. Die Erwachsenenbildung soll damit zur persönlichen Weiterentwicklung beitragen, ein „sachkundiges, engagiertes und verantwortungsvolles Handeln in verschiedensten Lebensbereichen [zu] ermöglichen“ (Stangl 2021, o.S.).

Aufgrund des allgemeinen Bildungsverständnisses richtet sich die Erwachsenenbildung uneingeschränkt an alle Erwachsenen. Die Beteiligung allgemeiner, nicht berufsgebundener Erwachsenen- und Weiterbildung steht jedoch oftmals in engem Zusammenhang mit dem bisherigen Qualifikations- und Bildungsniveau. Je höher der bisherige Bildungsabschluss desto größer die Wahrscheinlichkeit, an Angeboten der Erwachsenenbildung teil zu nehmen (Bilger, Behringer, Kuper & Schrader 2017, S. 45).

Die Teilnehmenden richten verschiedene Erwartungen an Angebote der allgemeinen Erwachsenenbildung. Das häufigste Motiv für eine Weiterbildung ist es, „persönlich zufriedener zu sein durch mehr Wissen und Können“ (ebd., S. 84). Darauf folgt der Wunsch nach Wissenserweiterung. Je ein Drittel beabsichtigt, soziale Kontakte zu knüpfen bzw. erhofft sich eine bessere Bewältigung und Gestaltung des Alltags (ebd.).

Zwar wird der Begriff der Erwachsenenbildung bereits in den 1920er Jahren verwendet, jedoch beschreibt erst im Jahr 1963 die Definition des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen das, was auch heute noch unter Erwachsenenbildung verstanden wird: „Gebildet im Sinne der Erwachsenenbildung wird jeder, der in dem ständigen Bemühen lebt, sich selbst, die Gesellschaft und die Welt zu verstehen und diesem Verständnis gemäß zu handeln.“ (ebd., S.20)

Das Konzept des Lebenslangen Lernens

Erwachsenenbildung kann als Teilsystem einer lebenslangen Lern- und Bildungshilfe verstanden werden (Müller & Papenkort 2013, S. 25).

Bereits in der Definition des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen zeichnet sich das Konzept des Lebenslangen Lernens ab, das als Postulat des Strukturplans für das Bildungswesen des Deutschen Bildungsrates (1970) formuliert wird: Angesichts des technologischen Wandels und der beschleunigten Überholung von Wissen kann, so die Annahme, die einmal erworbene Bildung durch Schule und Ausbildung nicht mehr für ein gesamtes Leben ausreichen. Lebenslanges Lernen bedeutet dann, als Mensch in der Lage zu sein, sich Kenntnisse über gesellschaftliche und politische Zusammenhänge immer wieder neu anzueignen, um sein Lebensumfeld in angemessener Weise mitgestalten zu können (Wittpoth 2013, S. 31).

Auch in die kirchliche Bildungsarbeit findet das Konzept des Lebenslangen Lernens Eingang. Die Persönlichkeitsentwicklung steht dabei im Vordergrund. „Erwachsenenbildung will biblisch verstanden dazu beitragen, dass Menschen verschiedenen Glaubens, Alters und Geschlechts `das Leben haben und dass sie es in Fülle haben´ (Joh 10,10). In diesem Sinne kann Bildung nur als lebenslanger Prozess verstanden werden.“ (Könemann 2018, S. 11).

Lebensweltorientierung und Sinnfindung

Evangelische Erwachsenenbildung orientiert sich an der Lebenswelt der Zielgruppen und begibt sich mit ihnen auf die Suche nach Sinn. Auf diesem Verständnis basiert die vorliegende Studie, für die daraufhin der Titel „Fragen an das Leben & mehr...“ ausgewählt wurde.

Der Begriff der Lebenswelt kann auf die Phänomenologie Husserls zurückgeführt werden, der sich auch Habermas widmete: „Kommunikativ handelnde Subjekte verständigen sich stets im Horizont einer Lebenswelt. Ihre Lebenswelt baut sich auf mehr oder weniger diffusen, stets unproblematischen Hintergrundüberzeugungen auf (...) [und] dient als Quelle für Situationsdefinitionen“ (Habermas, 1981, S. 107). Die Soziologen Berger & Luckmann (1969/2013) nennen die Lebenswelt auch Alltagswelt.

Die Lebenswelt stellt ein Abbild dessen dar, wie der Mensch die Welt wahrnimmt, wie er also die Phänomene um sich herum interpretiert und ihnen Bedeutung zuschreibt. Lebenswelten sind immer in soziale Regeln eingebettet und unterliegen deren Abläufen und Strukturen. Sie bilden die Basis sozialen Handelns innerhalb von Familie, Gemeinwesen oder soziokulturellen Milieus (Frank 2011, S. 561).

Um die eigene Lebenswelt zu verstehen, braucht es viel (Kontext-)Wissen, die Deutung ist also voraussetzungsvoll, zugleich aber notwendig, um den eigenen Alltag zu bewältigen. So schreibt der Sozialpädagoge Hans Thiersch, der das Konzept der Lebensweltorientierung erarbeitete: „Das 20. Jahrhundert lässt sich auch dadurch charakterisieren, dass in ihm die Alltagsfragen, d.h. die Fragen nach der Bewältigung der Alltagsaufgaben, zunehmend zum

Thema geworden sind.“ (Thiersch 2019, S. 4) Das von Thiersch entwickelte Konzept der Lebensweltorientierung hat diese Alltagsbewältigung zum Ziel.

Sinnhaftes Begreifen der eigenen Lebenswelt ist von zentraler Bedeutung für Lebenszufriedenheit und Gesundheit. Die Psychologin Tatjana Schnell beschreibt Sinnerfüllung als subjektive Erfahrung. Die damit zusammenhängenden Bewertungen des eigenen Lebens erfolgen auf vier Ebenen: Kohärenz, Bedeutsamkeit, Orientierung und Zugehörigkeit (Schnell 2016, S. 7f). Der Soziologe Antonovsky hat in dem Salutogenese-Modell Sinnhaftigkeit in Bezug zu einer kohärenten und gesunden Lebensbewältigung gesetzt: Ist der Mensch in der Lage, seine Lebenswelt zu deuten und zu verstehen, wirkt sich dies grundlegend auf seine gesamte Lebensführung und persönliche Gesundheit aus (vgl. Antonovsky 1997).

Didaktik und Formate der Erwachsenenbildung

Erwachsenenpädagog*innen beschäftigen sich mit dem Lernen Erwachsener unter der Berücksichtigung der Anlässe und Bedingungen, der lebensweltlichen und institutionellen Kontexte (Wittpoth 2013, S. 72).

Einer jeweils spezifischen Didaktik kommt hier große Bedeutung zu. Didaktische Schlüsselbegriffe sind dabei die Lebenswelt- und Teilnehmendenorientierung (Hufer 2015, S. 7).² Professionelles pädagogisches Handeln ist dann in der Lage einen Rahmen zu bilden, der Möglichkeitsräume für Lern- und Bildungsprozesse Erwachsener anbietet (Rhein 2013, S. 20). Dozierende werden so in ihrer Begleitung der Lern- und Bildungsprozesse zu einer Art Katalysatoren für Wissens- bzw. Transformationsprozesse der Teilnehmenden (Nestler 2015, S. 34).

In vielen Erwachsenenbildungseinrichtungen ist das hauptberufliche pädagogische Personal zumeist für die Entwicklung und Realisierung des Programms zuständig. Hierfür gilt es den Bildungsbedarf zu ermitteln, das Programm zu konzipieren, Zielgruppen und Adressat*innen ausfindig zu machen, Gegebenheiten des Sozialraums zu erkunden, Kooperationspartner*innen zu suchen, das Budget zu verwalten und im Weiteren geeignete Referent*innen und Räume bereit zu stellen (Hufer 2015, S. 5).

Die Bildungsarbeit selbst umfasst, je nach Thema und Zielgruppe, viele unterschiedliche Formate: Seminare, Kurse, Tagungen, zeitlich befristete Gesprächskreise oder feste Gruppen und Kreise (u.a. Evangelische Landeskirche in Baden 2012, S. 235). Ebenfalls finden hybride Formate, in denen sowohl Elemente des Selbstlernens als auch Präsenzanteile enthalten sind, oder reine Online-Formate statt (Nestler 2015, S. 35).

Evangelische Erwachsenenbildung in Baden

Die Gemeinden eines Kirchenbezirkes werden in ihren Bildungsaufgaben (festgehalten in der Ordnung der Erwachsenenbildung, 2012) von den Bezirks- und Regionalstellen für Erwachsenenbildung unterstützt. Die Evangelische Erwachsenenbildung in Baden ist als „Landesorganisation“ ein vom Land Baden-Württemberg anerkannter Weiterbildungsträger. Die Mitarbeitenden der EEB kommen zweimal jährlich in einem sog. „Konvent“ zusammen, um aktuelle Themen und Herausforderungen der kirchlichen Bildungsarbeit zu diskutieren und grundlegende Fragen zu beraten und zu beschließen. Die Fachaufsicht über die

² „Didaktik“ kann als eine Methodik beschrieben werden, einen Lehrprozess mit Wirksamkeit in Bezug auf das Lernen, durchzuführen (Gundermann, 2019, S.2). Zur Lebensweltorientierung s.u.

Mitarbeitenden obliegt der Leitung der Landesstelle für Erwachsenen- und Familienbildung. Die EEB und die Landesstelle arbeiten in der „Kirchlichen Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung“ (KiLAG) eng zusammen mit den vier weiteren kirchlichen Bildungsträgern in Baden-Württemberg: der Evangelischen Erwachsenenbildung Württemberg, den Katholischen Bildungswerken der Erzdiözese Freiburg und der Diözese Rottenburg/Stuttgart sowie dem Bildungswerk der Evangelisch-Methodistischen Kirche.

Die nachfolgende Abbildung gibt einen Überblick zur Struktur der Evangelischen Erwachsenenbildung in Baden.

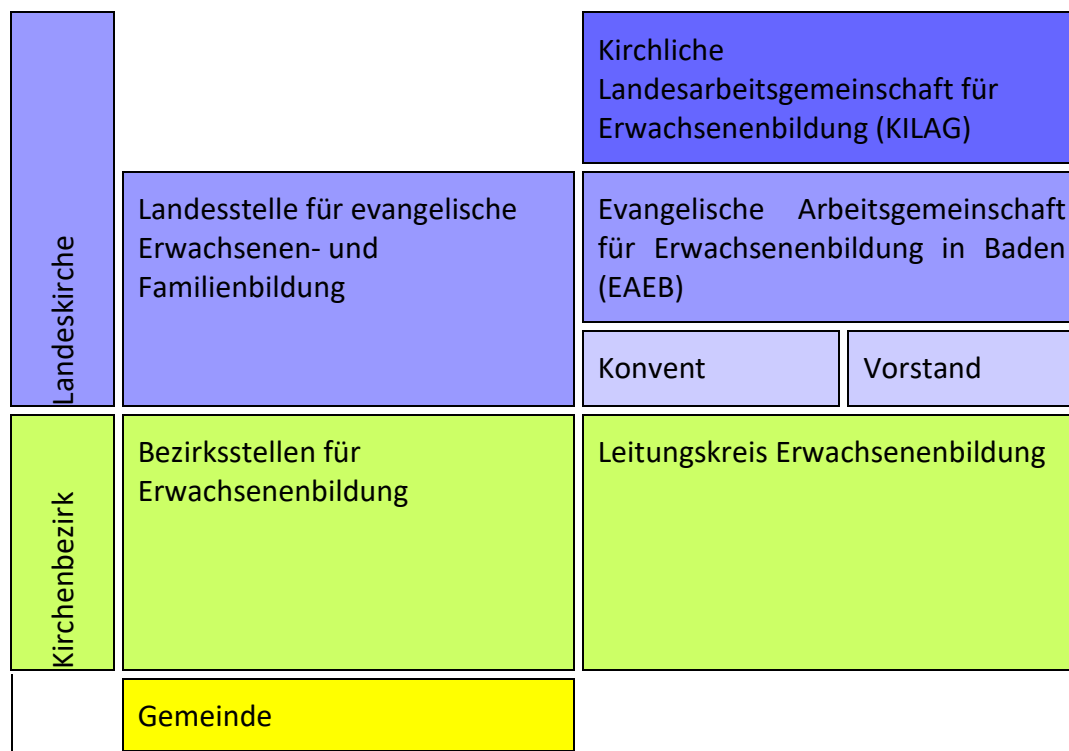


Abbildung 1 Organisation der Evangelischen Erwachsenenbildung in Baden (Eigene Abbildung in Anlehnung an Evangelische Landeskirche in Baden, 2012).

Den jeweiligen Bezirksstellen kommen dabei verschiedene theologische wie auch pädagogische Aufgabenbereiche zu (vgl. Evangelische Landeskirche 2012, S. 236):

- Erstellung und Veröffentlichung eines Veranstaltungs- und Programmangebots
- Fortbildung der in der Bildungsarbeit mit Erwachsenen tätigen Mitarbeitenden
- Mitarbeit bei der Planung und Durchführung von Bildungsveranstaltungen in den Gemeinden bzw. in dem Kirchenbezirk
- Vermittlung und Ausarbeitung von Arbeitsmaterialien
- Zusammenarbeit mit anderen Trägern der Weiterbildung
- Vertretung der Einrichtung gegenüber offiziellen Stellen
- Durchführung und Fortentwicklung eines Qualitätsmanagements (QVB)
- Erhebung der Bildungsstatistik

Aktuell befindet sich die Evangelische Erwachsenenbildung Baden in einem strukturellen Veränderungsprozess: Es entstehen fünf Regionalstellen für Erwachsenenbildung, denen die weiteren Bezirksstellen zugeordnet sind. Sie bilden die jeweiligen regionalen Besonderheiten und Bedarfe ab. Jede Regionalstelle bildet ein besonderes Profil heraus, in dem sie in der Region relevant und für die Gesamtheit der EEB exemplarisch arbeitet, z.B. zu den Themen Digitalisierung, Bildung und Tourismus, ländlicher Raum, Bildungsarbeit mit jungen Erwachsenen. Bei der Zuordnung von Bezirks- zu Regionalstellen ist keine hierarchische „Unterordnung“ vorgesehen (Evangelische Landeskirche Baden 2021).

Aktuelle Herausforderungen der Erwachsenenbildung

Die gesamtgesellschaftlichen Transformationsprozesse mit ihren religiös-weltanschaulichen Pluralisierungen und Individualisierungen prägen auch die Themen der (evangelischen) Erwachsenenbildung. Dennoch kann neben allen Individualisierungstendenzen, so beschreiben es Religionssoziolog*innen, auch weiterhin das Bedürfnis nach Gemeinschaften und „kollektiver Geborgenheit“ konstatiert werden (Woppowa 2019, S. 28).

Weitere Herausforderungen ergeben sich u.a. aus dem demografischen Wandel (Nestler 2015, S. 33). Für „weltanschaulich“ geprägte Organisationen, wie sie auch die Evangelische Erwachsenenbildung darstellt, kann dies bedeuten, dass ihr in zweierlei Hinsicht der „Nachwuchs“ ausgeht. Zum einen gibt es insgesamt weniger Jugendliche und junge Erwachsene als in der Zeit der „Babyboomer“, zum anderen werden bestehende Angebote immer weniger angenommen (ebd.).

Eine stärkere Orientierung an den Bedarfen und Zielen der einzelnen Personen scheint deshalb unumgänglich, wenn sich Erwachsene auch weiterhin von den Angeboten der Erwachsenenbildung angesprochen fühlen sollen (Nestler 2015, S. 35).

Große Veränderungen ergeben sich ebenfalls durch die alle Lebensbereiche durchdringende Digitalisierung (u.a. Woppowa 2019, Mayert 2018, Nestler 2015). Welche der vielen Chancen, die sich mit der Digitalisierung auch den Einrichtungen der Erwachsenenbildung bieten, wahrgenommen werden können, hängt, so Mayert, maßgeblich von finanziellen und personellen Ressourcen ab (Mayert 2018, S. 15). Dabei muss bedacht werden, dass ein Gros der geläufigen Angebote der Evangelischen Erwachsenenbildung möglicherweise nicht geeignet scheint, als Onlineformat durchgeführt zu werden (ebd., S. 17).

Junge Erwachsene

In der Psychologie gibt es keine eindeutigen Kriterien für die Unterteilung der Lebensspanne „junge Erwachsene“ (Freund & Nikitin 2017, S. 260). Überhaupt ist das Erwachsenenalter als Forschungsgebiet der Entwicklungspsychologie noch eine recht junge Disziplin. Lange Zeit ging der klassische Entwicklungsbegriff von einem ab Geburt fortschreitenden Kompetenzzuwachs aus, der mit dem Erreichen des Erwachsenenalters als quasi abgeschlossen galt (ebd., S. 260).

Im jungen Erwachsenenalter, so Havinghurst, seien insbesondere Entwicklungsaufgaben im Bereich von Beruf und Familie zu bearbeiten, die wichtige Weichen für den weiteren Lebensverlauf stellen. Havinghurst geht davon aus, dass, wenn Entwicklungsaufgaben in einer bestimmten Reihenfolge bearbeitet werden, dies zum Gelingen des Lebens beiträgt (ebd., S. 264).

Entwicklungspsychologisch wird so das junge Erwachsenenalter inzwischen als eine Art „Rushhour“ angesehen, in der verschiedene ressourcenintensive Ziele gleichzeitig und in einem relativ kurzen Zeitraum verfolgt werden müssen. Zu den zentralen Aufgaben zählen,

neben Beruf und Familie, auch die Erreichung einer gewissen Autonomie, im Sinne einer emotionalen und finanziellen Unabhängigkeit (ebd., S. 262).

Menschen in ihren Zwanzigern beschreiben sich häufig selbst – noch – nicht als Erwachsene, fühlen sich jedoch auch nicht mehr jugendlich. Werden Personen gefragt, wann für sie das „mittlere Erwachsenenalter“ beginnt, antworten diese deutlich altersabhängig. Je älter die befragte Person, um so später endet für diese das „junge Erwachsenenalter“ (vgl. Staudinger & Bluck 2001).

In den vergangenen Jahren wurde im Zusammenhang mit jungen Erwachsenen häufig von einer weiteren Lebensphase gesprochen: dem *aufkommenden Erwachsenenalter* bzw. *Emerging Adulthood*, das wie folgt beschrieben werden kann: „Ein intensiver Selbstfokus, Erleben von einer breiten Vielfalt an Beziehungen, Vermeidung von Verpflichtungen zu einzelnen engen Beziehungen und zu einem bestimmten Lebensstil sind die Hauptcharakteristika der Emerging Adulthood“ (Freund & Nikitin 2017, S. 264). Unter dieser eigenständigen Lebensphase können Phänomene wie die spätere Heirat und Elternschaft ebenso subsumiert werden, wie die längere Ausbildung und Vorbereitung auf den Beruf bzw. Arbeitsmarkt mit häufig wechselnden Arbeitsstellen.

Auch die Gesetzgebung geht nicht einheitlich mit dem Begriff *junge Erwachsene* um. Ein jugendlicher Mensch ist, so steht es im Kinder- und Jugendhilfegesetz (§7 SGB VIII), wer bereits 14, aber noch keine 18 Jahre alt ist. Für das junge Erwachsenenalter hält der Gesetzgeber jedoch verschiedene Altersgrenzen bereit. Zwar ist ein Mensch generell mit 18 Jahren volljährig, dennoch gelten bspw. im Strafrecht andere Altersgrenzen als in der Ausbildungsförderung oder in der Jugendhilfe (Meysen, Schönecker & Wrede 2020, S. 27).

In der vorliegenden Studie werden Menschen zwischen 18 und 40 Jahren als „junge Erwachsene“ gesehen und als Zielgruppe definiert.

Zusammenfassung

Erwachsenenbildung wird im Rahmen der Studie verstanden als Ermöglichungsraum für die Bildung Erwachsener. Durch eine kompetente Auseinandersetzung mit sozialen, kulturellen und gesellschaftlichen Entwicklungen, werden sinnhafte (Mit-)Gestaltungsprozesse des eigenen Lebens und der Gesellschaft initiiert. Erwachsenenbildung ist dabei eingebettet in einen lebenslangen Prozess. Erwachsenenbildung bedarf einer jeweils spezifischen Didaktik. Schlüsselbegriffe sind die Lebenswelt- und Teilnehmendenorientierung. Träger bzw. Leitungen von Erwachsenenbildungseinrichtungen sind u.a. zuständig für die Entwicklung und Realisierung des Programms. Je nach Bildungsarbeit wird hier mit vielfältigen (auch hybriden) Formaten gearbeitet.

Unter dem Begriff der **Lebenswelt** wird im Rahmen der Studie verstanden, wie ein Mensch seine Welt wahrnimmt und deutet. Das Wahrnehmen der ihn umgebenden Phänomene, das eigene Handeln, ebenso das Handeln der anderen wird versucht, in einen sinnhaften Zusammenhang zu stellen. Das Verstehen von Welt wird als Voraussetzung für ein gelingendes Leben angesehen.

Die **Evangelische Erwachsenenbildung Baden** ist ein staatlich anerkannter Träger der Erwachsenenbildung. Die 14 Bezirksstellen unterstützen die jeweiligen Gemeinden in ihrem Bildungshandeln und sind über die Landesstelle organisiert, die auch die Fachaufsicht innehat. Künftig sollen Regionalstellen verstärkt lokale Kontexte aufgreifen und sich zudem spezifischen Themen widmen.

Aktuelle Herausforderungen ergeben sich für die Erwachsenenbildung durch gesellschaftliche Transformationsprozesse. Zu diesen gehören religiös-weltanschauliche Pluralisierungen und Individualisierungen. Ebenso ergeben sich Veränderungen durch den demographischen Wandel und durch die – alle Lebensbereiche durchdringende – Digitalisierung.

Junge Erwachsene werden in der vorliegenden Studie als Menschen im Alter zwischen 18 und 40 Jahren definiert. Das junge Erwachsenenalter gilt in der Entwicklungspsychologie als „Rushhour“ des Lebens, in der viele (Lebens-)Themen und Aufgaben zur gleichen Zeit bewältigt werden müssen.

3 Methoden

Aus dem oben dargestellten theoretischen Rahmen können sowohl die Forschungsfragen als auch das weitere Forschungsvorgehen abgeleitet werden. Beides wird nachfolgend detailliert vorgestellt.

Ausgangspunkt der Studie bildete die Feststellung, dass die Gruppe der jungen Erwachsenen bisher kaum in den Bildungsangeboten vertreten ist und nicht im Fokus der Angebotsplanung steht. Begleitet von pädagogischen sowie institutionellen Interessen möchte die EBB dies in Zukunft ändern. Hierzu wurde eine Projektskizze erstellt, die folgende Fragen explizit oder implizit zum Inhalt hatte.

3.1 Fragestellung

Ziel der Studie ist es, die Lebenswelt junger Erwachsener in Baden näher zu beleuchten.

Folgende Leitfragen wurden formuliert:

1. Wie beschreiben junge Erwachsene in Baden ihre Lebenswelt?

Welche Themen spielen in der Lebenswelt junger Erwachsener eine Rolle?

Welche Herausforderungen benennen junge Erwachsene in ihrer Lebenswelt?

Wie und mit wem kommunizieren junge Erwachsene über Lebensfragen?

Können Unterschiede bei den jungen Erwachsenen in Bezug auf ländliche oder städtische Regionen erkannt werden?

2. Was bedeutet dies auf der Ebene der Evangelischen Erwachsenenbildung?

Was wird als spezifisch „evangelische Bildungsarbeit“ verstanden?

Wie wird bisher bei der inhaltlichen Programmplanung vorgegangen? Welche Kooperationen werden benannt?

Wie bringen die Bezirksstellen (bisher) die Lebenswelt junger Erwachsener in Erfahrung bzw. wo sehen sie in deren (angenommenen) Lebenswelten Herausforderungen?

Welche jeweiligen Besonderheiten prägen die einzelnen Bezirksstellen?

3. Welche Bildungs- und Angebotsbedarfe bzw. -wünsche leiten sich im Weiteren aus den erhobenen und analysierten Ergebnissen ab?

Durch die Befragung auf zwei Ebenen, nämlich der Zielgruppe „Junge Erwachsene“ sowie der Expert*innen der Erwachsenenbildung, konnte sich an die jeweiligen Perspektiven angenähert werden, um Zusammenhänge und Verknüpfungen herzustellen. Hieraus ließen sich dann Schlussfolgerungen erarbeiten, die als Beantwortung der Forschungsfragen dienen und aus denen heraus Empfehlungen für die EEB abgeleitet wurden, die sie in der Bildungsarbeit mit jungen Erwachsenen in Zukunft mitbedenken kann.

3.2 Forschungsvorgehen

Um der Komplexität der Fragestellungen gerecht zu werden, wurde für die vorliegende Studie ein Mixed-Methods-Design gewählt und durchgeführt, welches qualitative mit quantitativen Methoden kombiniert (Kuckartz 2014, S. 33).

Die Zielgruppe der jungen Erwachsenen wurde über einen Online-Fragebogen erreicht und befragt. Der lebensweltliche Fokus des Erhebungsinstruments wurde begünstigt durch die „unkonventionelle“ Konstruktion mit seinen offenen Fragen, die im Kontrast zum klassischen standardisierten Fragebogen mit geschlossenen Fragebatterien steht (Pissarek 2018, S. 130).

Mit Hilfe leitfadengestützter Interviews wurden die Leitungen der Regionalstellen, die Leitung der Landesstelle und Vertreter*innen des Evangelischen Jugendwerks Baden befragt. Angelehnt wurde das Erhebungsverfahren an das der Experteninterviews (Bogner, Littig & Menz 2014, S. 13).

Des Weiteren wurde auf Basis der ersten Ergebnisse ein Workshop für junge Erwachsene durchgeführt, um die Fragestellung nach Didaktik bzw. um Formate für die Bildungsarbeit mit jungen Erwachsenen herauszuarbeiten.

Von hoher Bedeutung für einen Zugang auf „Augenhöhe“ zu den jungen Erwachsenen ist die Zusammensetzung des Forschungsteams selbst. Neben der Wissenschaftlichen Mitarbeiterin und der Begleitung durch Prof. Dr. Dirk Oesselmann schlossen sich sieben Masterstudierende im jungen Erwachsenenalter dem Team an.

Der gesamte Forschungsprozess wurde von einem multiprofessionellen Gremium begleitet. Dies ermöglichte eine hohe Transparenz und Nachvollziehbarkeit des Forschungsvorhabens.

Zu verschiedenen Zeitpunkten flossen so Erkenntnisse und Rückmeldungen in den aktuellen Forschungsprozess ein.

Die einzelnen Vorgehensweisen und Methoden werden im Weiteren genauer erläutert und begründet.

3.2.1 Fragebogen: Erhebung und Auswertung

Für die Befragung der jungen Erwachsenen wurde ein Online-Fragebogen angewendet. Fragebögen sind ein klassisches Tool der quantitativen Sozialforschung. Vorteile in einem Fragebogen können u.a. darin gesehen werden, dass damit eine große Anzahl an Personen befragt werden kann. In der Regel wird nach zählbaren oder messbaren Daten gefragt, die innerhalb des Fragebogens bereits eine Vorstrukturierung erfahren. Quantitative Erhebungen entsprechen so einer eher naturwissenschaftlichen Logik, bei der Messungen von Ausprägungen einer großen Grundgesamtheit im Vordergrund stehen (Pissarek 2018, S. 130).

Fragebögen können auf Grund ihrer Erhebungsstrategie repräsentative Ergebnisse darstellen. Dies ist dann gegeben, wenn sich aus der befragten Stichprobe eine Grundgesamtheit darstellen lässt. Dies ist in der Regel der Fall, wenn alle Merkmalsträger die gleiche Chance haben, an der Befragung teil zu nehmen und die Größe der Stichprobe selbst hoch genug ist (Statista 2022, o.S.).

Im Fokus der Befragung im Rahmen der Studie steht die Lebenswelt junger Erwachsener. Wie oben dargestellt, handelt es sich bei der Lebenswelt um eine individuelle „Hintergrundfolie“, auf der sich das Leben für jeden Menschen sinnhaft darstellt bzw. auf der es verortet ist. Eine quantitative Logik mit standardisierten Fragen und Antworten wäre hierbei nur wenig zielführend gewesen. Aus diesem Grund wurde eine eher qualitative Vorgehensweise gewählt, die geeignet scheint, sich der Lebenswelt der jungen Erwachsenen anzunähern und zugleich eine größere Anzahl an Befragungen zulässt, als dies mit Interviews möglich gewesen wäre.

In diesem Kontext wurden offene Fragen als zielgruppenorientiertes und geeignetes Format erachtet. Die Fragen öffnen sich dem jeweils eigenen Referenzsystem (Schnell et al. 1999, S.309) und vermeiden so „blinde Flecken“. Die Befragten sind frei in ihrer Antwort und erhalten die Möglichkeit ihre Einstellungen und Überzeugungen zu formulieren, ohne in ein Raster aus vorgegebenen Antwortmöglichkeiten gezwungen zu werden (WPGS 2021, o.S.). Zugleich stellen offene Fragen eine besondere Herausforderung für die Befragten dar. Die Beantwortung nimmt längere Zeit in Anspruch, wodurch als Folge auch die Antwortquote schwächer ausfallen kann (ebd.).

Für die jungen Erwachsenen wurde der Fragebogen „Fragen an das Leben & mehr“ entwickelt³, von dem angenommen wurde, dass er geeignet sei, sich deren Lebenswelt anzunähern. Neben soziodemographischen und wenigen anderen standardisierten Fragen wurden weitere offene Fragen gestellt. Zudem besteht für die jungen Erwachsenen die Möglichkeit, eigene Fragen an das Leben zu stellen.

Die geschlossenen Fragen wurden quantitativ mittels des Programms IBM® SPSS Statistics anhand von Häufigkeitsverteilungen ausgewertet, die offenen Fragen angelehnt an die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2015). „Das Ziel von Inhaltsanalysen ist die systematische Bearbeitung von Material aus Kommunikationen“ (Mayring 2015, S. 1). Die

³ Der Fragebogen befindet sich im Anhang.

Auswertungsmethode zeichnet sich durch das Kategoriensystem aus, welches das Herzstück bildet. „Ziel der [zusammenfassenden] Analyse ist es, das Material so zu reduzieren, dass die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben, durch Abstraktion einen überschaubaren Corpus zu schaffen, der immer noch Abbild des Grundmaterials ist.“ (Mayring, 2015, S. 65) Durch verschiedene einzelne Schritte wird das Datenmaterial zusammengefasst. Die einzelnen aggregierten Textpassagen können dann in weiteren Schritten (über-)kategorial zusammengefasst werden. Das Kategoriensystem wird anhand eines rein induktiven Verfahrens erstellt. Hierdurch entsteht die notwendige Offenheit, auch unvorhergesehener neuer Kategorien aus dem Material heraus zu abstrahieren (ebd., S. 65f).

Die Befragung fand online mit dem Fragebogen-Tool „Sosci-Survey“ zwischen Mitte Juli und Ende August 2021 statt. Insgesamt füllten mehr als 350 junge Erwachsene einen gültigen Fragebogen aus.⁴ Der Fragebogen wurde einem breiten Verteiler zugänglich gemacht⁵. Meistens erfolgte ein Anschreiben gezielt an eine Person. Diese hatte eine Art Gate-Keeper-Funktion und wurde gebeten, das Anschreiben und den Fragebogen-Link weiterzuleiten. Hierzu zählten alle Leitungen der Evangelischen Kindertageseinrichtungen, verschiedene Hochschulen, Hochschulgemeinden, die Ansprechpersonen der Industrie- und Handelskammern und der Handwerkskammern, die Schuldekane und für Personal Zuständige in großen Betrieben, ebenso Vorstände von Sport- und Musikvereinen und Vereinen der Freiwilligen Feuerwehr in Baden.

Die Auswertung fand wie oben beschrieben unter der Zuhilfenahme der Auswertungsprogramme „SPSS“ (quantitativ) und „Maxqda“ (qualitativ) statt. Um eine größtmögliche Offenheit gegenüber den Daten zu gewährleisten und vorzeitige Interpretationen zu minimieren, fanden die Auswertungen immer im Team statt. Für die Ergebnisdarstellung in Kapitel 4 wurden für jede Kategorie die geeignetsten und ausdrucksstärksten Zitate aus dem Fragebogen ausgewählt.

3.2.2 Expert*inneninterviews: Erhebung und Auswertung

Interviews wurden mit den Bezirks- und Regionalstellen-Leitungen, der Leitung der Landesstelle der EEB bzw. den Vertreter*innen aus dem Bereich der professionellen Evangelischen Jugendarbeit in Baden geführt. Diese werden als Expert*innen verstanden und sind in diesem Zusammenhang Personen, „die sich – ausgehend von einem spezifischen Praxis- oder Erfahrungswissen, das sich auf einem klar begrenzten Problemkreis bezieht – die Möglichkeit geschaffen haben, mit ihren Deutungen das konkrete Handlungsfeld sinnhaft und handlungsleitend für Andere zu strukturieren“ (Bogner, Littig, Menz 2014, S. 13). Hierfür wurde ein teilstrukturierter Leitfadens⁶ erarbeitet. Leitfäden dienen der systematischen Gestaltung des Interviewverlaufs und enthalten in der Regel Elemente der Erzählaufforderungen und vorformulierte Fragen. Das Erhebungsformat zeichnet sich durch eine Eins-zu-eins-Erhebungssituation zwischen interviewender und befragter Person aus, innerhalb der eine vertrauliche und gute Gesprächsatmosphäre den Gesprächsverlauf begünstigt (Helfferich 2012). Die Erzählungen in der Erhebungssituation sollen von „[...] innen heraus‘ aus Sicht der handelnden Menschen [...] beschrieben werden“ (Flick 2008, S. 14) und

⁴ Dieser galt als gültig, wenn alle offenen Fragen beantwortet wurden.

⁵ Wie dargestellt, kann die Stichprobe aufgrund der nicht gleichen Voraussetzung für eine Teilnahme am Fragebogen nicht repräsentativ sein, auch wenn die Gesamtanzahl der Teilnehmenden selbst hoch ist.

⁶ Der Leitfaden befindet sich im Anhang.

durch den Ansatz der methodischen Offenheit die Möglichkeit für einen Einblick in die Sichtweisen der interviewten Person erhalten (Helfferich 2012).

Das schriftlich fixierte Datenmaterial wurde wie die oben beschriebenen Fragebögen angelehnt an die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2015) ausgewertet.

Das Kategoriensystem wurde anhand eines induktiv-deduktiven Verfahrens erstellt (Mayring, 2015). Als Eckpfeiler dienten hierbei die übergeordneten Fragenbereiche der Leitfäden. Neben den so abgeleiteten deduktiven Kategorien bestand zusätzlich die Möglichkeit der induktiven Kategorienbildung, die erst aus dem Material selbst heraus entsteht.

Die Interviewerhebungen fanden zwischen Ende Juni und Anfang August 2021 über das Video-Tool „Zoom“ statt. Insgesamt konnten 14 Interviews geführt, aufgenommen⁷ und im Anschluss transkribiert werden. Die Dauer der Interviews betrug zwischen 25 und 90 Minuten. Das schriftlich fixierte Datenmaterial wurde entsprechend der Online-Fragebögen ausgewertet.

3.2.3 Workshop: Erhebung und Auswertung

Um weitere Hinweise auf eine mögliche Didaktik der Bildungsarbeit mit jungen Erwachsenen zu generieren, wurde auf Basis der ersten Ergebnisse des Online-Fragebogens für die Zielgruppe ein Workshop im Online-Format durchgeführt. Das Interesse daran wurde im Rahmen der Fragebogenerhebung erfragt. Die Teilnehmenden hatten die Möglichkeit ihre Mail-Adressen anzugeben.⁸

Ein Workshop wird in diesem Forschungskontext als Methodenmix verstanden. Zum einen erhielten die jungen Erwachsenen Informationen zur Studie selbst sowie auch erste Ergebnisse aus der Fragebogenerhebung bzw. zu den Lebenswelten junger Erwachsener in Baden. Zum anderen fand in Kleingruppen ein Austausch zu den gefundenen Über-Themen statt, die im Leben der jungen Erwachsenen von Bedeutung sind. Hier bot ein Impulsvortrag die Möglichkeit, das Thema zu vertiefen und in einen gemeinsamen Austausch zu kommen (Berner 2021, o.S.). Der Workshop fokussierte insbesondere auf eine Didaktik der Bildungsarbeit mit jungen Erwachsenen.

Für den Workshop bekundeten 67 Befragte ihr Interesse, von denen 12 dann faktisch teilnehmen konnten.⁹ Der Workshop fand Ende November 2021 über den Zeitraum von 1,5 Stunden statt und wurde mit dem Video-Tool „Zoom“ durchgeführt. Hier wurden die ersten Ergebnisse der Fragebogen-Analyse vorgestellt. Zudem wurde jeweils ein Thema aus den vier zentralen – aus den Ergebnissen abgeleiteten – „Spannungsfeldern“ vorbereitet. Die Teilnehmenden konnten sich der jeweiligen, für sie am interessantesten Workshop-Themen-Gruppe zuordnen. Die Auswertung erfolgte über das interaktive Tool „Mentimeter“. Hier lag der Fokus auf die Passung der Formate und der Didaktik von Bildungsangeboten.

⁷ Die erzeugten Audiodateien wurden nach geltenden Datenschutzrichtlinie gespeichert, die befragten Personen hatten zuvor eine Datenschutzerklärung unterzeichnet.

⁸ Dabei werden die Kontaktdaten getrennt vom restlichen Datensatz erhoben. Personenbezogene und Rückschlüsse auf die Antworten sind dann nicht möglich. Das Vorgehen entspricht den Datenschutzrichtlinien.

⁹ Siehe Methodendiskussion in Kapitel 5.3.

3.2.4 Begleitung des Gesamtprozesses

Wie bereits betont, entstand die Studie unter Mitarbeit von sieben Masterstudierenden der Evangelischen Hochschule, aus den Studiengängen der Sozialen Arbeit, der Kindheitspädagogik und der Religionspädagogik, welche im Rahmen von Forschungspraktika ihre Perspektive einbringen konnten. Die Studierenden gehören dem Alter und dem Wohnort der befragten Zielgruppe an. In diesem Sinne beinhaltet die Studie Elemente einer partizipativen Forschung, in der die „Zielgruppe der Forschung zu Mitforschenden und die Grenzen zwischen Forschenden und Beforschten“ (Alisch 2021, o. S.) ineinanderfließen.

Die Teilhabe junger Erwachsener wurde von der Entwicklung der Forschungsfrage bis zur Veröffentlichung der Ergebnisse ermöglicht und sichergestellt.

Ein Expert*innen-Gremium wurde bereits zu Beginn eingebunden, um eine kontinuierliche Rückbindung an die angedachte Forschungsfrage zu ermöglichen. und das Forschungsvorgehen transparent zu machen. Das Gremium bestand aus zehn Personen, darunter sieben Professionelle der Evangelischen Bildungsarbeit (aus den Bereichen Schule, Jugend- und Erwachsenenbildung), der Forschungsassistentin der Evangelischen Hochschule und einer Masterstudierenden der Religionspädagogik. Bei einer Kick-Off-Veranstaltung mit diesem Gremium konnten richtungsgebende Impulse für das weitere Vorgehen dieser Studie gegeben werden. Darüber hinaus wurde der Fragebogen der jungen Erwachsenen vom Begleitgremium einem Pre-Test unterzogen und entsprechende Rückmeldungen eingearbeitet werden. Auf Basis der ersten Ergebnisse von Fragebogen und Interviews wurden zudem Impulse für den geplanten Workshop diskutiert.

Zusammenfassung

Mithilfe dieser Studie wird die **Lebenswelt junger Erwachsener** in Baden beleuchtet. Ziel ist es, sich deren Perspektiven, Bedarfen und den Ressourcen junger Erwachsener zu öffnen und (gemeinsame) Bildungsarbeit zukünftig zu ermöglichen. Hierzu war es zum einen wichtig, die jungen Erwachsenen selbst zu befragen, zum anderen sollten jedoch auch die bestehenden **strukturell-inhaltlichen Ressourcen der EEB** herausgearbeitet werden.

Für die Studie wurde ein **Mixed-Methods-Design** gewählt.

Die jungen Erwachsenen wurden mit einem **Online-Fragebogen** befragt, der geeignet erschien, sich deren Lebenswelten zu nähern. Hier nahmen mehr als 350 junge Erwachsene teil. Ebenso fand ein **Online-Workshop** statt, der die ersten Ergebnisse aufnahm und zusätzlich den Fokus auf die Formate legte.

Die Leitungen der Regional- und Landesstelle, ebenso Expert*innen aus der badischen Jugendarbeit konnten mit einem **Leitfaden** interviewt werden. Insgesamt fanden 14 Interviews statt.

Die Daten-Erhebung fand zwischen Ende Juni und Ende August 2021 statt.

Der Forschungsprozess wurde im Sinne einer **partizipativen Forschung** von jungen Masterstudierenden der Evangelischen Hochschule mitgestaltet und von einem multiprofessionellen **Begleitgremium** unterstützt.

4 Ergebnisse

In Kapitel 4.1 werden die Ergebnisse des Fragebogens an die jungen Erwachsenen vorgestellt, in Kapitel 4.2 die Ergebnisse der Expert*inneninterviews und in Kapitel 4.3 die des Online-Workshops mit jungen Erwachsenen.

4.1 Fragebogen

Der Fragebogen trug den Titel „Fragen an das Leben & mehr“. Um sich einen Überblick über die Teilnehmenden zu schaffen, wurde hierfür zunächst das soziodemographische Profil vorgestellt. Im Anschluss erfolgten dann eine jeweils detaillierte Analyse und Darstellung der einzelnen Fragen. Um die Nachvollziehbarkeit der Vorgehensweise zu erleichtern und zu verdeutlichen, fließen an den geeigneten Stellen jeweils Zitate der jungen Erwachsenen ein.¹⁰

4.1.1 Profil der Teilnehmenden

Alter

Mit einem Anteil von 36,4% bei den 18- bis 23-Jährigen und 32,1% bei den 24- bis 29-Jährigen haben hauptsächlich junge Erwachsene unter 30 Jahren an der Befragung teilgenommen. Der Anteil der über-30-Jährigen setzt sich aus 14,0% bei den 29- bis 34-Jährigen und 8,3% Antworten von 35- bis 40-Jährigen zusammen. 9,2% der Befragten machten keine Angaben zu ihrem Alter¹¹.

Die nachfolgende Abbildung stellt die oben beschriebenen Kategorien grafisch dar.

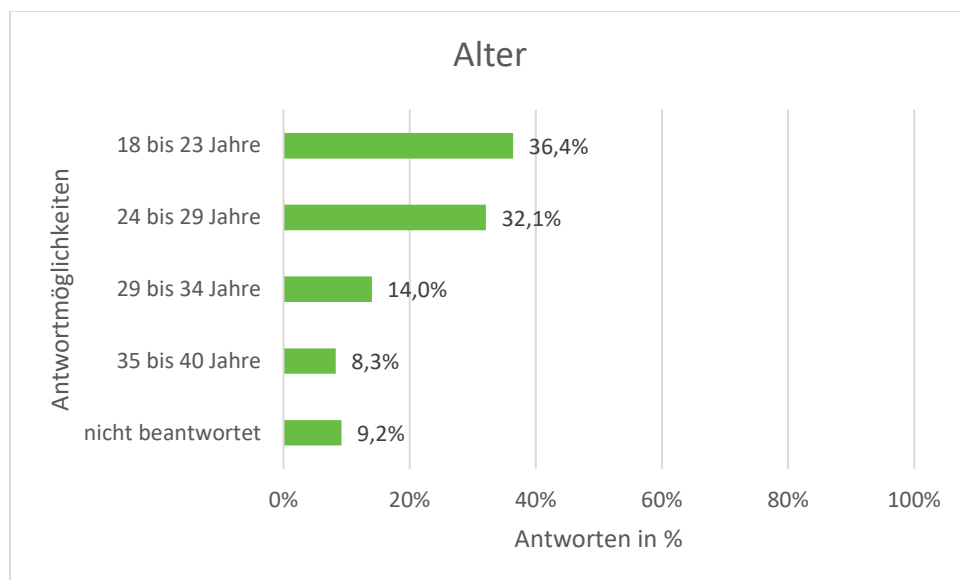


Abbildung 2 Alter der Befragten ($N_{\text{Gesamt}} = 349$; $N_{\text{Gültig}} = 317$; $N_{\text{Fehlend}} = 32$)

¹⁰ Diese werden mit *IP_XX* (Interviewperson plus Nummer des Fragebogens) abgekürzt.

¹¹ Beim Erstellen der Altersgruppen kam es versehentlich zu einer Doppelung der Altersgruppe „29 Jahre“. Eine Person, die 29 Jahre alt ist, musste sich beim Ausfüllen des Fragebogens zwischen zwei Kategorien entscheiden.

Geschlecht

Mit 70,2% ist der Großteil der Befragten weiblich. 20,1% der Befragten sind Männer. 1,1% ordnen sich keinem binären Geschlecht zu.

Die nachfolgende Abbildung stellt die oben beschriebenen Kategorien grafisch dar.

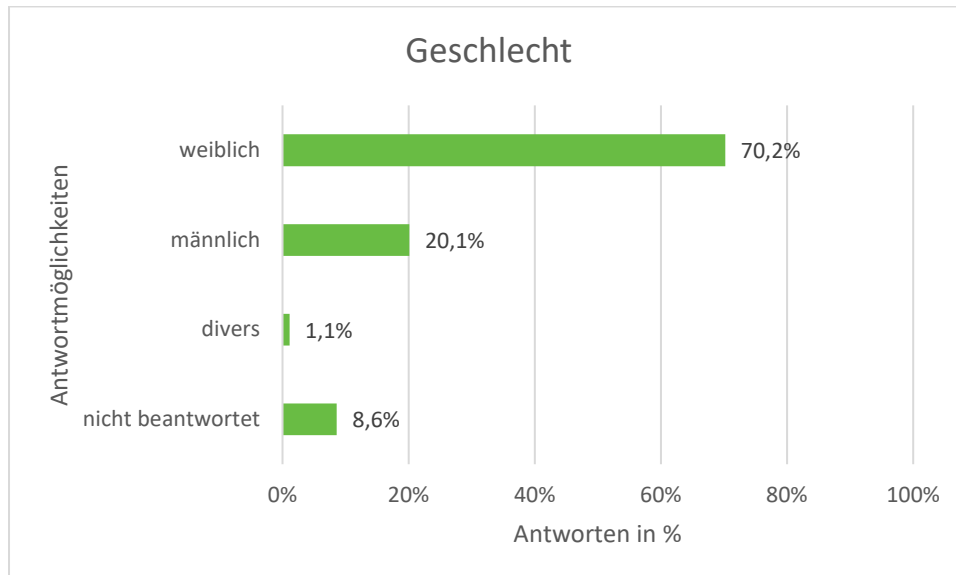


Abbildung 3 Geschlecht der Befragten ($N_{\text{Gesamt}} = 349$; $N_{\text{Gültig}} = 319$; $N_{\text{Fehlend}} = 30$)

Bildungsabschluss

Der höchste Bildungsabschluss ist bei 36,4% der Befragten das Abitur oder ein gleichwertiger Abschluss. Ein weiteres gutes Drittel, nämlich 35,2% der Befragten, haben einen Fachhochschul- oder Hochschulabschluss erlangt. Damit verfügen insgesamt 71,6% der Befragten über eine Hochschulzugangsberechtigung oder bereits über einen Hochschulabschluss. 4,0% geben eine abgeschlossene Lehre als Bildungsabschluss an. 2,6% der Befragten haben die Mittlere Reife erlangt. Jeweils unter 1% entfallen auf Schüler*innen und Personen, die die Schule ohne Abschluss beendet haben. 2,6% gaben an, einen anderen Abschluss zu haben. Darunter fallen unter anderem Promovierte. 9,7% der Befragten machten keine Angaben zu ihrem Bildungsabschluss.

Die nachfolgende Abbildung stellt die oben beschriebenen Kategorien grafisch dar.

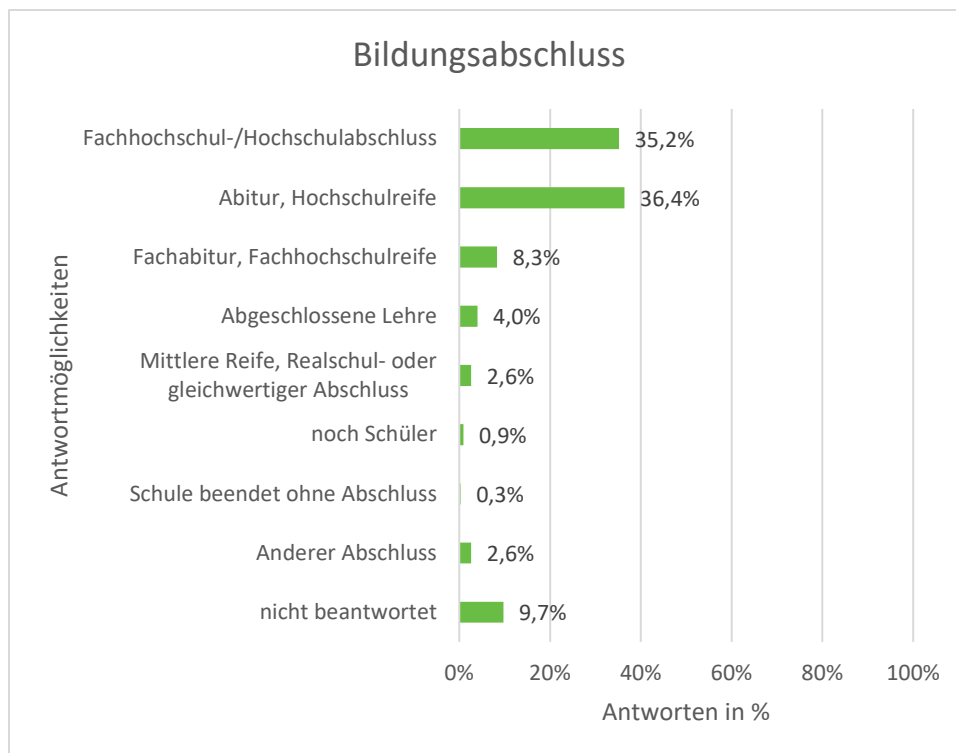


Abbildung 4 Bildungsabschluss der Befragten ($N_{\text{Gesamt}} = 349$; $N_{\text{Gültig}} = 315$; $N_{\text{Fehlend}} = 34$)

Beschäftigung

Mehr als die Hälfte der Befragten (60,5%) absolvieren aktuell ein Studium. 32,5% geben an, in einem Angestellten-Verhältnis zu arbeiten. Jeweils zwischen 1,9% und 2,9% der Befragten gehen noch zur Schule, befinden sich in Ausbildung, sind selbstständig, verbeamtet oder arbeitslos. 5,1% der Befragten geben Sonstiges als Beschäftigungsstatus an. Hier handelt es sich u.a. um Promovierende.

Die nachfolgende Abbildung stellt die oben beschriebenen Kategorien grafisch dar.

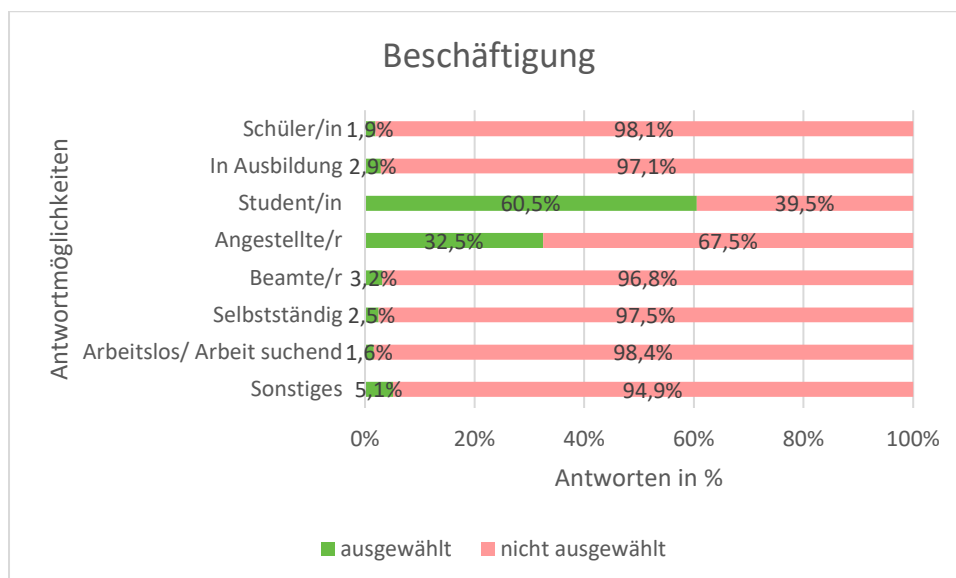


Abbildung 5 Beschäftigungsstatus der Befragten ($N = 314$)

Einkommen

28,1% der befragten jungen Erwachsenen leben mit einem Netto-Einkommen von 500-1.000 Euro im Monat. 12,0% geben an, zwischen 2.000 und 3.000 Euro zu verdienen, immerhin 4,6% geben an, bereits zwischen 3.000-4.000 Euro zu erhalten. 7,2% müssen mit weniger als 250 Euro zurechtkommen, beinahe ebenso vielen stehen zwischen 1.000 und 1.500 Euro zur Verfügung. 3,4% der Befragten wollten hierzu keine Angaben machen.

Die nachfolgende Abbildung stellt die oben beschriebenen Kategorien grafisch dar.

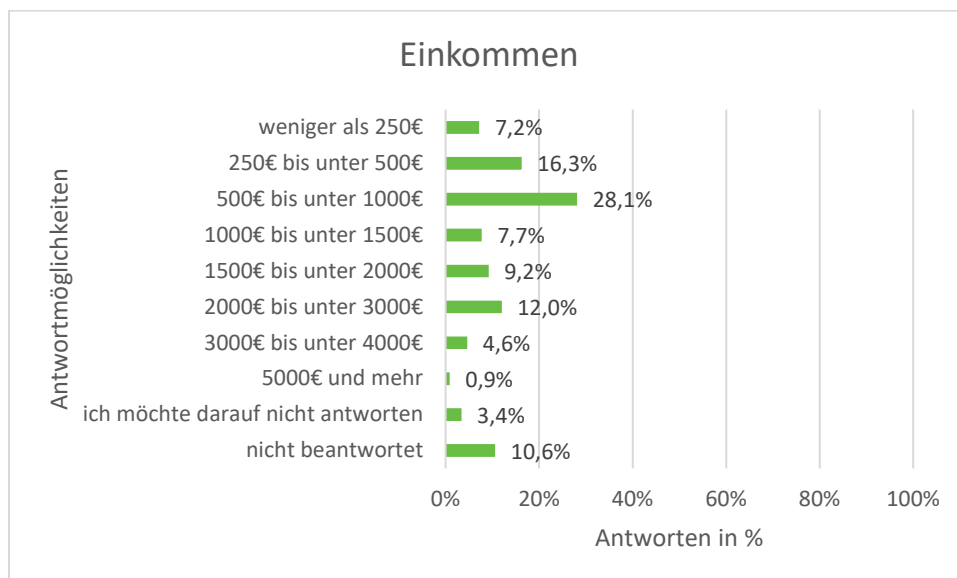


Abbildung 6 Monatliches Netto-Einkommen der Befragten ($N_{\text{Gesamt}} = 349$; $N_{\text{Gültig}} = 312$; $N_{\text{Fehlend}} = 37$)

Wohnort

Die Mehrheit der Befragten (57,9%) gibt an, in einem städtischen Raum zu leben, 31,2% leben eher in einem ländlichen Raum. 2,3% ordnen ihren Wohnort weder einer städtischen noch einer ländlichen Umgebung zu. 8,6% machen hierzu keine Aussage.

Die nachfolgende Abbildung stellt die oben beschriebenen Kategorien grafisch dar.

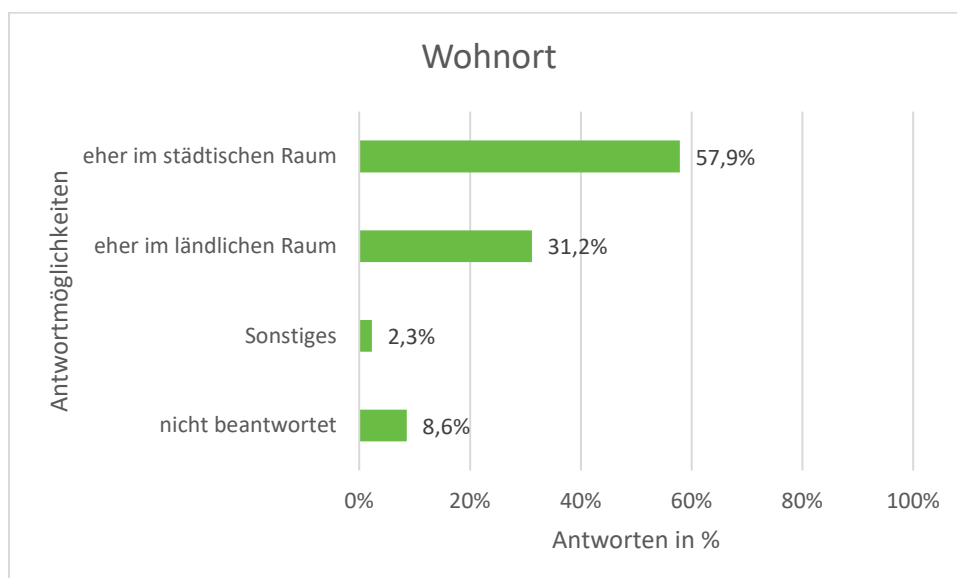


Abbildung 7 Wohnort der Befragten ($N_{\text{Gesamt}} = 349$; $N_{\text{Gültig}} = 319$; $N_{\text{Fehlend}} = 30$)

Religion

63,4% der teilnehmenden jungen Erwachsenen geben an, einer Religionsgemeinschaft bzw. Kirche anzugehören: 40,1% sind Mitglieder der Evangelischen Kirche, 14,6% der Katholischen Kirche. 3,4% fühlen sich einer Freikirche zugehörig und 5,2% geben weitere Zugehörigkeiten an, die nicht näher spezifiziert wurden. Nicht angegeben werden andere große Weltreligionen, wie das Judentum, der Islam oder der Buddhismus. Keiner Religionsgemeinschaft gehören 26,9% der Befragten an.

Die nachfolgende Abbildung stellt die oben beschriebenen Kategorien grafisch dar.

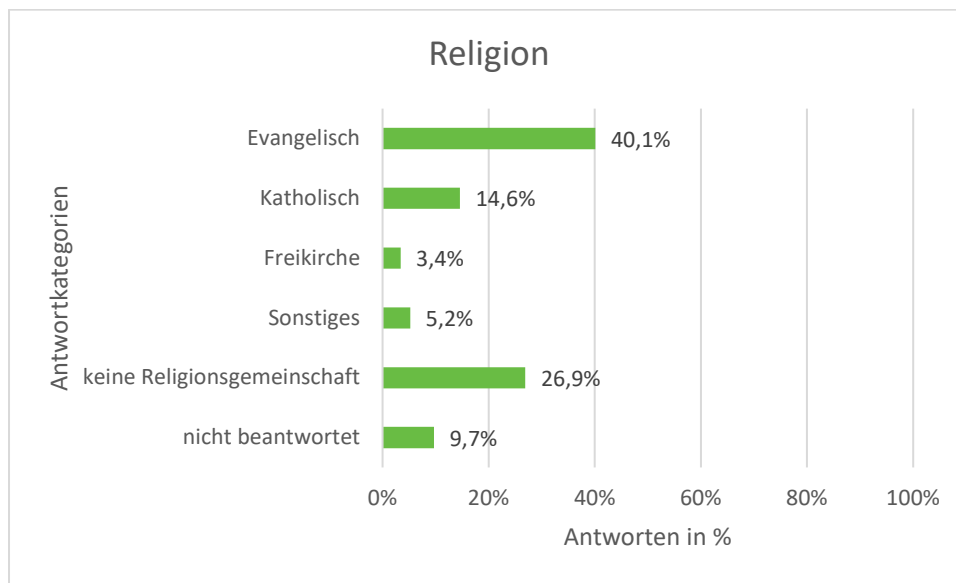


Abbildung 8 Religionszugehörigkeit der Befragten ($N_{\text{Gesamt}} = 349$; $N_{\text{Gültig}} = 315$; $N_{\text{Fehlend}} = 34$)

Wohnsituation

Die meisten Befragten (35,2%) geben an, in einer Wohngemeinschaft zu leben, gefolgt von dem Zusammenleben mit Partner*in (27,5%). 14,0% wohnen bei ihren Eltern und 11,2% allein. 3,4% leben in anderen Wohnverhältnissen, 8,6% wollen hierzu keine Angabe machen.

Die nachfolgende Abbildung stellt die oben beschriebenen Kategorien grafisch dar.

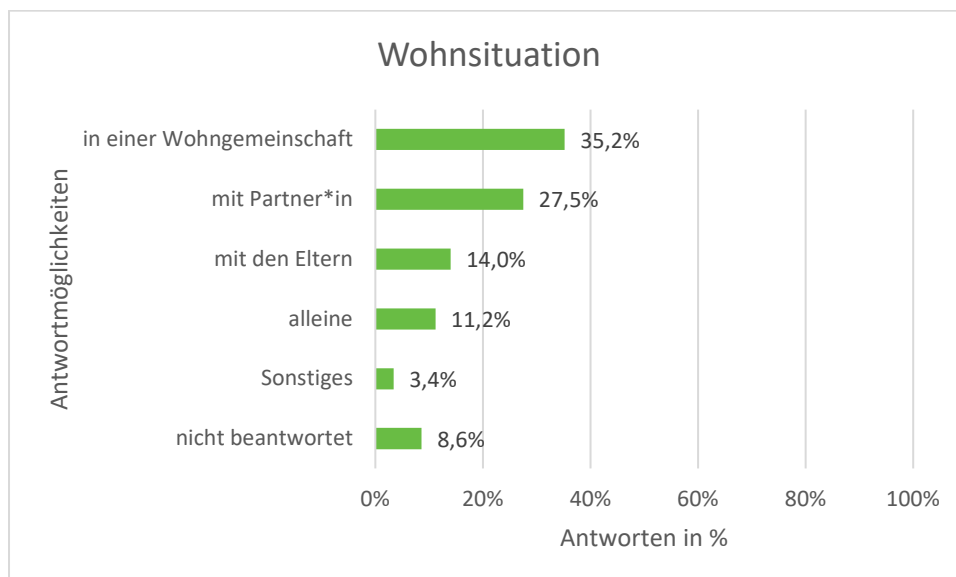


Abbildung 9 Wohnsituation der Befragten ($N_{\text{Gesamt}} = 349$; $N_{\text{Gültig}} = 319$; $N_{\text{Fehlend}} = 30$)

Eigene oder im Haushalt lebende Kinder

13,8% der jungen Erwachsenen haben eigene Kinder bzw. sind für Kinder verantwortlich, die im eigenen Haushalt leben. Für einen Großteil der Befragten (77,7%) trifft dies nicht zu.

Die nachfolgende Abbildung stellt die oben beschriebenen Kategorien grafisch dar.

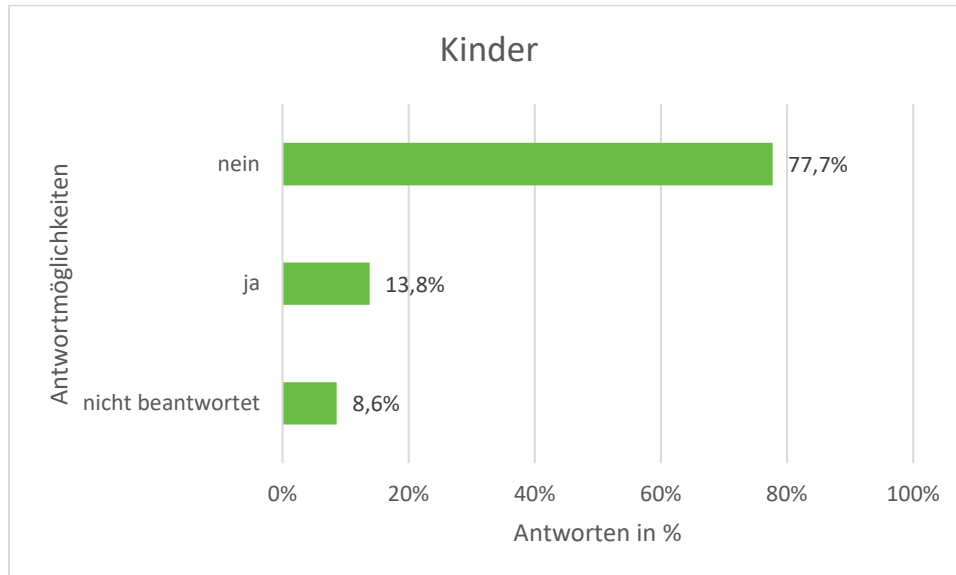


Abbildung 10 Befragte, die für im Haushalt lebende Kinder verantwortlich sind ($N_{\text{Gesamt}} = 349$; $N_{\text{Gültig}} = 319$; $N_{\text{Fehlend}} = 30$)

Zusammenfassung

Ca. drei Viertel der jungen Erwachsenen, die an der Befragung teilgenommen haben, sind **unter 30 Jahre**, **weiblichen Geschlechts** und geben eine **Hochschulzugangsberechtigung** als Schulabschluss an.

Zwei Drittel der Befragten leben im **städtischen Raum**, in einer **Wohngemeinschaft** oder zusammen mit einem*einer Partner*in. 13% haben Kinder in ihrem Haushalt, die ihre eigenen sind oder für die sie sich verantwortlich fühlen.

Ca. 60% der Befragten befindet sich aktuell in einem **Studium**, ein Drittel der jungen Erwachsenen arbeitet in einem Angestelltenverhältnis. Knapp zwei Drittel geben ein **eher geringes Einkommen** an bzw. haben nicht mehr als 1.500 Euro im Monat zur Verfügung.

Drei Viertel der jungen Erwachsenen ist einer Religionsgemeinschaft zugehörig, am häufigsten wird die **Evangelische Religionszugehörigkeit** genannt. Nicht genannt werden weitere Religionsgemeinschaften wie beispielsweise das Judentum, der Islam oder der Buddhismus.

4.1.2 Angebote der EEB: Teilnahme, Veranstaltungswünsche und Interesse

Ein Fragebogenabschnitt widmete sich dem generellen und expliziten Interesse an Angeboten der Erwachsenenbildung und sollte zugleich den Bekanntheitsgrad der EEB allgemein unter den jungen Erwachsenen abfragen. Hier wurde zunächst konkret gefragt, ob bereits eine Veranstaltung besucht und weshalb an einem Angebot teilgenommen bzw. nicht teilgenommen wurde. In einer weiteren Frage wurde erhoben, ob ein generelles Interesse an Angeboten der EEB bestehe.

Die Antworten wurden zunächst mit Hilfe der zusammenfassenden Inhaltsanalyse geclustert und im Anschluss induktiven Kategorien zugeordnet. Hierbei konnte eine Aussage auch mehreren Kategorien zugeordnet werden. Beantwortet wurde die Frage von 326 jungen Erwachsenen. 91,1% der jungen Erwachsenen gaben an, bisher an keinem Angebot der EEB teilgenommen zu haben, 8,9% haben dies bereits getan. Hier werden sehr unterschiedliche Angebote genannt, die zum Teil im Zusammenhang mit beruflicher Bildung zu stehen scheinen bzw. im Rahmen des Studiums absolviert wurden. Ob es sich dabei immer um ein Angebot der EEB handelte, wird zum Teil als „unsicher“ angegeben.

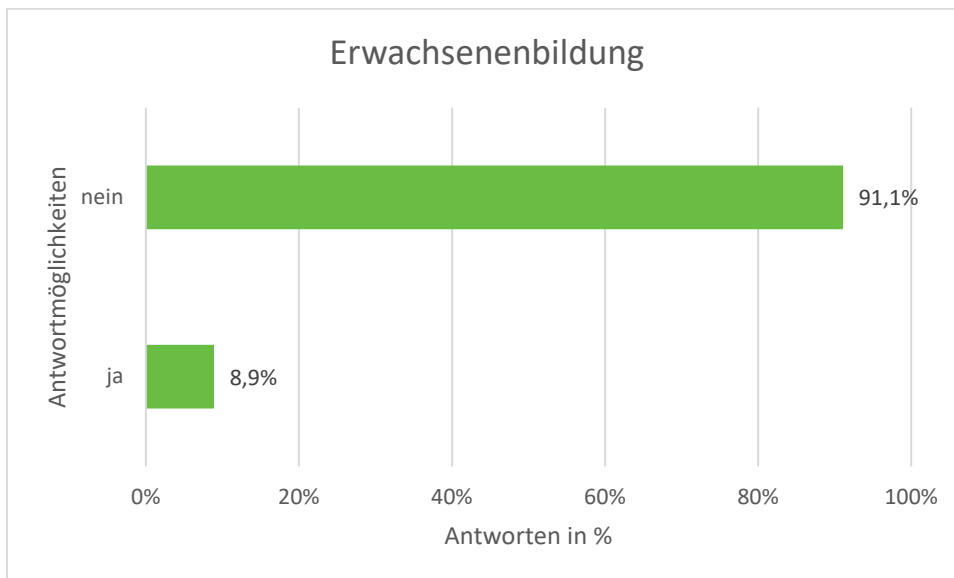


Abbildung 11 Befragte, die schon einmal an einer Veranstaltung der EEB teilgenommen / nicht teilgenommen haben (N = 326)

Das Interesse an Angeboten der EEB wurde quantitativ erfragt, im Anschluss wurde darum gebeten, den Grund des jeweiligen (Des-)Interesses zu nennen.

Knapp die Hälfte der jungen Erwachsenen gibt ein Interesse an Veranstaltungen der EEB an (48,1%). Die andere Hälfte ist nicht daran interessiert (51,9%).

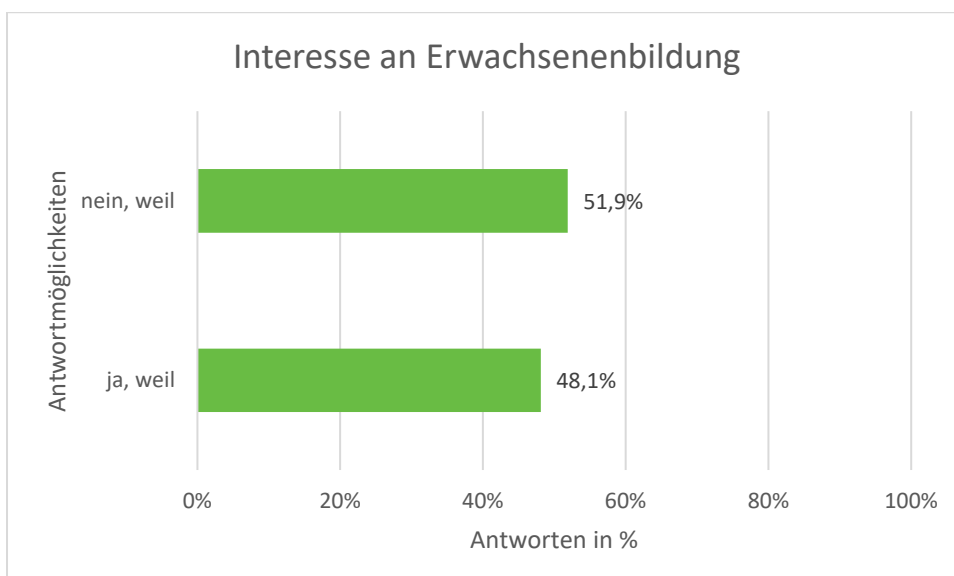


Abbildung 12 Interesse der Befragten, an einer Veranstaltung der EEB teilzunehmen (N = 312)

Als Grund für die Teilnahme wird ein generelles Interesse an Bildung angegeben (46,3%), ebenso das Interesse für spezifische Themen (32,4%), in Kontakt und Austausch mit anderen

zu kommen (13,2%) oder weil bereits gute Vorerfahrungen gemacht wurden (2,9%). 13,2% bekunden, dass ihr Interesse aufgrund des Fragebogens geweckt wurde.

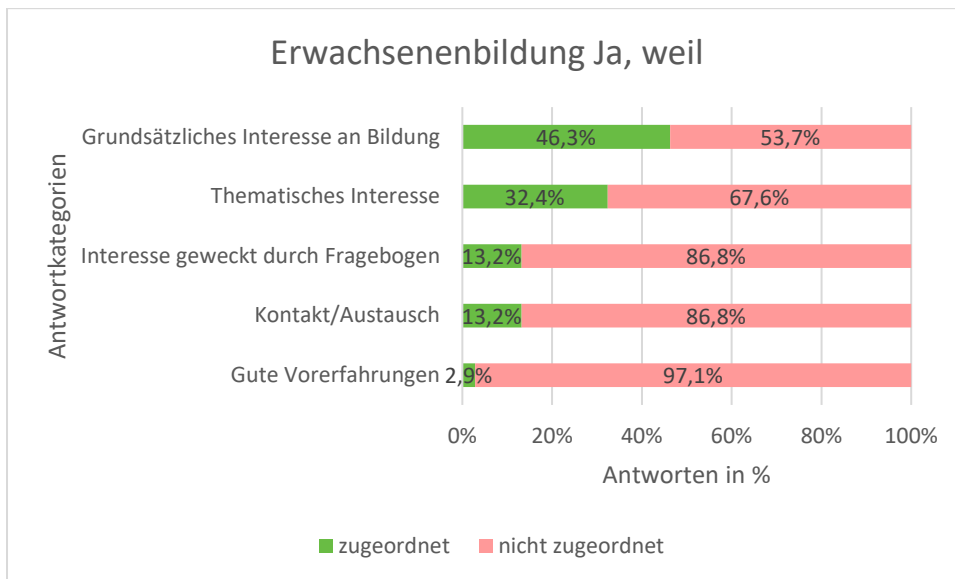


Abbildung 13 Gründe, warum die Befragten an einer Veranstaltung der EEB teilnehmen möchten (N = 136)

Als Grund eines Desinteresses werden insbesondere die Unkenntnis über das Angebot (31,4%) genannt, Zeitmangel (29,8%), kein Bedarf oder allgemeines Desinteresse (20,7%) oder Vorbehalte gegenüber einem kirchlichen Träger (26,4%).

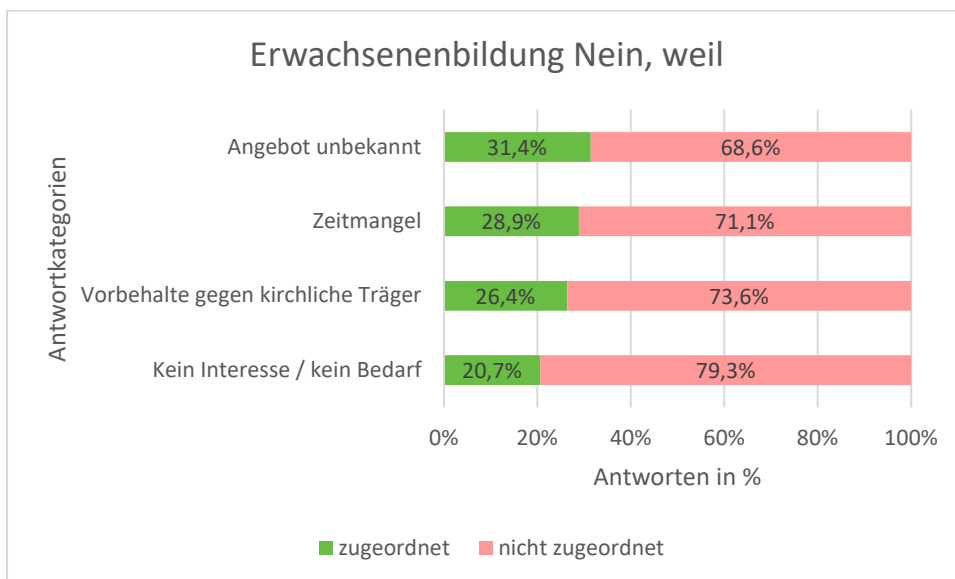


Abbildung 14 Gründe, warum die Befragten nicht an einer Veranstaltung der EEB teilnehmen möchten (N = 121)

Ebenfalls als offene Frage wurde nach konkreten Veranstaltungswünschen gefragt. Hier ließen sich 33,2% der Antworten in die Kategorie Persönlichkeitsentwicklung einordnen. 17,6 % gaben Themen zu Sozialem und Gesellschaft an. 13,4% äußerten Interesse an religiösen Themen. 8% äußerten Veranstaltungswünsche zu den Themen Umwelt und Nachhaltigkeit, 5,9% zu dem Themenbereich Kultur und Kreativität. 4,8% der Befragten äußern sich zu Veranstaltungen aus dem Bereich Familie und Elternschaft. 12,8% wünschen sich allgemein einen offenen Austausch.

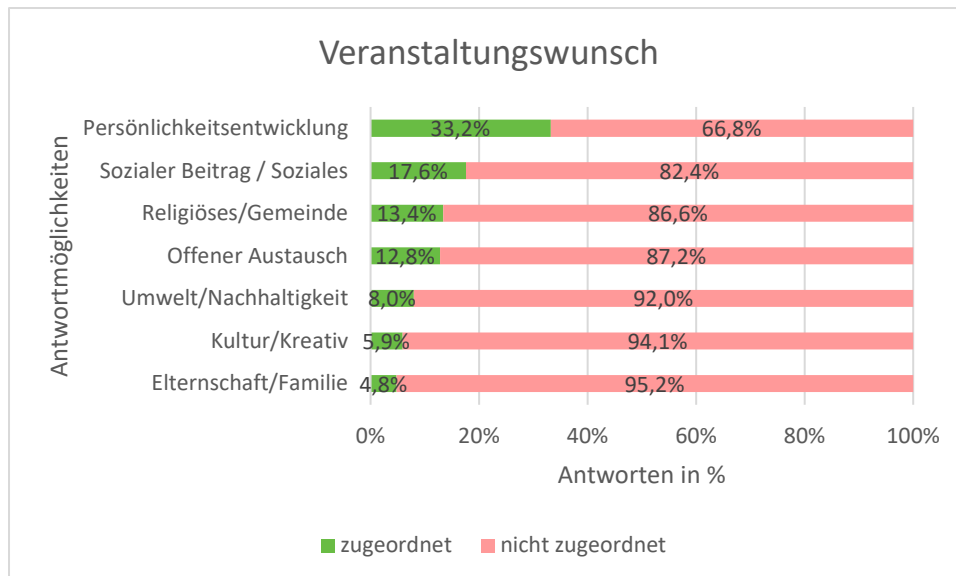


Abbildung 15 Veranstaltungswünsche der Befragten (N = 187)

Zusammenfassung

Knapp neunzig Prozent der Befragten haben bisher noch nicht an einer Veranstaltung der EEB teilgenommen, die Hälfte der Befragten hat daran auch **kein Interesse**. Zum einen wird als Grund lediglich die **Unbekanntheit** des Bildungsangebots angegeben oder keinen Bedarf zu haben. Ebenso werden auch **Zeitmangel** genannt und Vorbehalte gegenüber einem kirchlichen, also **weltanschaulich geprägtem Träger**.

Zehn Prozent der Befragten geben an, bereits an einem Angebot der EEB teilgenommen zu haben. Ein **generelles Interesse** wird jedoch von beinahe der Hälfte der jungen Erwachsenen zum Ausdruck gebracht. Als Grund wird ein Interesse an **(themenspezifischer) Bildung** genannt und der Wunsch nach **Austausch und Kontakten**. Geweckt wurde das Interesse auch aufgrund des Fragebogens, der in diesem Sinn als **aktivierende Befragung** angesehen werden kann.

4.1.3 Räume des Austauschs

In welchen Situationen und mit wem tauscht du dich über Fragen des Lebens aus?

In dieser Frage wurden die jungen Erwachsenen gebeten anzugeben, mit wem und in welchen Situationen sie sich über die Fragen des Lebens im Allgemeinen austauschen. Da diese Frage offen gestellt wurde, konnten die Antworten teils mehreren abgeleiteten Kategorien zugeordnet werden.

Mehr als 80% der jungen Erwachsenen tauschen sich über Lebensthemen mit Freund*innen aus, beinahe ebenso viele geben Partner*in und Familie an. Bei mehr als 13 Prozent findet ein Austausch auch mit Kolleg*innen oder Kommiliton*innen statt.

*Beim Café trinken, spazieren gehen, abends in Bars. Mit meinen besten Freund*innen und Mitbewohner*innen. Mit meiner Mutter am Telefon. (IP 257)*

Solche Gespräche finden zumeist in einer ruhigen und eher privaten Atmosphäre statt. So lassen sich die Antworten hier eher dem häuslichen Umfeld zuordnen. Bei Essen, Kaffee oder

auch mal einem Wein wird zu Hause über das gesprochen, was einen beschäftigt oder herausfordert. Ebenso scheinen sich Gespräche im gemeinsamen Tun zu entwickeln, so werden bzw. gemeinsames Wandern oder andere Aktivitäten genannt. Im Umfeld von Kirche scheinen Haus- und Bibelkreise eine Möglichkeit des passenden Austauschs zu bieten. Ebenso wird zum Teil eine digitale Form des Austauschs genannt.

*Mit dem Ehepartner. Am besten/tiefsten in einer externen Situation wie gemeinsam wandern, baden gehen, wenn ein guter Raum für ungeteilte Aufmerksamkeit entstehen kann.
Mit Freundinnen per Skype oder beim Spazieren. (IP 179)*

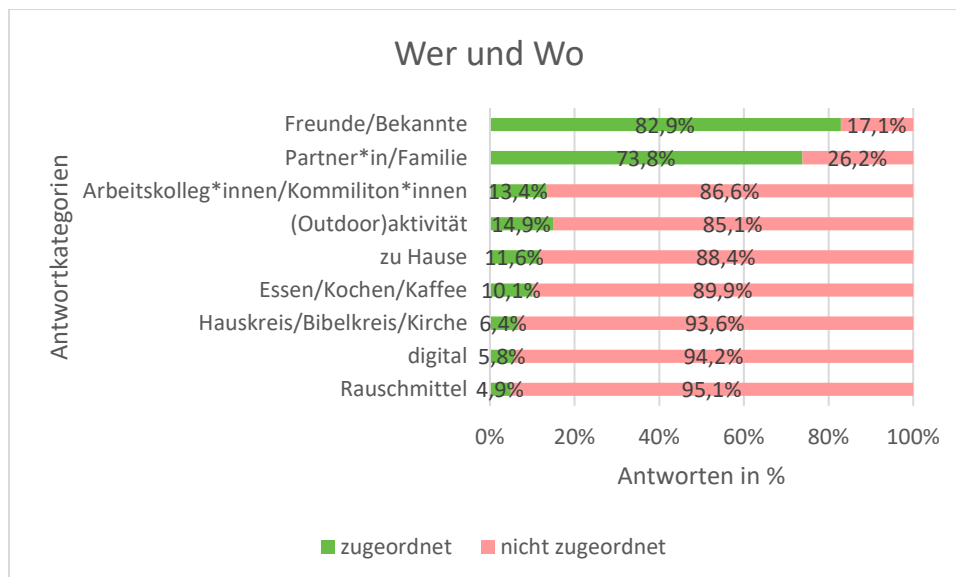


Abbildung 16 Personen mit und Situationen in denen sich die Befragten über Fragen des Lebens austauschen (N = 328)

Zusammenfassung

Die Frage: *In welchen Situationen und mit wem tauschst du dich über Fragen des Lebens aus?* wurde von 328 jungen Erwachsenen beantwortet. Hier war die Absicht, aus den Antworten auch möglichen Formate abzuleiten, die die EEB bei ihrer Arbeit verstärkt mitbedenken kann.

Austausch zu den Themen des Lebens findet insbesondere im **Freundeskreis** und innerhalb von **Familie und Partnerschaft** statt. Geeignet sind dafür **eher ruhige Momente**, in denen sich Gespräche „entwickeln“ können. Als Ort der Gespräche werden das **Zuhause** genannt, ebenso **gemeinsame Aktivitäten** bzw. kochen, essen oder Unternehmungen in der Natur. Auch **Bibel- und Hauskreise** eröffnen solche Gelegenheiten.

4.1.4 Rückmeldungen zum Fragebogen

Die jungen Erwachsenen hatten im Anschluss an den Fragebogen die Möglichkeit, eine Rückmeldung zu geben. Dies haben 75 Personen getan. Insbesondere wurde zum Ausdruck gebracht, dass der ungewöhnliche Fragebogen zum Nachdenken angeregt habe. Das Ausfüllen war zwar herausfordernd, aber dennoch mit Spaß verbunden.

Sehr spannende Fragen, die mich nachdenklich gestimmt haben. Vielen Dank. (IP_727)

Auch gab es die, die offenbar vorhatten, durch den Fragebogen durchzuklicken und sich dann trotz Zeitnot doch darauf einlassen konnten.

Super interessante Fragen. Ich hatte eigentlich keine Zeit und hatte Stress. Habe mir dann aber die Zeit einfach genommen; und über die Fragen nachzudenken und diese zu verschriftlichen, hat mich selber weitergebracht:) (IP_250)

Überhaupt nach der eigenen Perspektive und Lebenssituation befragt zu werden, wird mit Wertschätzung wie auch mit dem Wunsch auf Austausch verbunden.

Es tat gut, mal nach seinen Ideen gefragt zu werden, denn wer macht das sonst schon? Es fühlt sich an, mit der Hoffnung auf Austausch und Entwicklung (Workshop etc.), dass hier etwas Tolles entstehen könnte. (IP_1191)

Deutlich wurde zudem, dass der Fragebogen selbst eine aktivierende Funktion für die jungen Erwachsenen darstellt und sie wieder an Themen „erinnert“, die ihnen wichtig sind und für die sie sich gerne einsetzen wollen, aber nicht genau wissen wie:

Vielen Dank für die Anregungen. Dadurch bin ich mir wieder klarer geworden, was ich gerne (in meiner Freizeit) weiterhin und vermehrt unterstützen möchte. Die Frage ist oft eher WIE, denn hier fehlen mir Erfahrungen/ Kontakt zu Menschen, die sich in diesen Bereichen auskennen (Kinderschutz und Co). Ich bin gespannt, was für Ergebnisse herauskommen. (IP_1350)

Zusammenfassung

Die Reaktionen der jungen Erwachsenen auf den Fragebogen waren sehr **positiv**. Insbesondere wurde **wertgeschätzt**, nach der eigenen Meinung gefragt zu werden, und die Möglichkeit erhalten zu haben, sich in einem anstrengenden Alltag über das eigene Leben aktiv Gedanken zu machen. Ebenso wurde ein weiterer **Austausch gewünscht**, bei dem mehr darüber in Erfahrung gebracht werden könnte, wie wichtige Themen auch umgesetzt werden können, da hier (noch) Erfahrung und Kontakte fehlen.

4.1.5 Die offenen Fragen als Herzstück der Studie

Die Besonderheit des Fragebogens bildeten offene Fragen, die insbesondere die Lebenssituation und Wertehaltungen in den Fokus nehmen sollten und die so das Herzstück der Studie selbst darstellen. Die Ergebnisse werden analog entlang der einzelnen Fragen vorgestellt, wie sie auch im Fragebogen benannt wurden.

Buch des Lebens

Frage: Wenn dein Leben ein Buch wäre, welchen Titel hätte es?

Die Frage nach dem Buch des Lebens ist keine einfache und zugleich eine ungewöhnliche Frage für den Anfang eines Fragebogens. Dabei bestand das erhöhte Risiko, die Befragten gleich zu Beginn der Befragung wieder zu verlieren. Spätestens hier wird deutlich, dass es sich bei diesem Fragebogen nicht um einen „gewöhnlichen“ Fragebogen handelt und es kein „Durchklicken“ gibt. Gleichzeitig besteht genau darin die Chance, Neugier zu wecken, für die weiteren Fragen zu motivieren und über sich, sein* ihr Leben und die aktuelle Lebenssituation nachzudenken.

Die Eingangsfrage zielt auf das Selbstbild der jungen Erwachsenen ab. Wie beschreiben diese ihr Leben, wenn sie aufgefordert werden, es auf die Länge eines Buchtitels herunterzubrechen? Die Frage wird zugleich als erster Zugang zu den Lebenswelten junger Erwachsener gesehen. Es wird angenommen, dass sich bereits Hinweise und Aussagen finden,

die die Grundhaltungen der jungen Erwachsenen abbilden und einen Einblick geben, wie und in welcher Art und Weise diese Haltung ihr Leben beeinflusst, trägt oder herausfordert.

Die Antworten wurden zunächst mit Hilfe der zusammenfassenden Inhaltsanalyse geclustert und konnten im Anschluss induktiven Kategorien zugeordnet werden. Hierbei konnte ein Titel auch mehreren Kategorien zugeordnet werden. 343 junge Erwachsene gaben Antwort auf die Frage.

Beinahe die Hälfte der „Lebensbücher“ der jungen Erwachsenen tragen Titel, die die Suche nach der eigenen **Selbstfindung** zum Ausdruck bringen. Hier geht es um:

Verwirklichung (IP_90)

Der Weg zu mir selbst (IP_98)

und:

Hör auf dich selbst (IP_177).

Die eigene Entwicklung wird dabei bereits teilweise antizipiert und gewünscht:

Vom Mauerblümchen zur Löwin (IP_266),

angezweifelt:

Wie man sich sein ganzes Leben selber im Weg steht (IP_342)

oder erhofft:

Slow Grow -Wenn die Zeit schneller vergeht als man (er)wachsen (werden) kann (IP_397)

In den Titeln der Lebensbücher lässt sich bei einem Drittel eine deutliche **Dynamik** und ein **Freiheitsgefühl** in der Lebenswelt der jungen Erwachsenen ableiten. Hier werden Titel verwendet, die (Lebens-)Geschwindigkeit ausdrücken, die das Leben zu einem Abenteuer oder einer Achterbahnfahrt machen, wie z.B.:

Mit Blaulicht durchs Leben (IP_706).

Sich selbst beschreiben die jungen Erwachsenen in einer Phase des

Sturm und Drang (IP_510),

nennen ihr Leben:

Frei, wild und wunderbar (IP_664)

oder:

Ungebunden auf Reise (IP_679).

Eine Offenheit für Spontanität oder die Überraschungen in Bezug auf das eigene Leben lassen ca. 20% der Titel vermuten. So heißt es:

Warum einfach, wenn es auch kompliziert geht? (IP_328)

Das Leben ist ein überraschendes Geschenk (IP_351)

oder auch:

Zwischen Plan und Chaos (IP_653)

Ebenso viele „Lebensbücher“ tragen Titel, die eine insgesamt **positive Grundstimmung** der Befragten annehmen lassen. Hier finden sich Titel wie:

Mal ausprobieren, könnte ja gut werden (IP_180)

Ich bin dann mal frei! (IP_449)

Geliebt (IP_450)

oder:

Höhen und Tiefen, aber nie alleine (IP_797)

Ca. 20% der Buchtitel können als **nachdenklich** interpretiert werden. Dann ist von der

Nachdenkende[n] Träumerin (IP_365)

die Rede, von Gott, der

„Umwege liebt (IP_539)“ oder von den

Verwirrungen der Generation Y (IP_1259).

Die **Ambivalenz** des eigenen Lebensgefühls, die Wahrnehmung, dass das Leben zwar viel Schönes bietet, aber eben auch Herausforderndes mit sich bringt, lässt sich an ca. einem Drittel der Titel ablesen.

Warum das Ganze? (IP_217),

Das Leben meistern – 365 Herausforderungen für jeden Tag (IP_225)

Hadern und hoffen (IP_77),

Bei fünf Prozent der Befragten bildet sich eine deutlich **negativ-deprimierte** Sicht auf ihr Leben ab. Dies drückt sich insbesondere durch eine wahrgenommene Einsamkeit aus. So heißt es:

Überfordert und einsam – ein Weg aus der Corona-Krise (IP_1136)

oder:

Man kann sich nur auf sich selbst verlassen (IP_212).

Die nachfolgende Abbildung stellt die oben ausführlich beschriebenen Kategorien grafisch dar.

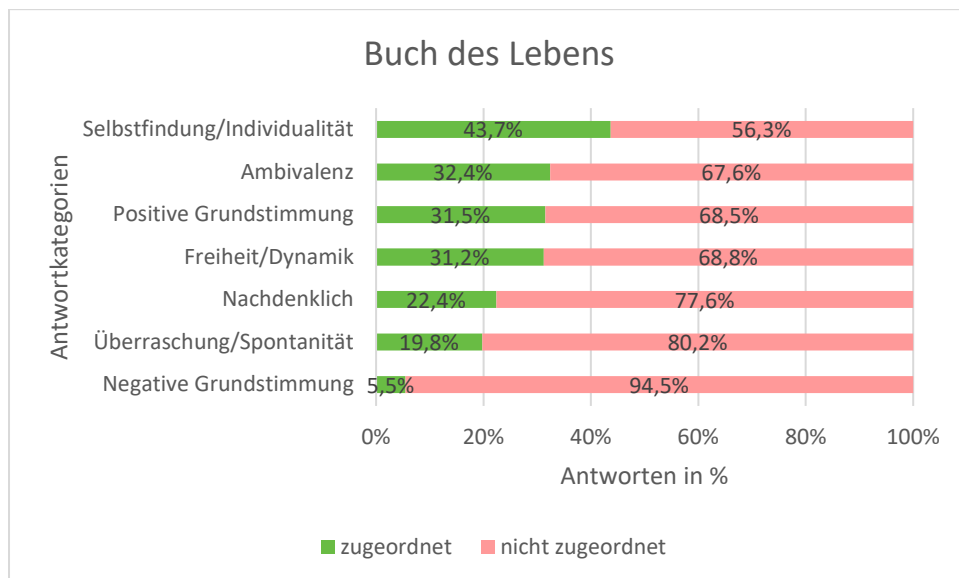


Abbildung 17 Blick der Befragten auf ihr Leben, wenn es ein Buch wäre (N = 343)

Zusammenfassung

Bei der Frage *Wenn dein Leben ein Buch wäre, welchen Titel hätte es?* war das Ziel, mehr über das Selbstbild der jungen Erwachsenen zu erfahren und so einen ersten Zugang zu deren Lebenswelten zu ermöglichen. Die Frage wurde von 343 jungen Erwachsenen beantwortet. Die Hälfte der Antworten lässt vermuten, dass sich die Befragten intensiv mit sich und ihrem Leben auseinandersetzen und dabei sind, ihren **eigenen „Weg“** zu finden. Dabei scheint eine **Dynamik** und ein damit einhergehendes **Freiheitsgefühl** eine große Rolle zu spielen. So wird das Leben z.B. mit „Sturm und Drang“ beschrieben.

Zu gleichen Teilen kann aus den Titeln ein **ambivalentes oder nachdenkliches Lebensgefühl** abgeleitet werden, wenn in ihnen von „Umwegen“ und „Herausforderungen“ die Rede ist.

Ein Drittel der Befragten betiteln ihre Lebensbücher rundum **positiv**, so dass anzunehmen ist, dass sie ihr Leben auch mit den möglichen Herausforderungen bewältigen können und sie sich „geliebt“ fühlen.

Anders ist das bei den jungen Erwachsenen, die sich „einsam“ fühlen; ca. 5 Prozent geben ihren Lebensbüchern Titel, die ein **negatives Grundgefühl** vermuten lassen.

Gründe morgens aufzustehen

Frage: Warum stehst du morgens auf?

Welche Gründe gibt es, morgens den Tag zu beginnen? Mit welcher Haltung fängt der Tag der jungen Erwachsenen an? Mit dieser Frage wurde beabsichtigt, die komplexe Frage nach den Sinnebenen des eigenen Lebens und dem sinnvollen Tun im Leben herunterzubrechen auf konkrete Gründe, den Tag zu starten.

Um möglichst offen für die Perspektiven und Aspekte der Befragten zu sein, wurde bewusst nicht nach „Besonderem“ im Sinne von besonders Schönem oder besonders Herausforderndem gefragt. Es wurde jedoch davon ausgegangen, dass sich hier abbilden könnte, was zum einen den Alltag der befragten Personen prägt und Teil der täglichen „Routine“ ist und zum anderen auch mögliche Zwänge oder Hürden sichtbar werden, die die eigene Lebenswelt prägen. Insgesamt haben 349 Personen auf diese Frage geantwortet.

Die Antworten wurden zunächst mit Hilfe der zusammenfassenden Inhaltsanalyse geclustert und konnten im Anschluss induktiven Kategorien zugeordnet werden. Hierbei wurden Antworten zum Teil mehreren Kategorien zugeordnet.

Der mit Abstand am häufigsten genannte Grund, morgens aufzustehen, sind bei beinahe der Hälfte der Befragten **Familie oder Partner- und Freundschaften**. Dies wird teils ganz pragmatisch:

Der Wecker und meine Kinder (IP_282)

teils sehr emotional in einem positiven Erwartungshorizont beschrieben:

Menschen, die ich liebe, eine Aufgabe, die ich liebe, wenn ich weiß, dass ich durch mein Aufstehen etwas bewirken kann (IP_279).

Hier lässt sich bei ca. 40% der Befragten eine **positive Grundstimmung** und **Lebensfreude** ableiten, die sie beim Aufstehen zu tragen scheint.

Ich freue mich auf den neuen Tag mit allen Herausforderungen und Freuden. Zu hören, wie die Vögel zwitschern. Neues zu lernen und gute Gespräche zu führen. (IP_214)

Der Spaß am Leben (IP_210)

Ein Drittel der jungen Erwachsenen benennt **Ziele und Pläne**, die sie in einem positiven Erwartungshorizont eingebettet sehen. Werden diese umgesetzt, scheinen sie zu einem guten Lebensgefühl beizutragen:

Dass ich abends mit einem besseren Gefühl schlafen gehe, wenn ich den Tag über produktiv war.
(IP_1256)

Ebenso viele junge Erwachsenen beschreiben ein für sie **sinnhaftes Tun** als Grund und Motivation, den Tag zu starten, und nehmen sich auch große Dinge vor:

Dass es noch etwas zu tun gibt auf der Welt. Frieden schaffen, Streiten, eine gerechte Welt schaffen.
(IP_196)

Ebenfalls nennt ein Drittel der Befragten **Routinen** oder Haustiere, die versorgt werden müssen. Ein kleinerer Teil erlebt **Pflichten** zwar als Grund aufzustehen, verortet diese jedoch in einem eher negativen Horizont.

Ich habe, um ehrlich zu sein, morgens eher weniger Motivation aufzustehen. Vielmehr stehe ich aufgrund von Pflichten auf. Mich motivieren nur "besondere Ereignisse" morgens aufzustehen, also wenn ich z.B. weiß, dass ich an dem Tag noch irgendwas unternehmen werde, was ich sonst nicht im Alltag mache.
(IP_342)

Ein kleiner Anteil der Befragten scheint kaum eine generelle **Motivation** zu finden, überhaupt in den Tag starten zu wollen:

Tatsächlich nichts...ich bleibe viel zu lange liegen, und wenn ich aufstehe, dann nur weil ich auf die Toilette muss... (IP_286)

Die nachfolgende Abbildung stellt die oben ausführlich beschriebenen Kategorien grafisch dar.

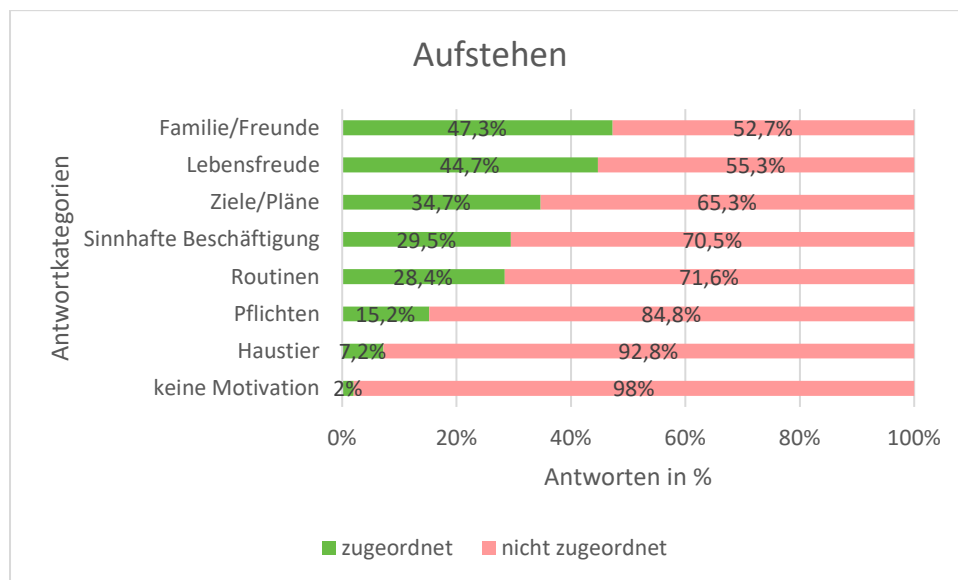


Abbildung 18 Gründe der Befragten, morgens aufzustehen (N = 349)

Zusammenfassung

Die jungen Erwachsenen wurden gefragt: *Warum stehst du morgens auf?* Ziel der Frage war es, Haltungen und mögliche Sinnebenen zu differenzieren. 349 Befragte haben auf diese Frage geantwortet und vielfältige Gründe und Motivationen genannt. Insbesondere scheinen **emotional wichtige Beziehungen** eine Rolle zu spielen und **konkrete Ziele und Pläne für den Tag**. Auch werden **größere Ziele** als Motivation den Tag zu beginnen genannt. Diese stehen in einem positiven Erwartungshorizont und geben so dem Leben **Sinn**. Ebenso werden **Routinen** genannt, die „zum Leben“ dazu gehören, wie sie z.B. das Arbeiten darstellen. Ein kleinerer Teil der Befragten erlebt zudem keine oder kaum eine Motivation, den Tag zu starten.

Eine Millionen Euro Gewinn

Frage: Stell dir vor, du hättest eine Millionen Euro zur freien Verfügung, was würdest du mit dem Geld machen?

Wie sähe das eigene Leben aus, wenn plötzlich ein hoher Geldbetrag zur Verfügung stände? Welche Dinge könnten getan werden, die vorher bloßes Wunschdenken waren? Hinter der Frage stand die Absicht, etwas über die Wertevorstellungen in der Lebenswelt junger Erwachsener zu erfahren, die im Zusammenhang mit materiellem, bzw. sozioökonomischen Wohlstand in Verbindung stehen. Ebenso sollte so explizit dargestellt werden, was unter diesen neuen Umständen als wichtig und richtig angesehen wird.

Die Antworten wurden zunächst mit Hilfe der zusammenfassenden Inhaltsanalyse geclustert und konnten im Anschluss induktiven Kategorien zugeordnet werden. Hierbei konnte eine Aussage auch mehreren Kategorien zugeordnet werden. 347 junge Erwachsene antworteten auf diese Frage.

Mehr als 60% der jungen Erwachsenen würde mindestens einen Teil des Geldes **spenden**. Dies wird zumeist allgemein gehalten. Nicht immer wird konkret benannt, an wen die Gelder fließen würden oder wofür genau gespendet werden würde. Dann heißt es bspw.:

Den größten Teil spenden und den Rest für die Rente anlegen (IP_211)

Ein kleinerer Teil der Befragten nennt konkrete **Projekte**. Dies sind zum Teil große Hilfsorganisationen wie „Brot für die Welt“, kleinere zivilgesellschaftliche Initiativen, Umweltschutzorganisationen, ebenso eigene Projekte, die ins Leben gerufen würden, um Bedarfe zu bearbeiten.

Eine Stiftung für meinen Sohn und Kinder mit ähnlichen Behinderungen gründen, die es ihnen ermöglicht, ein hervorragendes Leben zu führen. (IP_665)

Mehr als ein Drittel würde anderen gerne einen Geldbetrag **schenken**. Hier werden insbesondere Menschen aus der eigenen Familie und aus dem Freundeskreis genannt, aber auch Menschen, die allgemein als „bedürftig“ gesehen werden oder die einem selbst einmal zur Seite standen.

Mein Bruder würde genug bekommen, um sein Studium stressfrei studieren zu können. Vielleicht auch 30.000. Zwei Freunde von mir haben sich verschuldet. Denen würde ich die Schulden tilgen und denen etwas draufgeben, damit sie Studium/Umschulung ohne Druck fortsetzen können. 40.000. Für die private Absicherung würde ich eine Immobilie erwerben, die ausreichend Land hat, um sich mit vielem selbst versorgen zu können 500.000. Mama und Papa würden etwas bekommen, damit sie früher und entspannter in Rente gehen können. 200.000. (IP_497)

Ebenfalls ein Drittel gibt an, ein Teil des Geldes in eine **Immobilie** investieren zu wollen. Hier handelt es sich um bereits bestehende Häuser in den eigenen (Herkunfts-) Familien, Wohnprojekte für den Freundeskreis oder Bedürftige oder eigene Häuser. Im Zusammenhang mit einer eigenen Immobilie wird zugleich das Thema „**Absicherung**“ thematisiert.

Für persönliche materielle Sicherheit sorgen (Immobilie); ggfs. in Kombi oder in Form eines Wohnprojekts (z.B. Mehrgenerationen bzw. Mehrfamilien-Wohnen) (IP_1195)

Ein kleiner Teil der Befragten (ca. 16%) will konkret **sparen**. Dann werden etwa folgende Antworten gegeben:

Einen Teil der Summe für meine Zukunft zurücklegen. (IP_324)

Etwas von dem Geld anlegen, um zu sparen. (IP_795)

Für ca. 20% der Befragten ist es wichtig, einen Teil des Geldes anzulegen oder zu **investieren**. Auch hier geht es wieder um eine finanzielle Absicherung, die in Verbindung mit „weniger Arbeit“ gebracht wird.

Ein Teil anlegen/sparen, spenden, weniger arbeiten (IP_430)

Zum Teil werden konkrete Investitionen genannt, die nah an der eigenen Lebenswelt sind.

*Meinen Studienkredit abbezahlen die Hälfte fest anlegen (für die Rente)
Reisen, das lokale Tierheim unterstützen (IP_768)*

Reisen gehört für ein gutes Fünftel der Befragten zu den Dingen, für die sie einen Teil des Geldbetrages verwenden würden. Für manche bedeutet das „eine Weltreise“ (IP_248), für andere ist es die Tour mit einem VW-Bus und wieder andere finanzieren sich damit die Bahn-Card 100, um zukünftig keine Fernbeziehung mehr führen zu müssen.

Bahn Card 100, Pendeln, damit ich keine Fernbeziehung mehr führen muss mit meinem Freund. (IP_440)

Nur ein kleiner Teil der Befragten will sich „einfach nur etwas **gönnen**“ und es genießen, einmal nicht aufs Geld schauen zu müssen. Teilweise werden jedoch auch hier konkrete Wünsche genannt (von Werkzeugen, über ein Amazon-Prime-Abo bis zu einem Tandem-Gleitschirmflug). Ebenfalls genannt wird, sich mit Hilfe des Geldes nachhaltig ernähren zu wollen und dafür auch teurer einkaufen gehen zu können, als das bisher möglich war.

Mehr Bio-Produkte vom Markt kaufen (IP_355)

In Bezug auf die weitere Lebensgestaltung wird eher nicht davon ausgegangen, Grundlegendes im Leben wegen des Vorhandenseins eines großen Geldbetrages zu ändern:

Ich würd nicht viel anders machen als gerade. Nur müsste ich mich nicht stressen, einen Job zu finden, der gut genug bezahlt wird. (IP_217)

Sehr selten gibt eine der Befragten an, ihr Leben komplett zu ändern, in dem z.B. das Studium abgebrochen wird.

Ich würde mein Studium abbrechen. (IP_522)

Die nachfolgende Abbildung stellt die oben ausführlich beschriebenen Kategorien grafisch dar.

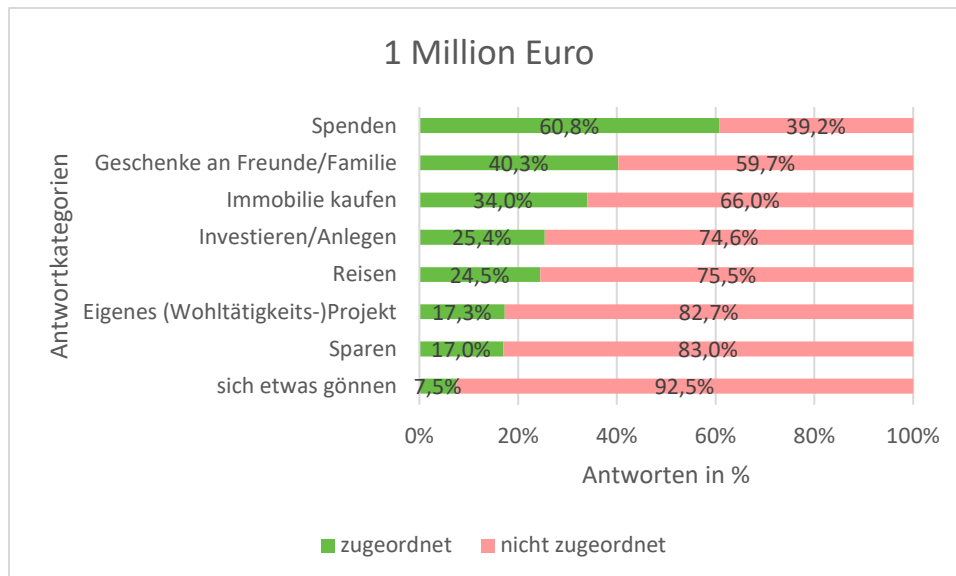


Abbildung 19 Was die Befragten mit einer Million Euro machen würden (N = 347)

Zusammenfassung

Die Frage *Stell dir vor, du hättest eine Millionen Euro zur freien Verfügung, was würdest du mit dem Geld machen?* hatte zum Ziel, Näheres darüber zu erfahren, für welche (materiellen und immateriellen) Werte junge Erwachsene diesen Betrag nutzen würden, ob und wie dies ihr Leben ändern würde. Insgesamt antworteten auf die Frage 348 junge Erwachsene.

Ein Großteil der Befragten würde einen Teil des Geldes **spenden** oder an Menschen aus Familie oder Freundeskreis **verschenken**. Werden **Projekte** genannt, für die ein Betrag gespendet werden soll, so handelt es sich dabei um solche, in denen Menschen mit Bedarfen (Hunger, Krankheit, Obdachlosigkeit) unterstützt werden, auch um Projekte für den Klimaschutz.

Im Zusammenhang mit **Immobilien** wird zum einen von einer Absicherung gesprochen, immer wieder jedoch auch der Wunsch geäußert, ein Hausprojekt zu realisieren, in dem „alle“ leben können.

Wichtig ist vielen auch das **Reisen**, auch hierfür würden sie Teile des Geldes verwenden.

Insgesamt scheint es, als ob die Befragten ihr Leben auf Grund des hohen Geldbetrages nicht komplett ändern würden. Auch wenn immer wieder davon die Rede ist, „sich etwas zu gönnen“, kommt offenbar das Abbrechen von Ausbildung oder das Aufgeben der Arbeit eher nicht in Frage.

Herausforderungen

Frage: Welche Herausforderungen liegen in den nächsten fünf Jahren vor dir?

Mit dieser Frage sollte konkret nach Herausforderungen und möglichen Hürden in der Lebenswelt der jungen Erwachsenen gefragt werden. Auch hier wurde versucht, mit großer Offenheit an die Lebenswelten und Perspektiven der jungen Erwachsenen heranzutreten, um Räume für positive und negative Herausforderungen zu öffnen. Die Art der Frage zielt insbesondere auf die persönliche Ebene. Die von den Befragten genannten

Herausforderungen sind vermutlich eng an die eigenen Zukunftsvorstellungen geknüpft. Die Antworten machen auch dahinter stehende Gefühle der Überforderung und Angst deutlich.

Die Antworten wurden zunächst mit Hilfe der zusammenfassenden Inhaltsanalyse geclustert und konnten im Anschluss induktiven Kategorien zugeordnet werden. Hierbei konnte eine Aussage auch mehreren Kategorien zugeordnet werden.

Regelmäßig wurden Herausforderungen in verschiedenen Lebensbereichen genannt, die **gleichzeitig** zu bewältigen sind, also im Bereich von z.B. Beruf und Wohnort oder Partnerschaft und Kinder liegen. Stellvertretend hierfür kann folgende Aussage gelten:

Wir werden Eltern. Da werden eine Menge Herausforderungen auf uns zukommen. Partnerschaft und Familie, Studium und Kind, mein Bachelor schaffen. Meine eigenen Ziele und Wünsche nicht aus den Augen verlieren. Dem Papa des Kindes einen guten Start in Deutschland zu ermöglichen. (IP_1135)

Die Herausforderungen in den nächsten Jahren scheinen in hohem Maße mit dem Erwachsenenleben selbst identifiziert zu werden, bzw. bedeuten auch ein „Ankommen im Erwachsenenleben“ (IP_384).

Aus Gründen der Übersichtlichkeit werden die Kategorien im Weiteren einzeln dargestellt.

Mehr als die Hälfte der Befragten gibt an, dass in den nächsten Jahren **berufliche Herausforderungen** vor ihnen liegen. Dabei zeigt sich in den Antworten eine große Spannweite. Einige der jungen Erwachsenen sind noch auf der Suche nach einem für sie geeigneten Beruf:

Etwas zu finden, das ich gerne mache. Z.B. studieren, arbeiten gehen (IP_742)

Manche befinden sich nach Beendigung von Ausbildung oder Studium vor dem Berufseinstieg. Neben dem finanziellen Aspekt scheint hier besonders wichtig, dass die zukünftige Arbeit mehr ist „als Steuern zu zahlen“.

Berufseinstieg, einen Job finden, der zu mir passt und der mehr ist, als Steuern zahlen zu können (IP_293)

Mit dem Stress im Arbeitsleben umzugehen lernen. Den Ansprüchen von außen gerecht zu werden, ohne mich selbst zu verlieren (IP_212)

Andere überlegen bereits, ob sie den eingeschlagenen Weg weitergehen oder sich beruflich verändern.

In zwei Jahren zu wissen, ob ich weiter in meinem Lehrerinnenjob bleibe oder mir was Neues suche (IP_166)

Darüber hinaus wird regelmäßig auch die Vereinbarkeit von Familie und Beruf genannt.

Beinahe ebenso viele Antworten beziehen sich auf einen aktuell anvisierten **Bildungsabschluss**, hier werden (selten) Schulabschlüsse genannt, ebenso Studien- und Berufsabschlüsse oder, ebenfalls selten, Promotionen.

Studium abschließen mit etlichen Prüfungen und Bachelor/Masterarbeit. Danach das Finden eines geeigneten Arbeitsplatzes und irgendwo zwischendrin auch noch die 20er genießen (IP_189)

Beinahe ein Drittel der Befragten gibt das Thema der **Wohnsituation** als Herausforderung in den nächsten Jahren an. Hierbei geht es teilweise um einen geographischen Ort, aber insbesondere auch darum, mit wem an diesem Ort gelebt werden soll oder kann. Ebenso kommen Aspekte der Finanzierbarkeit zur Sprache.

Ein gemeinsames Leben mit meiner Freundin aufzubauen. Schwierig ist dies durch das Wohnen in unterschiedlichen Städten [...] Auch einen Ort zu finden, an dem ich gerne lebe und meine Ideen (beruflich und privat) umsetzen kann. (IP_250).

In die erste gemeinsame Wohnung mit meinem Freund ziehen, dafür die größte Herausforderung, eine bezahlbare schöne Wohnung zu finden (IP_279)

Bei den Befragten, die bereits eine Familie gegründet haben, oder vorhaben, dies zu tun, finden sich Aussagen über gemeinsame Immobilien, wobei auch hier finanzielle Aspekte zum Tragen kommen.

Die Gestaltung einer bestehenden Beziehung bzw. die Suche nach einer gelingenden **Partnerschaft** wird von mehr als einem Drittel der Befragten benannt. Hier nennen die jungen Erwachsenen die Partnersuche, die Gestaltung der Beziehung einer bestehenden Partnerschaft und/oder die Gründung einer Familie als Herausforderung in den nächsten Jahren.

Einen Job finden, in eine andere Stadt zu ziehen, alleine für mich zu sorgen, mich zu verlieben (IP_257)

Einen Mann zu finden, mit dem ich zufrieden genug bin, mich niederzulassen. Mein jetziger Freund erfüllt das nicht [...]. (IP_136)

Ein Theologiestudium, Kinder, Hochzeit und dabei nicht zum Spießher werden (IP_196)

Das Finden eines erfüllenden Jobs und dessen Vereinbarung mit meiner Familie. Eine liebende Mutter und Ehefrau zu sein, mich selbst aber nicht dabei zu vergessen und auch etwas für mich einzufordern (IP_1316)

Das Thema **Kinder** wird von einem Viertel der Befragten in zweierlei Hinsicht thematisiert. Zum einen geht es darum, sich zu entscheiden, ob, wann und mit wem die jungen Erwachsenen Kinder haben wollen. Zum anderen haben die Befragten bereits Familien gegründet und beschreiben Herausforderungen, die sich nun aufgrund dieser Situation ergeben. Auch hier sind wieder deutliche Überschneidungen bzw. die Gleichzeitigkeit von verschiedenen Herausforderungen zu erkennen. So schreibt eine befragte Person:

Kinder aufziehen, Corona akzeptieren, Alltag meistern ohne durchzudrehen (IP_100)

Eine der Teilnehmerinnen hat neben der Erziehung zugleich einen psychisch erkrankten Partner, den sie ebenfalls begleiten will.

Erziehung unseres Sohnes (6 Monate), Begleitung meines Partners, bei dem infolge der Geburt unseres Sohnes eine bipolare Störung diagnostiziert wurde (IP_136).

Hier schließt sich die Kategorie an, in der Aussagen subsumiert wurden, von denen anzunehmen ist, dass diese insbesondere eine starke **psychisch-emotionale Herausforderung** beinhalten. Eingeschlossen in diese Kategorie sind Themen der mentalen Gesundheit und des Wohlbefindens. Z.B. ist hier die Rede vom Tod eines nahen Menschen, einer psychischen Erkrankung (selbst oder von anderen nahen Personen) oder einer (neu-entdeckten) sexuellen Orientierung, die zu Herausforderungen führt. Hierzu äußern sich ca. 15 Prozent der Befragten.

Eine andere Herausforderung, die leider absehbar ist, ist der Verlust von mindestens einem Opa, da er erkrankt ist. (IP_265)

Erfolgreich aus den Depressionen zu kommen und lernen mit meiner psychischen Erkrankung umzugehen (IP_286).

Ich bin auf dem Weg mich selbst mehr und mehr kennenzulernen. Ich habe erst im letzten Jahr herausgefunden, dass ich trans bin. Ich bin gespannt, wo mich diese Reise hinführt (IP_325)*

Ein Drittel der jungen Erwachsenen gibt Aspekte an, in denen sich die herausfordernde Suche nach **Selbstverwirklichung** widerspiegelt. Die jungen Erwachsenen wollen dabei „ihren Weg“ finden und sich dabei „nicht aus den Augen verlieren“.

*Weiterhin neugierig bleiben und neue Wege suchen und nicht auf „alten Pfaden“ stecken zu bleiben.
(IP_123)*

Herausfinden, wo und wer ich sein möchte und wozu ich berufen bin (IP_179)

„Meinen Platz“ finden, die eigenen Ansprüche & Ziel umgesetzt bekommen (IP_197)

Die nachfolgende Abbildung stellt die oben ausführlich beschriebenen Kategorien grafisch dar.

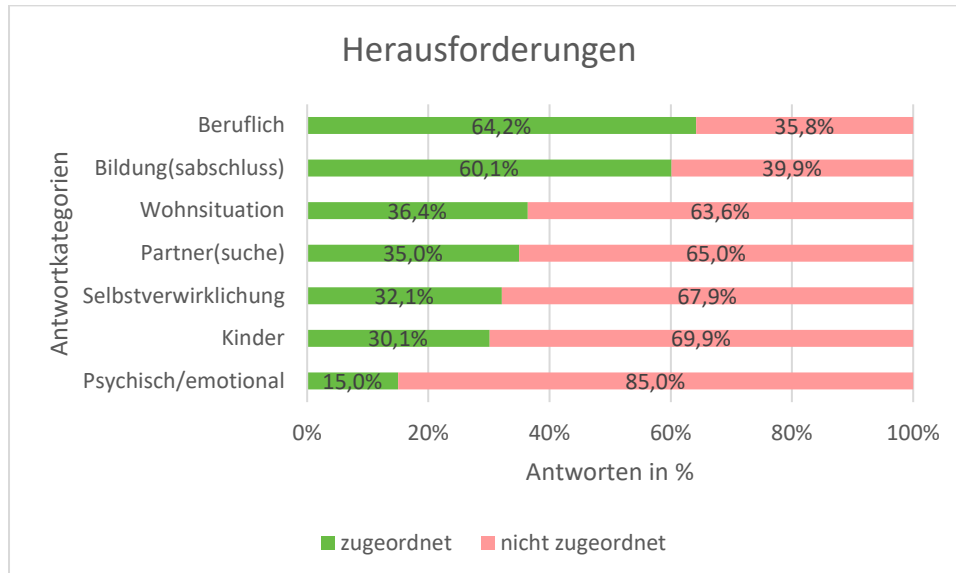


Abbildung 20 Herausforderungen des Lebens vor denen die Befragten stehen (N = 346)

Zusammenfassung

Die Frage: *Welche Herausforderungen liegen in den nächsten fünf Jahren vor dir?* zielte eng auf die eigenen (nahen) Zukunftsvorstellungen der jungen Erwachsener ab und wurde von 349 Personen beantwortet.

Als Besonderheit können hier die **Gleichzeitigkeit an Herausforderungen** in den verschiedensten Bereichen angesehen werden. Beschrieben werden dabei folgende Lebensbereiche: **Beruf und Ausbildung, Wohnsituation, Partnerschaft, Kinder, Selbstverwirklichung und psycho-emotionale Belastungen.**

Mehr als die Hälfte der Befragten gibt Herausforderungen an, die durch Beruf bzw. Berufsausbildungen entstehen, ähnlich viele beschreiben Aspekte von Partnerschaft und Familien(-gründung). Ein Drittel der Befragten scheint auch die Suche nach dem „eigenen Platz“ in der Gesellschaft herauszufordern. Ca. 15 Prozent geben Belastungen an, die durch psychischen Stress oder Erkrankung (eigene oder die nahestehender Personen) entstehen. Ebenso kann auch der Umgang mit der sexuellen Orientierung herausfordernd sein.

Während viele Herausforderungen nicht notwendigerweise in einem negativen Horizont beschrieben werden, sondern als (wichtiger) Teil der eigenen Lebensplanung zu gelten scheinen, ist dies insbesondere bei den psychisch-emotionalen Herausforderungen nicht der Fall.

Aktuelles Engagement

Frage: Wofür setzt du dich besonders ein und wie?

Die Frage zielt auf Formen und Bereiche gesellschaftlichen Engagements der jungen Erwachsenen. Dahinter wurden Themen vermutet, die für ihre Lebenswelt eine hohe Relevanz haben bzw. mit denen sie sich intensiv beschäftigen. Dabei wird sowohl nach dem *Was* eines möglichen Engagements gefragt als auch nach dem *Wie*. Es wird angenommen, dass die Antworten weitere Aspekte von Lebenswelt explizierbar machen, so bspw. ethische Haltungen und die Gestaltung gesellschaftlicher Prozesse.

Die Antworten wurden zunächst mit Hilfe der zusammenfassenden Inhaltsanalyse geclustert und im Anschluss induktiven Kategorien zugeordnet. Hierbei konnte eine Aussage auch mehreren Kategorien zugeordnet werden. Auf die Frage *Wofür setzt du dich besonders ein und wie?* antworteten 336 junge Erwachsene.

Engagement wofür?

Die meisten der jungen Erwachsenen, ca. ein Drittel, geben an, sich mit Fragen im Bereich **sozialer Gerechtigkeit** zu beschäftigen. Genannt wird Engagement in den Themenfeldern Antirassismus, Antidiskriminierung, Gleichberechtigung, Kinderrechte oder die Rechte queerer Personen. Ebenso geben die Befragten an, engagiert zu sein in der freiwilligen Feuerwehr, in Musik- und Sportvereinen.

Soziales Engagement für benachteiligte Kinder und Jugendliche ist mir wichtig, ihnen eine Perspektive aufzeigen und Grenzen setzen. Als Vorbild agieren und ansprechbar sein. Dies tue ich ehrenamtlich im Sportverein und in der Freizeitbetreuung. (IP_11629)

Berufliches und Privates scheinen sich dabei immer wieder zu überschneiden.

Kinder mit Behinderung → ehrenamtliche Arbeit bei der Lebenshilfe und Arbeit in einer Kita (Hauptberuflich) (IP_283)

Auch die Corona-Pandemie ist wieder ein Thema:

Ich arbeite im Impfzentrum. Leute geht euch impfen. Bitte! (IP_295)

Knapp ein Drittel beschreibt ihr Engagement insbesondere im **persönlichen Umfeld**. Hierzu zählen die eigenen Kinder, (ältere) Familienangehörige und Menschen aus dem Freundeskreis. Immer wieder wird betont, wie wichtig das persönliche Gespräch, das Teilen von Perspektiven und ein „Empathisch-Sein“ sei.

Ich setze mich persönlich besonders für meine Familie und meine Freunde ein, indem ich ihnen zur Seite stehe, insbesondere dann, wenn es ihnen nicht gut geht und sie Unterstützung brauchen. Ich höre ihnen zu, gebe ihnen Einsicht in meine Sichtweise und helfe, wo ich kann. (IP_257)

Ebenfalls von 20 Prozent der jungen Erwachsenen wird ein Engagement im Bereich der **Kinder- und Jugendarbeit** angegeben. Auch hier kommt es zu häufigen Überschneidungen von beruflichem und ehrenamtlichem Engagement.

Für Kinder und Jugendlichen in der Jugend des Deutschen Alpenverein im Rahmen der Landesjugendleitung und der Jugendgruppe in Sektionen (IP_350)

Für Kinder in unterschiedlichen Formen. Arbeit im Kindergarten und ehrenamtlich im Turnverein. (IP_491)

Handelt es sich nicht um spezifische (z.B. Sport-, Feuerwehr- oder Musik-) Angebote, wird häufig angegeben, dass das **Engagement im Kontext von Kirche** stattfindet. Hier geben mehr als 13 Prozent eine ehrenamtliche Tätigkeit an.

Ich bin ehrenamtlich in der Kirchengemeinde und im Kirchenbezirk aktiv bei Angeboten für Kinder und Jugendliche. Außerdem bin ich im Jugendausschuss des Kirchengemeinderats, in der Bezirks- und in der Landessynode. (IP_269)

Für meine Church diene alle 2 Wochen, bin engagiert im Hauskreis, bin Leiter in einem Bereich. (IP_797)

Ca. 20 Prozent geben an, dass sie sich für Themen des **Umwelt- und Klimaschutz** engagieren. Das Engagement steht zumeist auch im Kontext mit der eigenen nachhaltigen Lebensweise und einem bewussten Konsum.

Natur- und Umweltschutz in der Entwicklungszusammenarbeit. Als Vorsitzende eines gemeinnützigen Vereins. Jugendarbeit. Ich setze mich ein gegen Lebensmittelverschwendung mit foodsharing. (IP_344).

Nachhaltigkeit: weniger Fliegen, nachhaltige Produkte, Second-Hand-Klamotten, Fridays for future (IP_152)

Ich ernähre mich vegan, um Tierleid zu verringern und nicht dazu beizutragen. (IP_279)

Sich explizit für den Tierschutz zu engagieren, geben zudem sechs Prozent der Befragten an. Dies beinhaltet sowohl die konkrete Unterstützung in Tierheimen als auch das Engagement von Tierschutzorganisationen oder der Verzicht auf das Essen von Fleisch oder Tragen bzw. Kauf von Fellen und Pelzen.

Für Tierwohl, in dem ich mich an Protestaktionen einer Tierschutzorganisation beteilige (IP_250)

Engagement Wie?

Nach dem *Wie* des Engagements befragt, gibt beinahe die Hälfte der jungen Erwachsenen an, dass dieses **im Alltag** stattfindet.

Gerechtigkeit im Alltag und im Berufsleben (IP_1003)

Etwas weniger sprechen den eigenen **Konsum** an, der beitragen soll, Gesellschaft und Klima nachhaltig zu verändern.

Ich setze mich für Umweltschutz ein, in dem ich meinen eigenen kleinen Beitrag leiste. Zum Beispiel in Form von: veganer Ernährung, Kauf regionaler und saisonaler Produkte [...] etc. Und der Versuch, meine Mitmenschen darüber aufzuklären, wie sie ihren eigenen kleinen Beitrag leisten können. (IP_1273)

Mehr als 20 Prozent geben ein Engagement **im Verein oder in einem anderen Ehrenamt** an.

Queere Bildung – ich bin bei „Teach Out“ aktiv. Kirche, Ehrenamt(IP_258)

Dass sie ihre Werte auch durch ein dezidiert **politisches Engagement** vertreten, lässt sich aus ca. 10 Prozent der Antworten ableiten. Hier werden zumeist die Teilnahme an Demonstrationen genannt, in wenigen Fällen auch Mitgliedschaften in Interessensverbänden oder die Mitarbeit in der Kommunalpolitik.

BIPoC Rights, Intersectional Feminism, LGBTQ-Rights, etc. Ich bin Teil diverser politischer Gruppen und informiere mich durch Literatur, durch mein Studium oder Gespräche mit Betroffenen (IP_520)*

Ein kleiner Teil der Befragten gibt an, sich aktuell für nichts Besonderes zu engagieren, außer für sich selbst.

Die nachfolgende Abbildung stellt die oben ausführlich beschriebenen Kategorien grafisch dar.

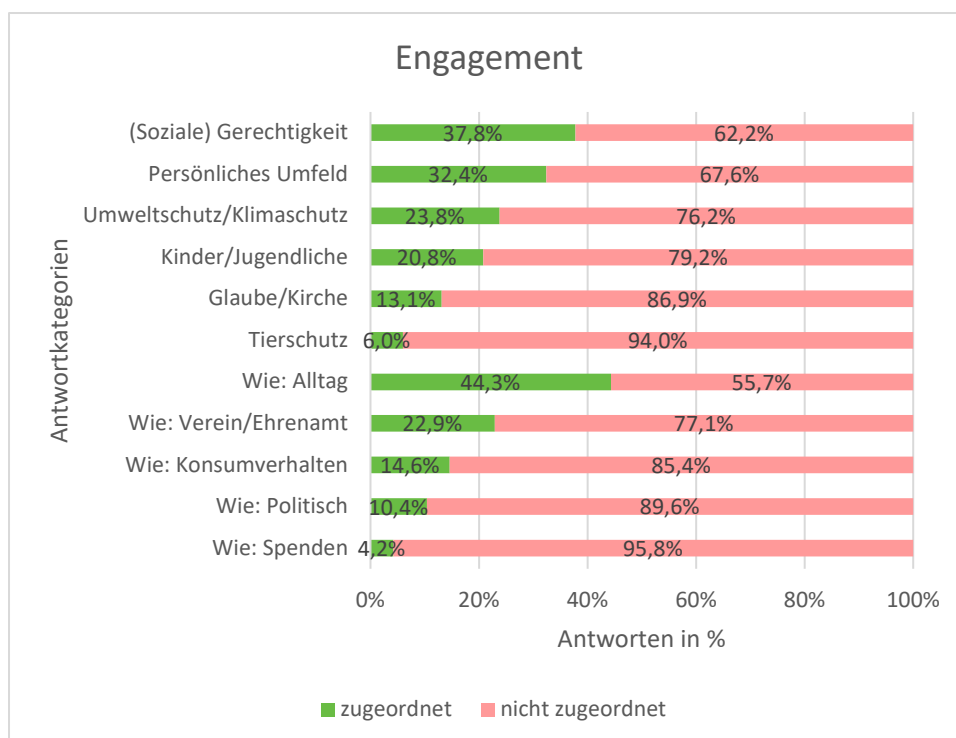


Abbildung 21 Aktuelles Engagement der Befragten (N = 336)

Zusammenfassung

Die Frage *Wofür engagierst du dich?* wird von 336 Befragten beantwortet. Mehr als die Hälfte der jungen Erwachsenen gibt an, sich für Themen der **sozialen Gerechtigkeit** zu engagieren. Als wichtig wird eine offene Gesellschaft benannt, in der alle Menschen (möglichst) diskriminierungsfrei und ohne Benachteiligung leben können (hier werden Aspekte von Antirassismus, Gleichberechtigung und allgemein demokratiefreundlichen Verhalten und gelingendem Miteinander genannt).

Die meisten der Befragten geben an, dass sie sich in ihrem **persönlichen Umfeld** und in ihrem Alltag engagieren und dies auch die Unterstützung der eigenen Familie oder des Freundeskreises einschließt.

Konkretes Engagement außerhalb des privaten Raums findet für mehr als 20 Prozent über ein **ehrenamtliches Engagement** im Bereich von Sport- und Musikvereinen sowie von Feuerwehren statt. Insbesondere wenn es um **Kinder- und Jugendarbeit** geht, scheint dies im **Kontext von Kirche** statt zu finden.

Auffallend ist, dass **Arbeit und Ehrenamt** oftmals Hand in Hand zu gehen scheinen. So wird z.B. eine Arbeit als Erzieherin angegeben und zugleich ein Ehrenamt im Kinderschutz oder im Kindersport benannt.

Die befragten jungen Erwachsenen geben zudem zu 20 Prozent an, sich im Bereich des **Umwelt- und Klimaschutzes** zu engagieren. Hier wird neben Teilnahmen an Demonstrationen insbesondere das eigene Konsumverhalten angesprochen, welches zu einer nachhaltigen Lebensweise beitragen soll.

Ein direktes **politisches Engagement** (außer durch Demonstrationen) scheint eher weniger ausgeübt zu werden. Mehrere Male werden jedoch Initiativen benannt, die gesellschaftliche Belange aufgreifen (u.a. queere Menschen, Fridays for Future), in denen sich die jungen Erwachsenen engagieren.

Zukünftiges Engagement

Frage: Wofür würdest du dich gerne einsetzen?

Auch hier werden die jungen Erwachsenen nach den Themen gefragt, die sie für wertvoll genug halten, sich dafür zu engagieren. Anders als in der konkreten Frage nach einem bereits bestehenden Engagement geht es hier jedoch stärker um „Ideale“. So wurden hinter der Frage weitere Fragen angenommen: Wie sähe eine „ideale“ Gesellschaft aus? Wie kannst du dir vorstellen, diese mitzugestalten? Hindern dich zeitliche Ressourcen am (weiteren) Engagement? Anders als bei den bisherigen Fragen wurde hier vermutet, dass sich aus den Antworten konkrete Bedarfe ableiten ließen, die geeignet scheinen, von der Evangelischen Erwachsenenbildung aufgenommen zu werden.

Die Antworten wurden zunächst mit Hilfe der zusammenfassenden Inhaltsanalyse geclustert und konnten im Anschluss induktiven Kategorien zugeordnet werden. Hierbei konnte eine Aussage auch mehreren Kategorien zugeordnet werden. Die Frage wurde von 310 jungen Erwachsenen beantwortet. Dabei fällt insbesondere auf, dass die Themen für ein zukünftiges Engagement sich zwar mit denen der bisherigen Engagements überschneiden, diese jedoch oftmals auf einer allgemeinen oder **gesellschaftlichen Ebene** angesiedelt sind. Insofern unterscheiden sich die Antworten in ihrer Perspektive.

Ein Teil der Befragten gibt explizit an, sich mehr **politisch** engagieren zu wollen. Die jungen Erwachsenen scheinen zu vermuten, dass die eigene Reichweite des Engagements sich hierdurch deutlich erhöhen lässt und sie „mehr bewegen“ könnten. Hier geht es den Befragten um alle bisher genannten Themen (im Bereich der **sozialen Gerechtigkeit und Teilhabe und dem Klimaschutz**) und für die sie sich (zum Teil bereits) engagieren oder zukünftig engagieren wollen.

Ich würde mich gerne politisch einsetzen, um mehr Veränderungen umsetzen zu können. Um mehr bewegen zu können. [Für Umwelt, gegen Klassismus, Rassismus, für Feminismus, für generelle Gleichberechtigung. (IP_1237)

Zusätzlich kommen **weitere Themen** dazu. So werden u.a. bessere Löhne für die Pflegeberufe genannt, Veränderungen des Asylgesetzes, zahlbare Mieten oder Belange der jeweiligen Region. Explizit wird auch die Demokratieförderung regelmäßig benannt.

Ich würde mich gerne dafür einsetzen, unsere Demokratie zu stärken. (IP_641)

Wie genau das politische Engagement aussehen könnte, darüber sagen die jungen Erwachsenen eher wenig. Dies evtl. auch, weil hierzu kaum oder nicht ausreichend Wissen besteht:

Viel, aber oft kenne ich mich zu wenig aus. (IP_1300)

Überlegt wird teilweise, in eine Partei oder einen Interessensverband einzutreten.

Mehr politisches Engagement, evtl. auch in einer Partei? (IP_344)

Beinahe 40% der Befragten geben an, dass sie sich gerne (mehr) für **soziale Gerechtigkeit** einsetzen würden. Hier werden vielfältige Themenbereiche genannt, die in der Regel nicht weiter spezifiziert werden und so vermuten lassen, dass hier die Ebene der Politik angesprochen wird:

Antidiskriminierung von marginalisierten Menschengruppen. Für einen politischen Wandel zu einer solidarischen Lebensweise (IP_250)

Dass es armen Menschen in Entwicklungsländern bessergeht und allgemein niemand am Existenzminimum leben muss. (IP_825)

Für mehr Engagement im Bereich **Umwelt- und Klimaschutz** sprechen sich knapp 30 Prozent der Befragten aus. Dabei nehmen sich die Befragten vor, Umweltschutz mehr „in den Alltag“ zu integrieren, verstärkt regional einzukaufen, sich vegan zu ernähren und nicht Teil der „Fast-fashion-Industrie“ zu sein. Auch hier werden insgesamt wenig konkrete Beispiele genannt, wie ein weiteres Engagement aussehen könnte. Die Beispiele lassen aber eine gesellschaftlich gewünschte Zielrichtung antizipieren:

Umweltschutz (IP_1136)

Nachhaltigkeit! (IP_1143)

Thematisiert werden zudem Aspekte von „**Generationengerechtigkeit**“. Dass also das Leben der nächsten Generationen von den heutigen Generationen nicht über die Maße belastet werden darf.

Ich würde mich gerne aktiver für den Umweltschutz einsetzen sowie alles Mögliche dafür tun, den Klimawandel so gut es noch möglich ist aufzuhalten, damit auch unsere Kinder und Enkelkinder eine schöne und unbeschwerte Zeit auf unserem schönen Planeten haben können. (IP_492)

Konkret werden von ca. zehn Prozent der Befragten auch Aspekte des **Tierschutzes** genannt und z.B. eine zukünftige Mitarbeit in Tierheimen und Tierschutzorganisationen erwähnt.

Weiteres Engagement würden ca. 15 Prozent der jungen Erwachsenen gerne im Bereich von **Kindern und Jugendlichen** leisten. Teilweise benennen die Befragten konkrete Ideen:

Ich würde mich gerne für junge Kinder einsetzen, die häusliche Gewalt erleben, um sie davor zu bewahren. Ebenfalls würde ich mich gern für Mobbingopfer unter jungen Kindern (?) einsetzen, um sie davor zu beschützen. (IP_118)

Jedoch finden sich auch hier Themen, in denen es um gesellschaftliche Ideale geht und die so als „politische“ Themen eingeordnet werden können, bspw. die allgemeine Wahrung der Menschenrechte.

Für die Rechte von Kindern, gegen sexualisierte Gewalt von Kindern, Gleichberechtigung von Mädchen/Frauen (IP_1191)

Ebenso geht es den Befragten um Veränderungen/ Verbesserungen im Schulsystem und in der Frühen Bildung in der Kindertagesbetreuung, um Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen.

Ich würde mich gerne für bessere Bildung einsetzen, da ich der Meinung bin, dass das deutsche Schulsystem seit vielen Jahren immer wieder die gleichen Fehler macht und zu viele Schritte in die falsche Richtung geht. (IP_1305)

Außerdem möchte ich Goethe (und all seine uralten Freunde) aus dem Bildungsplan verbannen und an seine Stelle Die Prinzen, Moneyboy und Michael Ende setzen. (IP_1104)

Ca. sieben Prozent der jungen Erwachsenen würden sich zukünftig gerne (mehr) im Bereich **Glaube oder Kirche** engagieren. Auf Gemeindeebene heißt es z.B.:

Willkommenskultur in den Gemeinden verstärken. (IP_575)

Ich würde gerne in einer Kirche mithelfen und an christlichen Projekten mitarbeiten. (IP_214)

Teilweise wird hier der Wunsch angesprochen, Glaube anderen nahe zu bringen:

Noch mehr Menschen Jesus nahebringen und ein sinnvolles Leben leben. (IP_584)

Ebenso finden sich auch in diesem Kontext Aussagen, die auf ein gewünschtes (gesellschaftliches) Ideal deuten:

Für eine Kirche, in der jeder und jede seinen/ihren Platz hat. (IP_560)

Auffallend wenige junge Erwachsene wollen sich zukünftig stärker in ihrem **persönlichen Umfeld** engagieren, hier lassen sich lediglich ca. 4 Prozent der Antworten in eine entsprechende Kategorie zuordnen.

Über alle Kategorien hinweg werden immer wieder, jedoch in kleinerem Umfang, die **zeitlichen Ressourcen** angesprochen, die kein (weiteres) Engagement zulassen:

Wenn ich mehr Zeit hätte, würde ich mich gerne auch gegen Rassismus einsetzen. (IP_1135)

Hätte gerne mehr Zeit, mich für die oben genannten Dinge einzusetzen. Wäre gern Parteipolitisch aktiv. (IP_479).

Die nachfolgende Abbildung stellt die oben ausführlich beschriebenen Kategorien grafisch dar.

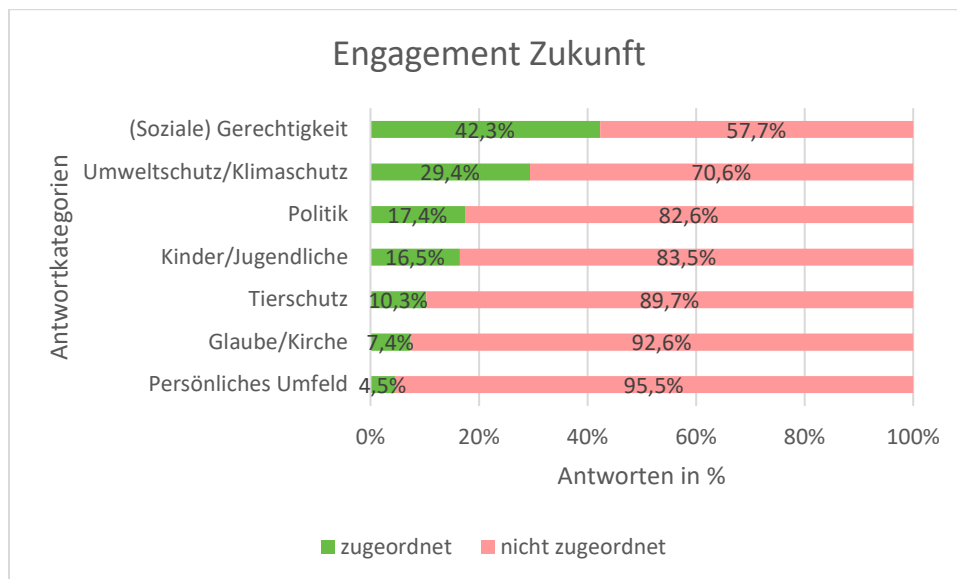


Abbildung 22 Wofür sich die Befragten gerne (mehr) engagieren würden (N = 310)

Zusammenfassung

Die Frage *Wofür würdest du dich gerne engagieren?* wird von 310 jungen Erwachsenen beantwortet.

Anders als beim konkreten Engagement adressieren die jungen Erwachsenen insbesondere den Wunsch nach **politischer und gesellschaftlicher Einflussnahme**. Die „großen Themen“ werden so als avisiertes Ideal von Gesellschaft beschrieben. Unsicherheiten scheint es in Bezug auf das **Wie des Tuns** zu geben. Anders als beim bereits bestehenden Engagement werden eher selten konkrete Handlungsoptionen genannt. Auffällig ist auch, dass ein Ausbau des Engagements im persönlichen Umfeld wenig angesprochen wird.

Die Befragten nennen insgesamt Themenbereiche, in denen zum Teil bereits ein Engagement besteht. Dazu gehören insbesondere die **Soziale Gerechtigkeit, ebenso Umwelt- und Klimaschutz, Kinder und Jugendliche und Glaube und Kirche**.

Als hemmend für weiteres Engagement werden zudem zeitliche Ressourcen genannt.

Eigene Fragen an das Leben

Unter der Kategorie: *Fragen und Themen, die dich beschäftigen* wurden die jungen Erwachsenen gebeten, ihre eigenen Fragen an das Leben zu stellen. Um gut und ohne allzu vielem Nachdenken formulieren zu können, wurden W-Wörter (*Wo/ Was/ Wie/ Warum/ Wann*) als Unterstützung vorangestellt, die jedoch nicht verwendet werden mussten. Die Rollendynamik wurde quasi umgedreht und zielte darauf, dass die Teilnehmenden selbst Fragen stellten, statt diese zu beantworten. Hier war insbesondere die Absicht, einen Raum für die Themen und Bedarfe zu öffnen, die von den bisherigen Fragen nicht abgedeckt werden konnten, jedoch zur Lebenswelt der jungen Erwachsenen dazugehören.

Insgesamt wurden mehr als 1450 Fragen von den jungen Erwachsenen formuliert. Die Antworten wurden zunächst mit Hilfe der zusammenfassenden Inhaltsanalyse geclustert und konnten im Anschluss induktiven Kategorien zugeordnet werden. Auch hier wurden in den Fragen teils mehrere Aspekte angesprochen, so dass diese mehreren Kategorien zugeordnet werden konnten.

Kategorie: eigene Person/Orientierung/Selbstfindung

Die meisten Fragen, mehr als 640, können der Kategorie eigene Person/Orientierung/Selbstfindung zugeordnet werden. Das W-Wort, das am häufigste am Anfang der Frage steht, ist das *Wie* (ca. 130 Mal). Die Fragen konnten weiteren Unterkategorien zugeordnet werden:

Fragen an den „eigenen Platz“ und das „gute Leben“

Besonders viele Fragen drehen sich um den eigenen Platz in der Gesellschaft und die Frage, nach einem „guten Leben“. Als Herausforderung kommt so zum Ausdruck, wie überhaupt herausgefunden werden kann, was „wirklich wichtig“ oder „das Eigene“ ist. Ebenso die Frage, wie andere eine*n selbst wahrnehmen und woran festgestellt werden kann, dass „ich ok bin“.

Was bin ich wirklich? (IP_933)

Wie geht emotional gutes Leben? (IP_873)

Wie kann ich das machen, was ich wirklich will? (IP_364)

Wie weiß ich, dass ich gut so bin, wie ich bin? (IP_428)

Wie nehmen meine Mitmenschen mich wahr? (IP_702)

Fragen nach eigenen Ansprüchen und Achtsamkeit

Mit eigenen Ansprüchen und wahrgenommenen Überforderungen beschäftigen sich ebenfalls viele Fragen. Hier werden Fragen gestellt, die den Wunsch nach einem Mehr an Selbst-Achtsamkeit zum Ausdruck bringen und die z.T. in Verbindung zu „Erfolgsdruck“ stehen.

Wie kann ich meinen eigenen Erfolgsdruck senken? (IP_930)

Wie schaffe ich es, weniger gestresst zu sein? (IP_328)

Wie kann ich nur alles schaffen, was vor mir liegt? (IP_135)

Wo finden wir Ruhe und Entspannung in dieser hektischen Welt? (IP_908)

Fragen an die Lebensplanung

Hier stellen die jungen Erwachsenen Fragen, die auf das weitere Leben fokussieren, das noch „unklar“ vor ihnen liegt. Die Fragen kreisen viel um Themen, die bereits bei der Frage zu Herausforderungen (*Welche Herausforderungen liegen in den nächsten fünf Jahren vor dir?*) benannt wurden: z.B. nach Beruf, Partnerschaft, Wohnen und Kindern. Ebenso werden Herausforderungen durch den Tod eines nahen Angehörigen genannt.

Wie und mit wem will ich leben? (IP_1265)

Werde ich eine gute Mutter sein? (IP_1100)

Werde ich nächstes Jahr ins Berufsleben starten? (IP_1119)

Wie geht es nach dem Tod meiner Mutter weiter? (IP_799)

Kategorie: Gesellschaft und Politik

Fast 500 Fragen beschäftigen sich mit gesellschaftlichen und politischen Themen. Das Fragewort, das in dieser Kategorie am häufigsten verwendet wurde, ist das Warum (ca. 110 Mal). Auch hier konnten die Fragen weiteren Unterkategorien zugeordnet werden:

Fragen an die Gestaltbarkeit von Gesellschaft

Immer wieder fragen die jungen Erwachsenen nach den eigenen Möglichkeiten in Bezug auf die Gestaltung von Gesellschaft. Dies betrifft Deutschland wie auch die gesamte Welt. Die großen Themen des sozialen Miteinanders und Themen des Umweltschutzes werden angesprochen.

*Was kann ich in meinem Leben tun, um ein bisschen mehr Gerechtigkeit in unsere Welt zu bringen?
(IP_1187)*

Was kann ich für die Demokratie tun? (IP_213)

Wie schafft es Jugend in Kontakt zu kommen mit Politik? (IP_350)

Wie handelt man, wenn Zivilcourage gefordert wird? (IP_746)

Was kann ich tun, um die Klimaziele zu erreichen? (IP_322)

Was kann ich für die Gesellschaft und die Umwelt tun? (IP_432)

Warum funktioniert Kommunikation oft schlecht? (IP_425)

Fragen an Gerechtigkeit und Teilhabe

Während die einen konkret danach fragen, was sie selbst tun oder nicht tun können, um erwünschte Veränderungen zu erzielen, richten andere Teilnehmer*innen Fragen an die Gesellschaft, die sich mit den Themen von Gerechtigkeit und Teilhabe auseinandersetzen.

Was ist so schwer daran, dass alle Menschen gleiche Chancen erhalten und als gleichwertig wahrgenommen werden? (IP_1323)

Warum leben immer noch so viele Menschen in Armut? (IP_1270)

Warum gibt es Gewalt gegenüber Kindern in Deutschland? (IP_679)

Warum wird über Trans Themen so wenig aufgeklärt? (IP_325)*

Fragen an Generationengerechtigkeit

Ein Teil der Fragen spricht direkt eine Generationengerechtigkeit an. Neben konkreten Fragen der Altersvorsorge in einer immer älter werdenden Gesellschaft geht es hier im Besonderen um den Klimawandel.

Wo sollen meine Kinder später einmal leben, was soll aus unserem Planeten werden? (IP_1223)

Wie sinnvoll ist es, Kinder zu bekommen in Zeiten des Klimawandels? (IP_322)

Was muss passieren, damit sich etwas hinsichtlich des Klimawandels gesellschaftlich/global zügig und ausreichend etwas ändert? (IP_1028)

Wo kann man eine faire Alters- und Pflegevorsorge abschließen, die ein gutes Preis-Leistungs-Verhältnis hat? (IP_121)

Fragen an Klima und Umwelt

Immer wieder werden Fragen zum Klimawandel gestellt. Zweifel, dass sich dieser aufhalten lässt, werden deutlich spürbar.

Wie können wir die Klimakrise in den Griff bekommen? (IP_152)

Wie können wir wirklich die Welt retten? (IP_518)

Wie soll der Klimawandel gestoppt werden? (IP_324)

Fragen an die Corona-Pandemie

Viele Fragen stellen die jungen Erwachsenen auch zum aktuellen Thema der Corona-Pandemie. Hier werden Fragen der Solidarität gestellt und wann die Pandemie überstanden sein wird. Auch der Wunsch nach Anerkennung wird mehrfach genannt. Angemerkt wird, dass die junge Generation besonders von den Einschränkungen betroffen ist, sich jedoch im Vergleich zu anderen Bevölkerungsgruppen an die Regeln hält.

Wann wird die Pandemie überstanden sein? (IP_643)

Hat die Pandemie Auswirkungen auf die Menschheit/ auf mich? (IP_491)

Was lernen wir aus der Corona-Zeit/Krise/Pandemie? (IP_1118)

Warum spaltet Corona die Gesellschaft in zwei Lager und warum können wir nicht viele Meinungen tolerieren? (IP_1001)

Wann blicken die Querdenker endlich, dass Corona existiert und man aktiv etwas dagegen tun kann? (IP_880)

Wann werden junge Menschen gewürdigt für ihre Solidarität in der Corona-Pandemie? (IP_1203)

Kategorie: Sinn und Glaube

Der Kategorie Sinn und Glaube können ca. 230 Fragen zugeordnet werden. Das am häufigsten verwendete Fragewort ist das *Warum* (ca. 70 Mal). In der Kategorie konnten weitere Unterkategorien gefunden werden:

Fragen an den Sinn des Lebens und nach dem Tod

Die Fragen, die am häufigsten gestellt werden, sind die Fragen nach dem Sinn des Lebens selbst und die nach dem Tod. Teilweise wird konkret danach gefragt, warum ein geliebter Mensch sterben musste oder wie mit dessen Tod umgegangen werden kann.

Was ist der Sinn des Lebens? (IP_1003)

Was passiert nach dem Tod? (IP_647)

Was bringt das alles? (IP_247)

Wo führt das alles hin? (IP_247)

Wo beginnt das Universum? (IP_334)

Wird das eigene Leben immer als mehr wert angesehen, als das der anderen? (IP_1178)

Fragen an „Verantwortlichkeiten“

Hier beschäftigen sich die Fragen der jungen Erwachsenen unter anderem mit wissentheoretischen Themen. Sie wollen wissen, wer „Werte“ erfunden hat und weshalb es auf der Welt so viel Unrecht, Krieg, Gewalt und Leid geben kann. Daneben wurde die Frage gestellt, ob sich nach ihrem Tod jemand dafür interessiert, was sie in ihrer Zeit auf der Welt getan haben.

Wer hat die Werte erfunden? (IP_251)

Warum gibt es so viel Krieg und Gewalt? (IP_1211)

Warum ist die Welt so ungerecht? (IP_209)

Wer erinnert sich mal an das, was wir geleistet und geschaffen haben? Bzw. wen interessiert das überhaupt? (IP_1015)

Fragen an den Glauben und wie er gelebt und weitergegeben werden kann

Fragen drehen sich auch um den eigenen Glauben. Hier werden sowohl Zweifel formuliert als auch der Wunsch, herauszufinden, „was Gottes Plan“ ist, bzw. ein Leben zu führen, das „Gott gefällt“. Ebenso werden Fragen formuliert, wie der eigene Glaube an andere weitergegeben werden kann und wie Veränderungsprozesse in der Institution Kirche mitgestaltet werden könnten.

Wo hat Gott sich versteckt? (IP_115)

Was ist Gottes Plan für mich? (IP_385)

Wie kann ich ein Leben führen, das authentisch ist und Gott gefällt? (IP_425)

Wie können christliche Werte wieder in den Fokus kommen? (IP_908)

Wo muss ich anfangen, dass Kirche wieder attraktiver wird? (IP_1256)

Wie wird Kirche in 20/30/40 Jahren sein und was sollten wir tun, um wichtige und entscheidende Weichen zu stellen? (IP_149)

Kritische Fragen an die Institution Kirche

Manche der Befragten stellen insbesondere kritische Fragen an die Institution Kirche. So wird zum Teil von einem „schwerfälligen System“ mit wenig Veränderungswillen gesprochen. Entsprechend wird gefragt, ob und wo der eigene Platz in der Kirche sein könnte. Optimistischer scheinen die Fragen, inwiefern Kirche Veränderungsprozesse der Gesellschaft aufnehmen und gestalten könne.

Wo ist mein Platz in der Kirche? (IP_873)

Ist Kirche überhaupt ein Ort für junge Menschen? (IP_720)

Wann denkt die Kirche nicht nur neu, sondern nimmt auch konkret Dinge in Angriff? (IP_1064)

Wo sieht Kirche ihre gesellschaftliche Relevanz, wenn sie so unscheinbar ist? (IP_383)

Wie kann die Kirche klimaneutral werden und es vorleben? (IP_1177)

Die nachfolgende Abbildung stellt die oben ausführlich beschriebenen Kategorien grafisch dar.

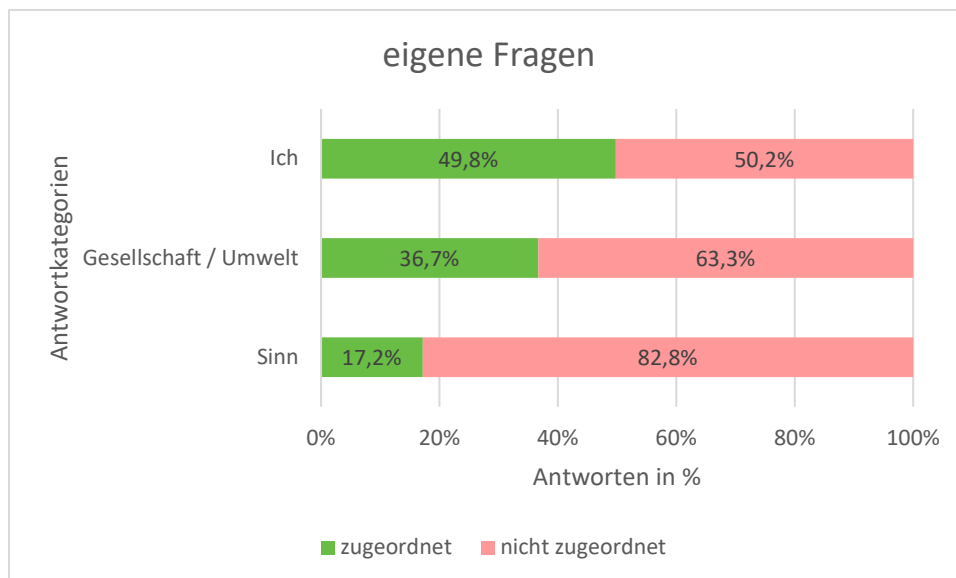


Abbildung 23 Fragen, die die Befragten beschäftigen (N = 1293)

Zusammenfassung

Die meisten Fragen können der Kategorie **eigene Person/ Orientierung/ Selbstfindung** zugeordnet werden. Hier finden sich Fragen an den „eigenen Platz“ in der Gesellschaft. Ebenso beschäftigen sich die jungen Erwachsenen mit Fragen der Selbstfürsorge und Achtsamkeit, die sie von einer „Selbstoptimierung“ abgrenzen wollen. Des Weiteren werden Fragen zu allen Lebensbereichen gestellt (u.a. Beruf, Partnerschaft, Wohnung).

In der Kategorie **Gesellschaft und Politisches** werden insbesondere Fragen nach den eigenen Gestaltungsmöglichkeiten gestellt und die Themen von (Generationen-)Gerechtigkeit und Teilhabe, ebenso wie die des Klimawandels angesprochen. Ein aktuelles Thema mit weiteren Herausforderungen für die jungen Erwachsenen ist die Corona-Pandemie.

Einige Fragen haben den deutlichen Fokus auf **Sinn und Glaube**. Die jungen Erwachsenen fragen nach dem Sinn des Lebens und des Todes ebenso wie danach, wer für all das verantwortlich ist. Daneben finden sich (teils zweifelnde) Fragen an den eigenen Glauben bzw. wie dieser gestaltet oder weitergegeben werden kann. Kritische Fragen werden dabei auch an die Institution Kirche gestellt.

4.2 Expert*inneninterviews

Die Ergebnisdarstellung der befragten Expert*innen erfolgt analog zur Darstellung des Fragebogens. Zunächst soll dargestellt werden, wer befragt wurde. Im Weiteren werden die Kategorien und die dort zugeordneten Aussagen jeweils vorgestellt und mit Zitaten als Ankerbeispiele unterlegt.

4.2.1 Sample der Befragten

Insgesamt wurden 14 Interviews geführt. Elf der Befragten hatten die Leitung einer Bezirks- oder Regionalstelle¹² für Erwachsenenbildung inne bzw. haben diese aktuell vertreten. Befragt wurde ebenso die Leitung der Landesstelle¹³. Zwei Interviews wurden mit Professionellen aus der badischen Jugendarbeit¹⁴ geführt, eines davon mit zwei Personen.

Neun der Befragten gaben an, als Grundstudium Theologie studiert zu haben, drei kamen aus dem Bereich der Diakonie und Gemeindepädagogik. Drei weitere Befragte hatten Abschlüsse in Sprach-, Kultur- und Erziehungswissenschaften.

Die Befragten aus der EEB hatten zur Hälfte ein Vollzeitdeputat für ihre Stelle zur Verfügung, eine Person arbeitete mit 75 Prozent, zwei mit 50 Prozent und drei gaben ein Stellendeputat von 20 Prozent an.

Sechs der befragten Regional- bzw. Bezirksstellen lagen nach eigenen Angaben in einem eher städtischen, fünf weitere eher in einem ländlichen Raum.

Die nachstehende Abbildung gibt einen verkürzten Überblick über das Sample.

Fragen	Eigene Angaben der Leitungen
Stellendeputat der befragten Leitungen (Regional-, Bezirks- oder Landesstelle)	6 – 100% 1 – 75% 2 – 50% 3 – 20%
Grundausbildung aller Befragten (inklusive Jugendarbeit)	9 – Theologie 3 – Gemeindepädagogik/ Diakonie 3 – Sprach-, Kultur-, Erziehungswissenschaft
Lage der Regional- oder Bezirksstellen	6 – städtischer Raum 5 – ländlicher Raum

Abbildung 24 Interviewsample

¹² Aussagen der Bezirks- oder Regionalstellen-Leitungen werden im Weiteren mit *BZ* gekennzeichnet.

¹³ Aussagen der Landesstelle werden mit *LS* gekennzeichnet.

¹⁴ Aussagen der Professionellen aus des badischen Jugendwerks werden mit *J* gekennzeichnet

4.2.2 „Typisch“ Evangelische Erwachsenenbildungsarbeit

Die Expert*innen wurden gefragt, was für sie das „Typische“ der Evangelischen Erwachsenenbildung beinhaltet bzw. inwiefern sich diese von anderen Bildungsanbietern unterscheidet. Die Frage beabsichtigte, den „Mehrwert“ Evangelischer Bildungsarbeit darstellbar zu machen. Es wird angenommen, dass ein benannter Mehrwert die Bildungsarbeit unabhängig von der Zielgruppe „rahmt“.

Als Basis der Evangelischen Erwachsenenbildungsarbeit werden insbesondere christliche Werte und Traditionen benannt. Darin eingebettet werden auch die Fragen nach dem Sinn des Lebens gesehen. Von allen Befragten wird die Bildungsarbeit eingebettet in die Sichtweise, dass jeder Mensch einzigartig ist. Begegnungen mit den Menschen sollen „auf Augenhöhe“ stattfinden und der Wert von Gemeinschaft wird betont.

Also ich glaube, das typisch Evangelische für mich ist einmal so diese Idee oder ja, dieses Verstehen-Wollen, ja. Natürlich dieser Austausch über Worte. Und auf der anderen Seite aber eben auch diese Idee, wie, wie es, also jetzt mal ein bisschen abgehoben gesprochen, wie hat Jesus Christus das eigentlich gemacht. Er ist auch zu den Leuten gegangen und hat mit denen diskutiert und hat dann aber auch eben manchmal ja gerade die hervorgehoben, die aus Sicht der Mehrheitsgesellschaft, im heutigen Jargon, ja, so ein bisschen einfach außen vor waren oder vielleicht sogar abgelehnt wurden. Und ich glaube da ist eine ganz große Aufgabe von evangelischer Erwachsenenbildung. BZ_1: 36 - 36 (0)

Mit dem Menschenbild werden zugleich auch Ansprüche an den einzelnen Menschen abgeleitet, die die Evangelische Bildungsarbeit im Weiteren fundieren.

Aus der Bibel kommt mir die Botschaft entgegen: Lieber Mensch, du hast eine Menge Anlagen und Begabungen. Du hast eine Menge, was du bist und was du kannst und was du weißt. Entfalte dieses und mach was draus. Und entscheide dich. Und wie immer du dich entscheidest, du wirst nicht über den Tellerrand fallen, du gehörst dazu. Du bist vom Großen und Ganzen des Lebens liebend und wohlwollend angesehen. BZ_3: 25 - 25 (0)

Mehrere Leitungen geben an, dass sich die Werte der Evangelischen Bildungsarbeit auf eine allgemein christliche Grundeinstellung beziehen.

Ich würde das jetzt nicht so evangelischer Erwachsenenbildung allgemein. Also für mich ist wichtig: Offenheit, Wertschätzung für die Menschen, die kommen, ihre Fragen und die Anliegen, die sie mitbringen. Ein klarer Bezug auf christliche Werte. BZ_8: 44 - 46 (0)

Dies wird insbesondere dann erwähnt, wenn die Bezirksstelle sich bereits in einer Kooperation mit einer katholischen Bildungseinrichtung befindet, bzw. mit diesen unter einem Dach zusammenarbeitet.

Evangelische Bildungsarbeit wird von den Befragten nicht mit der Institution der Evangelischen Kirche gleichgesetzt. So wird teilweise formuliert, dass im Unterschied zu deren Mission die Evangelische Erwachsenenbildung insbesondere dazu diene, Foren zu initiieren und Dialoge zu ermöglichen.

Also das Amt für missionarische Dienste hat einen evangelistischen Anspruch, also möchte so zu sagen Mission treiben. Auch vor dem Hintergrund, dass unsere Kirche kleiner wird. Dieses Anliegen haben wir nicht in der Erwachsenenbildung. Sondern da geht es um Dialoge, Foren eröffnen, wie wir uns begegnen, ohne den Anspruch, Menschen zur Kirche zu bringen. Wenn das stattfindet, ist das jeweils die Entscheidung der Menschen selbst. LS_1: 10 - 10 (0)

In Abgrenzung zur Volkshochschule wird als „typisch“ für die Evangelische Erwachsenenbildung beschrieben, „alle Menschen“ im Blick zu haben.

Also, ich glaube bei der VHS würden sie auch mal einen Raum kriegen für 100€, wenn irgendwas sein muss, aber da fragt dann nachher keiner nach: "Ja, wie war es? Was macht euer Projekt? Wie geht es weiter?" oder so. Und da ist bei uns glaube ich mehr so eine Art Herzblut noch, was die dann spüren,

dass man wirklich mit denen mitgeht innerlich und (unv.) und sie auch fragt: "Wann können wir euch wieder unterstützen?" oder "Was braucht ihr noch?" oder so. BZ_11: 50 - 52 (0)

Von den Volkshochschulen wird eher angenommen, dass diese nicht diesen „individuellen Blick“ auf alle haben. Entsprechend wird als Besonderheit der Evangelischen Erwachsenenbildung gesehen, dass sie sich derer annehmen, die in der Gesellschaft wenig Anerkennung, Akzeptanz oder Gehör finden.

Ja. Also das ist ja immer Diskussion hier. Wie hebt man sich auch ab hier, von Volkshochschule zum Beispiel. Also, ganz wichtig ist schon ein Punkt, dass man einfach ALLE Leute im Blick hat, sprich, ich sag mal, egal welchen Hintergrund, egal welcher Ausrichtung, dass man halt für (...) ich sag mal, dass man einfach alle Menschen im Blick hat, die Gemeinschaft im Vordergrund steht. BZ_7: 32 - 32 (0)

Dennoch werden auch Zweifel formuliert, inwiefern der hohe Anspruch an die eigene Haltung und Bildungsarbeit tatsächlich umgesetzt werden kann.

Typisch evangelisch ist ein Menschenbild, das zumindest offen ist für Sinnfragen, was wertschätzend ist, gegenüber den Menschen. Und dann eine bestimmte Didaktik, die daraus (lachend) folgt. Ob uns das immer gelingt, ist eine andere Frage. (...) Evangelisch ist, dass ich denke, dass wir weitgehend nicht auf Nutzbarkeit von reinem Kompetenzgewinn ausgehen. BZ_2: 26 - 26 (0)

Zusammenfassung

Als „typisch für die Evangelische Erwachsenenbildung“ benennen die Befragten verschiedene Aspekte, die insbesondere im **christlichen Menschenbild** fundiert sind, in dem sie die Evangelische Bildungsarbeit eingebettet sehen. Diese Grundhaltungen werden ebenso bei anderen christlichen Bildungsanbietern angenommen, weshalb hier Überschneidungen und Gemeinsamkeiten formuliert werden. **Abgrenzungen** finden dagegen gegenüber der **Institution Kirche** statt, da diese, anders als die EEB, einen Missionsanspruch habe. Ebenso werden Abgrenzungen zur **Institution Volkshochschule** und auch anderen freien Trägern der Erwachsenenbildung benannt. Ein Mehrwert der EEB sei es, „am ganzen Menschen“ interessiert zu sein. Zum Teil werden jedoch **Zweifel** formuliert, ob das Angebot und Tun dem eigenen Anspruch immer gerecht werden kann.

4.2.3 Besonderheiten der eigenen Regional- und Bezirksstelle

Die Leitungen wurden gefragt, worin sie die Besonderheiten ihrer jeweiligen Regional- oder Bezirksstelle sehen. Die Frage wurde dabei zunächst offen formuliert, um den Befragten zu ermöglichen, die für sie jeweils wichtigen Aspekte ohne Vorannahmen zu formulieren. Entsprechend lässt sich aus den Antworten die wahrgenommene Heterogenität der einzelnen Stellen ablesen. Im Weiteren wurde dann spezifisch nach möglichen Unterschieden in der Erwachsenenbildung im ländlichen oder städtischen Raum gefragt.

Besonderheiten werden sowohl auf struktureller als auch auf inhaltlicher Ebene benannt. Als prägend für die Arbeit in der eigenen Bezirks- oder Regionalstelle wird zunächst das Gesamt-Stellendeputat aller Mitarbeitenden genannt. Leitungen arbeiten zum Teil alleine, teils mit Verwaltungskräften, teils mit anderen Fach-Stellen oder Trägern zusammen. Sind zusätzliche Verwaltungsstellen vorhanden, werden diese „als entlastend“ wahrgenommen. Wird lediglich ein geringes Stellendeputat für die Erwachsenenbildung angegeben, so hat in mehreren Fällen die Leitung der Bezirksstelle parallel auch die Leitung einer Pfarrstelle inne. Zwei Regionalstellen arbeiten unter einem Dach mit anderen Kooperationspartnern aus der katholischen Kirche zusammen. Eine Regionalstelle benennt das Nicht-Vorhandensein eigener

Räumlichkeiten als Besonderheit. Manche Stellenleitungen beschreiben in Bezug auf Stellenanteile und deren Finanzierungen (u.a. werden Projektgelder und -stellen genannt) eine über die Zeit laufende Dynamik, die ihre Arbeit prägt.

Also es gibt - es gab früher in (Ort) eine volle Regionalstelle Evangelischer Erwachsenenbildung, die wurde irgendwann halbiert, dann war das eine fünfzigprozentige also hauptamtliche Erwachsenenbildungsstelle mit entsprechendem Personal auch. Und seit [...]ist diese volle Stelle abgeschafft worden und dann kam eben diese Lösung mit dem Bezirksauftrag dazu, also zu meinem normalen Gemeindepfarramt ist es ein Bezirksauftrag, so wie es andere Aufträge auch gibt [...]aber nicht in einem Umfang eben einer größeren Stelle, wo jemand mit fünfzig oder hundert Prozent arbeitet. Unsere Aufgabe hier ist vor allem das Sammeln von Bildungsveranstaltungen in näheren Gemeinden hier in (Ort). [...] Und eigene Veranstaltungen mache ich eigentlich so gut wie alle in Kooperation. BZ_10: 2 - 2 (0)

Neben strukturellen Besonderheiten werden insbesondere auch inhaltliche Schwerpunktsetzungen als Alleinstellungsmerkmale benannt. Diese sind insbesondere geprägt von den Themen, die in der Region wahrgenommen werden. Hier finden Schwerpunktsetzungen durch die eigene professionelle Interessenslage statt. Ebenso erfolgen diese durch den aktuellen Umstrukturierungsprozess der EEB, in dem den Bezirksstellen ein inhaltliches Thema zugeordnet ist (u.a. Digitalisierung, Tourismus, ländlicher Raum).

Also Wohnung ist ein Riesenthema, Kinderbetreuung ist ein Riesenthema, Arbeitsplätze. (Ort) selbst ist natürlich sehr stark fokussiert auf Behörden und die Universität. Drumherum gibt es auch Mittelständler, also Industrie, ja. Was gibt es, was zeichnet das noch aus? Also ich glaube, wichtig ist wirklich dieser Aspekt mit dem Tourismus, dass man da nochmal eine ganz andere Gruppe auch an Erwachsenen hat, und dass auch viele Menschen sozusagen aus der Stadt in diesem Umfeld auch Erholung suchen, ja. Also das prägt natürlich meine Arbeit schon auch. Welche Bildungsangebote kann ich machen, wo es eben auch um spirituelle Erfahrungen geht, ja. BZ_1: 8 - 8 (0)

Ebenso werden interreligiöse und interkulturelle Themen benannt sowie die Arbeit mit einer spezifischen Zielgruppe (z.B. mit Männern oder Geflüchteten). Eine weitere Leitung benennt ungewöhnliche Formate als Besonderheit der eigenen Regionalstelle.

In Bezug auf mögliche Unterschiede, die sich aufgrund der eher ländlichen oder städtischen Lage der Regionalstelle ergeben, werden ebenso Aspekte benannt. Dass es insgesamt inhaltlich zu Unterschieden von „städtischen“ und „ländlichen“ Angebotsbedarfen kommt, kann so von den Befragten nicht bestätigt werden. Zwar müsse geschaut werden, was gerade „aktuell“ sei, dies könne jedoch nicht einfach an diesen zwei Variablen festgemacht werden. So wird teilweise angegeben, dass in ländlichen Gebieten lebende Menschen auch Angebote aus dem städtischen Raum wahrnehmen. Hier seien die Übergänge also fließend. Als „übergreifende“ Themen werden bspw. Klima- und Umweltschutz genannt. Dies formuliert auch die Leitung der Landesstelle, die eine „Verwobenheit“ von städtischen und ländlichen Strukturen benennt. Um dies genauer zu untersuchen, sei hierfür aktuell eine Stelle geschaffen worden.

Ländlicher Raum, also Kleinstädte und Dörfer, viel Tourismus und sozusagen mittendrin die Stadt (Ort), für die ich aber nicht zuständig bin, ja. Wo aber klar ist, dass natürlich auch meine Angebote teilweise die Städter in den ländlichen Raum ziehen und andererseits natürlich auch viele Menschen, die im ländlichen Raum leben, in (Ort) arbeiten und dann ja auch Angebote in Anspruch nehmen können, beispielsweise auf dem Heimweg von der Arbeit oder wie auch immer. BZ_1: 8 - 8 (0)

Als Vorteil einer ländlich geprägten Lage wird die größere „Sichtbarkeit“ benannt, da es insgesamt weniger Angebote gebe. Zugleich sei jedoch die Bekanntmachung dieser erschwert, da die flächenmäßige Größe der Regionalstelle z.B. nicht von einer Tageszeitung allein abgedeckt wird. Ebenso werden die zum Teil langen Anfahrtswege für Teilnehmende und Dozierende als Herausforderung gesehen.

Leitungen von Regionalstellen im städtischen Raum empfinden die Dichte der Angebote zum Teil als Konkurrenz, jedoch auch als Chance der Kooperation. Ebenso könnten Bildungsanbieter „umgangen“ werden, mit denen eine Zusammenarbeit nicht gewünscht wird.

Zusammenfassung

Als Besonderheiten, die die Arbeit in der Bezirksstelle prägen, werden **strukturelle Merkmale** benannt. Hierzu gehören bspw. die Höhe des Stellendeputats, das Vorhandensein von Verwaltungskräften und ebenso die Zusammenarbeit unter einem Dach mit anderen Bildungsträgern, z.B. von der katholischen Kirche.

Inhaltliche Besonderheiten werden auf verschiedenen Ebenen genannt. Diese entstehen durch **regionale Bedarfe, eigene thematische Schwerpunkte** oder im Rahmen der **Umstrukturierung der EEB** vorgegebenen Agenda.

Unterschiede in der eher ländlichen oder städtischen Erwachsenenbildung werden insbesondere auf struktureller Ebene beschrieben (flächenmäßige Größe, quantitative Anzahl an Angeboten). Auf inhaltlicher Ebene wird angenommen, dass die Übergänge fließend seien.

4.2.4 Tätigkeitsbeschreibungen allgemein

Zunächst wurden die Befragten gebeten, ihr Tätigkeitsfeld näher zu erläutern. Ziel der Frage war es, sich einen Überblick zu verschaffen, inwieweit die Leitungen strukturelle und inhaltliche Themen der Regionalstelle (und den dortigen Mitarbeitenden) setzen oder mit beeinflussen, bzw. zu erfahren, wo die eigenen Verantwortlichkeiten gesehen werden.

Alle Befragten geben ein breites Spektrum an Tätigkeiten an, welches sie zu ihren Aufgaben zählen. Hierzu gehören in der Regel die Programmplanung und -gestaltung, die Zusammenarbeit mit weiteren Einrichtungen, Initiativen oder Dozierenden, das Veranstaltungsmanagement und ebenso die Durchführung verschiedener Angebote.

Also ich gucke nach den Themen. Ich schaue nach Bedarfen. Ich organisiere die Referenten. Ich kümmere mich um Räume. Also halt in einem ganz engen Kooperationskontakt auch mit den evangelischen Gemeinden. Oder auch eben mit den ökumenischen Bildungswerken oder auch mit Volkshochschulen.
BZ_1: 4-4 (0)

Die befragten Bezirksstellen nennen in diesem Zusammenhang auch Aufgaben, wie die Unterstützung von Gemeinden und evangelischen Gruppen, den Verleih von Medien sowie die Beratung anderer Initiativen oder Bildungsträger. Wenn die Leitungsstelle in Zusammenhang mit einer Pfarrstelle steht, wird der Bezug zu dieser Gemeinde auch deutlicher formuliert. Auch Hausmeisterdienste und Anmeldeungsmanagement werden als Teil der Verpflichtungen angegeben. Die Bezirksstellen, die aktuell neustrukturiert werden, geben zudem entsprechend die Neukonzeption als Aufgabengebiet an. Ebenso wird von einer befragten Bezirksstelle auch die Finanz- und Personalverantwortung benannt.

Die Landesstelle zählt u.a. die konzeptionelle Weiterentwicklung der Erwachsenenbildung, ebenso wie die Fachaufsicht als Tätigkeiten auf. Darüber hinaus werden sogenannte „Fortbildungsportfolios“ erarbeitet, Konvente vorbereitet und Kontakte zu den jeweiligen Regional- und Bezirksstellen gepflegt. Als zentrale Aufgabe wird auch die Kommunikation auf

Landesebene genannt, hier sind sowohl Fragen des gesetzlichen Auftrages von Erwachsenenbildung als auch der Finanzierung relevant.

Zusammenfassung

Die befragten Regional- und Bezirksstellenleitungen geben ein **breites Tätigkeitsspektrum** als Aufgabengebiet an. Hier werden sowohl **strukturelle Inhalte** (u.a. Programmplanung, Netzwerkarbeit, Kontakt zu Dozierenden, teilweise auch Anmeldeungsmanagement) als auch **thematisch-pädagogische Inhalte** benannt (u.a. Themenwahl, Ausarbeitung und Durchführung von Angeboten).

Der Leitung der **Landesstelle obliegen intermediäre Aufgaben** in Bezug auf die Landeskirche und das Kultusministerium, ebenso ist sie als Fachaufsicht zuständig für die konzeptionelle Ausgestaltung der Erwachsenenbildung in den Bezirks- und Regionalstellen.

4.2.5 Kooperationen

In den Interviews wurden weiterhin die bestehenden Kooperationen der einzelnen Bezirksstellen erfragt. Unter Kooperationen wird hier eine Zusammenarbeit mit anderen Bildungsanbietern verstanden, die jedoch in ihrer Ausgestaltung spezifisch sein kann. Hier war es insbesondere die Absicht, mögliche Ressourcen aufzudecken, die in Hinblick auf eine zukünftig verstärkte Bildungsarbeit mit jungen **Erwachsenen relevant sind**. In diesem Sinne können Kooperationspartnerschaften mit der professionellen Evangelischen Jugendarbeit von Relevanz sein. Aus diesem Grund fließen die Angaben der interviewten Professionellen aus der badischen Jugendarbeit hier explizit ein bzw. werden eigenständig aufgeführt.

Alle befragten Bezirks- und Regionalstellenleitungen geben bestehende Kooperationen an. Unterschiede finden sich insbesondere in deren Anzahl und Häufigkeit. Mehr als die Hälfte der Befragten berichtet, dass eine Kooperation mit einer katholischen Bildungseinrichtung besteht. Ein weiterer wichtiger Kooperationspartner wird in der Volkshochschule gesehen. Ebenso wird mit einer Vielzahl an Initiativen aus dem zivilgesellschaftlichen und kulturellen Bereich, unter anderem auch mit eher ungewöhnlichen Kooperationspartnern wie Modehäusern zusammengearbeitet.

Während bspw. berichtet wird, dass es mit katholischen Trägern oder der Volkshochschule zu Absprachen über Angebote und Formate kommt, wird auch eine Vielzahl an Kooperationspartnerschaften benannt, die lediglich für eine spezifische Veranstaltung gesucht werden, und auf die bei Bedarf ein weiteres Mal zurückgegriffen werden kann.

Inhaltlich wird die Zusammenarbeit in unterschiedlichsten Bereichen realisiert. Herausgehoben werden Angebote aus den Bereichen Kultur, Politik, Religion, Nachhaltigkeit, Inklusion und Sprache. Die Leitung der Landesstelle formuliert, dass Kooperationen zudem einem möglichen Konkurrenzdruck entgegenwirken, da durch sie u.a. eine Profilierung ebenso wie eine Ergänzung der eigenen Stelle möglich würden.

Genau, also ich sage mal so, ich arbeite natürlich sehr stark mit den evangelischen Kirchengemeinden zusammen. Ich arbeite mit der Kirchenleitung zusammen, also den Dekanen, Schuldekanen. Also das ist sozusagen innerkirchlich die Struktur. Und dann bin ich im Moment sehr stark auch auf der Suche nach Kooperationspartnern im Gemeinwesen, ja. Also zum Beispiel im Bereich Nachhaltigkeit, Klimaschutz versuche ich auch eine Art Plattform aufzubauen für Initiativen, dass die sich auch über unsere Plattform praktisch austauschen können, auch wenn sie jetzt nicht kirchlich orientiert sind. BZ_1: 10 - 10 (0)

Ebenfalls wird im Zusammenhang von Kooperationen die Landesstelle der Evangelischen Erwachsenenbildung Baden als verbindendes Element beschrieben. Die einzelnen Bezirksstellen fühlen sich frei in der Programm- und Angebotsgestaltung und deren inhaltlichen Umsetzung. Dies wird positiv bewertet, da so die jeweils spezifischen Bedarfe der Regionalstellen bedient werden können. Angesprochen wird, dass eine Unterstützung begrüßt würde, wenn es um Themen ginge, die alle betreffen, bzw. es wünschenswert sei, wenn bei Bedarf auf bereits ausgearbeitete Angebote zurückgegriffen werden könnte.

Kooperationen werden immer wieder „als abhängig von der Person“ genannt. So wird u.a. von Leitungen, die erst seit kurzer Zeit in der Regionalstelle tätig sind, von „geerbten“ Kontakten gesprochen, aber ebenso auch von Kooperationen berichtet, deren Zusammenarbeit nach einem Personalwechsel nun als deutlich erschwert wahrgenommen wird.

Kooperationen stehen in Verbindung mit der Ressource Zeit, die aktuell nicht immer als ausreichend empfunden wird, um Netzwerk-Arbeit gelingen zu lassen.

Und da müssen wir nochmal gucken zukünftig, wie wir das überhaupt fassen und gestalten, wie viel Anteil meiner Arbeitsressourcen überhaupt für diesen Bereich dann auch ausgegeben werden können.

BZ_4: 6 - 6 (0)

Eher selten werden wahrgenommene Konkurrenzsituationen zur Sprache gebracht.

Das ist eigentlich das größte Problem (...), dass sozusagen große Anbieter, wie jetzt die Volkshochschule, in diesem Ort ein sehr großer (...) Anbieter ist, dass, wenn die Themenbereiche übernehmen, für die oft wir den Boden bereitet haben (...), dann können wir nur noch aus dem Feld rausgehen (...).

BZ_6: 19 - 19
(0)

Perspektive der professionellen Jugendarbeit

Den Vertretungen der professionellen Jugendarbeit wurde konkret die Frage nach Kooperationen mit der Evangelischen Erwachsenenbildung gestellt¹⁵.

Hier wird zunächst davon berichtet, dass bisher keine strukturelle Kooperation besteht, dies jedoch durchaus auf breiter Ebene gewünscht wird. Die dafür notwendigen Gremienprozesse werden dabei als große Hürde wahrgenommen. Deshalb wäre es aus der Sicht der Jugendarbeit wünschenswert, zunächst eher informell ins Handeln zu kommen und im Anschluss zu schauen, was sich daraus auf formaler Ebene machen ließe.

Das ist, was ich mir sehr, sehr schwierig und sehr langwierig vorstelle ist, sozusagen, der strukturelle Gremienprozess... Also ich glaube man, ich bin eher eine Macherin. Insofern schlägt da mein Herz eher zu sagen: Komm lass uns ein paar Leute suchen, lass uns mal irgendwas ausprobieren, wo es passt einfach miteinander sozusagen ein positives Signal setzen, und das andere braucht es sicher auch formal -. Und es dann, das überzeugt dann vielleicht auch die Struktur zu sagen: Mensch, das war ein Mehrwert. Das war toll. Da hat man irgendwie voneinander Win-Win mäßig etwas gehabt und da lass uns andocken." Und das andere flutscht dann hoffentlich hinterher, dass es nicht mehr so schwergängig ist -.

J_1: 68 - 82
(0)

Auch aus Sicht der weiteren befragten Professionellen wird eine zukünftige Zusammenarbeit für möglich gehalten und generell begrüßt. Beispielhaft für das Zusammendenken von Bildungsarbeit für Jugendliche und Erwachsene wird eine Projekt-Kooperation mit einer Hochschule genannt. So oder ähnlich könnte auch eine Kooperation mit der Evangelischen Erwachsenenbildung gedacht werden.

¹⁵ Die befragten Regionalstellenleitungen werden nicht konkret nach einer Zusammenarbeit mit einem Träger der Evangelischen Jugendarbeit befragt und sie erwähnen diese auch nicht.

Ja oder es gibt gemeinsame Veranstaltungen mit den, ich sag mal, Programm, wie sagt man, Projektkooperationen. Das hatten wir zum Beispiel auch mal schon mal mit (Hochschule), wo wir quasi auch in deren Veranstaltungsprogramm mit drin waren. Und da waren dann natürlich dann Jugendliche, die haben dann, ne also die kamen dann von beiden Seiten sozusagen dazu. Und dann ist es ja nochmal was anderes. Also die kriegen seither dann auch unsere Informationen und wenn jetzt (Hochschule) auch Informationen loswerden wollen würde, wäre es umgekehrt auch so. Aber, ja. J_2: 41 - 58 (0)

Sollte es zu einer Kooperation kommen, gelte es, diese im Vorfeld gut zu kommunizieren, um generelle Überschneidungen von Zielgruppen, Inhalten und Angeboten zu vermeiden. Der Markt dürfe „nicht streitig“ gemacht werden. Sorge wird auch in Bezug auf eine generelle Flut an Informationen formuliert.

Dass wir da quasi nur unsere Sachen rumschicken dürfen und bei anderen Sachen dann glaube ich eher zurückhaltend wären. Es sei denn es passt halt thematisch grad und ergänzt sich mit unserem Angebot und dann macht man da noch einen Hinweis hinten dran oder so. J_2: 92 - 105 (0)

Zusammenfassung

Von den Leitungen der Regionalstellen werden vielfältige Kooperationen genannt, insbesondere mit **kirchlichen Bildungseinrichtungen**, der **Volkshochschule** und auch **zivilgesellschaftlichen und kulturellen Initiativen**. Konkurrenzsituationen können, so die Befragten, dann meist vermieden werden, wenn eine gute Kommunikation über die jeweiligen Aufgabenbereiche besteht. Die Aufgabe des „**Netzwerks**“ wird entsprechend als wichtig, als jedoch eher zu wenig in der Stellenplatzbeschreibung mitbedacht, beschrieben.

Die befragten **Professionellen aus der Jugendarbeit** zeigen sich für eine Zusammenarbeit mit der Evangelischen Erwachsenenbildung **offen**. Die bestehende Kooperation mit einer Hochschule wird hier beispielhaft als mögliches Vorgehen benannt. Als Herausforderung werden langwierige „strukturellen Gremienprozesse“ gesehen.

4.2.6 Programmplanung

Um zu erfahren, wie die jeweiligen Leitungen von Bezirks- und Landesstellen bei der Planung ihres Programmes vorgehen, wurden sie gebeten, dieses näher zu erläutern. Konkret wurde gefragt, wer an der Programmplanung beteiligt ist, wie sich die inhaltlichen Themen entwickeln und welche Formate für die Angebote genutzt werden. Daneben sollte in Erfahrung gebracht werden, wie allgemein vorgegangen wird. Es war an dieser Stelle ebenso beabsichtigt, die Aussagen in der weiteren Analyse mit denen zu vergleichen, die bei der möglichen Reaktion der EEB auf die Lebenswelten junger Erwachsener benannt wurden.

Vorgehen und Themenwahl

Die befragten Bezirksstellenleitungen geben in diesem Zusammenhang vielfältige Strategien zur Planung und Erstellung ihres Bildungsprogramms an.

Inhaltlich ist die Angebotsgestaltung geprägt von „kirchlichen und öffentlichen Aufträgen“. Als Themen werden unter anderem Fragen des Miteinanders, der heterogenen Gesellschaft und der Umwelt genannt, ebenso Bildungsangebote wie z.B. für Familien, Senior*innen, Geflüchtete und an Glaubensfragen Interessierte.

Um für die Bildungsarbeit relevante Themen aufzunehmen, geben die Befragten an, „scannend“ unterwegs zu sein, darunter wird u.a. das Aufgreifen aktueller Diskurse in den

Medien verstanden. Ebenfalls geben sie an, im Austausch mit Kolleg*innen zu sein und auf ihre Kontakte und Kooperationen zurückzugreifen. Bei der Themenauswahl werden auch aktuelle Veränderungsprozesse benannt, die sich auf eine Neu-Konzeption der Evangelischen Erwachsenenbildung in Baden beziehe. Einzelne „Regionalstellen“ erhalten dabei thematische Schwerpunkte (u.a. Nachhaltigkeit, Tourismus und Digitalisierung). Mehrere Leitungen geben an, dass Referent*innen mit Themen direkt auf sie zukommen oder sich manches auch „zufällig“ ergibt. Zudem werden so genannte „Dauerläufer“ erwähnt. Dies sind in der Regel wiederkehrende Veranstaltungen, die gut angenommen werden und für die es über eine längere Zeit auch Nachfragen gibt. Wichtig sei es jedoch auch, immer wieder Neues zu wagen, „um Ränder auszutesten“, also sowohl neue Zielgruppen zu erreichen als auch neue Themen auszuloten.

Und ich glaube, das ist auch ganz wichtig, dass man dieses Risiko eingeht. Denn, wenn wir nicht ab und zu mal die Ränder testen, das, was geht, und das, was nicht geht, und das, was ankommen könnte, ist man in der Gefahr, immer wieder genau das zu reproduzieren von dem man weiß, das funktioniert. Und man kommt dann in so Schleifen rein und irgendwann langweilt man sich selbst. Also für mich gehört wirklich dazu, auch das Risiko einzugehen, dass ich eine Veranstaltung mache, wo ich dann mit der Referentin und drei Leuten im Saal sitze. Kann passieren. Passiert auch durchaus in gewisser Regelmäßigkeit. Wenn es aber mehr als zweimal im Halbjahr passiert, dann frage ich mich schon: Was mache ich hier gerade falsch? BZ_4: 18 - 20 (0)

In Bezug auf andere Bildungsanbieter wird in der Regel von einem „Sich-Ergänzen“ gesprochen. Eine gute Absprache ermöglicht die Bearbeitung möglichst vieler Themen und helfe, Konkurrenz zu vermeiden.

Unterschiede lassen sich im Vorgehen der Bezirksstellen abhängig von deren Größe und Stellendeputaten beschreiben. In größeren Bezirksstellen wird von Fachbereichsleitungen berichtet, mit denen die Programmplanung gemeinsam vorgenommen wird. Leitungen kleinerer Bezirksstellen geben an, in ihrer Programmplanung frei agieren zu können bzw. hierfür keine weiteren Mitarbeitenden zur Verfügung zu haben. Kleinere wie größere Bezirksstellenleitungen greifen zudem auf ehrenamtliche Beiräte zurück, die sowohl Themen bewerten als auch einbringen. Teilweise wird von gemeinsamen Planungsrunden berichtet, an deren Teilnahme ein hohes Interesse auch anderer zivilgesellschaftlicher Akteure besteht. Mit diesen Begleitgremien wird ein Einbeziehen verschiedener Zielgruppen in die Programmplanung impliziert.

Also das hat irgendwie so eine Sogwirkung, manchmal müssen wir uns auch entscheiden, dass wir jemanden nicht in unsere Runde aufnehmen, weil viele sehen uns so ein bisschen als politische "Pressure-Group", aber wir sind eigentlich immer noch ein Bildungsanbieter. BZ_11: 24 - 26 (0)

Herausfordernd ist die Programmplanung zum Teil für solche Bezirksstellenleitungen zu sein, die dies neben ihrem vollen Deputat als Pfarrer*in ausüben.

Aber das braucht Zeit. Und mit 20 % das ist schwer zu machen. So das liegt bei mir hauptsächlich, ja. BZ_9: 14 - 20 (0)

Die Fokussierung auf spezifische Themen wird von den Befragten immer wieder als „geprägt von den Interessen der eigenen Person“ beschrieben. Einzelne Bezirksstellen fokussieren so z.B. auf Themen wie Theologie, Pilgern, Interkultureller Austausch, Nachhaltigkeit oder Musik.

Und ich habe gewisse Schwerpunkte in meiner Person mitgebracht. Das ist ganz stark der Bereich des Pilgerns und der Studienreiseleitung. Das sind Sachen, die ich immer schon gemacht und mitgebracht habe, und weiterführe. BZ_2: 2 - 2 (0)

Die Landesstelle berichtet, dass sich ihre Angebote zumeist an Multiplikator*innen richten. Geplant sei es, Fortbildungen in Zukunft „strukturiertes“ zu entwickeln, um methodische

Kompetenzen der Erwachsenenbildner*innen zu fördern. Die Zusammenarbeit mit der Landesstelle wird von den Bezirksstellenleitungen in der Regel positiv bewertet. Es wird berichtet, dass sich die Landesstelle manche Themen „wünscht“, die Leitungen sich aber auch frei fühlen, regionale Themen aufzunehmen. Zum Teil wäre es hilfreich, wenn es zu mehr Themen „fertige erarbeitete Angebote“ gäbe, die bei Bedarf dann in der eigenen Bezirksstelle durchgeführt werden könnten.

Angebotsformate

Von den Befragten wird eine Fülle an Angebotsformaten formuliert. Diese umfassen alles, „was statistisch abrechenbar“ ist. So werden Gespräche, Kurse, Seminare, Workshops, Exkursionen, Studientage, Konzerte, Freizeiten bzw. Freizeittreffs oder kontemplative Andachten und Pilgerreisen genannt. Erwähnt werden auch „schräge Formate“, z.B. wenn eine Veranstaltung an einem ungewöhnlichen Ort (z.B. Modehaus) stattfinden. Ebenso erproben sich aktuell Bezirksstellen in „neuen“ Formaten wie Podcasts, Videoclips u.ä.. In Bezug auf „den Klassiker“ Vortrag wird zudem häufig formuliert, dass dieser heute zwar nicht mehr Mittel der Wahl ist (zugunsten von interaktiven Formaten), jedoch „erstaunlicherweise“ immer wieder sehr gut angenommen wird. Insgesamt werden „kürzere“ Formate besser angenommen, sowohl was die Dauer einer Einheit (also eher keine Veranstaltungen, die sich über das gesamte Wochenende ziehen), als auch Dauer von Kursen (diese werden als bindend für einen zu langen Zeitraum beschrieben) angeht.

Also der Formatkreativität ist glaube ich keine Grenzen gesetzt. So Hauptsache (...) weil, dass irgendwie am Ende des Tages Bildung bei rauskommt BZ_11: 34 - 34 (0)

Veränderungen durch die Corona-Pandemie

Nahezu alle Befragten beschreiben, ohne explizit danach gefragt zu werden, Veränderungen in den Abläufen der Programmplanung aufgrund der Corona-Pandemie. Diese werden fast ausnahmslos trotz eines zunächst erhöhten Aufwandes als positiv beschrieben. Bezirksstellenleitungen aus ländlichen Bezirken berichten, dass lange Anfahrtswege entfielen und die Reichweite sich vergrößert habe, da nun auch Menschen an Angeboten teilnahmen, die ansonsten nicht persönlich hätten anwesend sein können. Berichtet wird u.a., dass die bisherigen halbjährlich erscheinenden Programmhefte hinterfragt bzw. dass solches Vorgehen eingestellt wurde. Hierzu konnten zwar aktuell noch nicht alle Dozierenden „mitgenommen“ werden, dennoch empfinden die befragten Bezirksstellenleitungen dies überwiegend als Chance, zum einen, weil Digitalisierung schon länger auf der eigenen Agenda stand, und zum anderen, weil auf Bedarfe flexibler reagiert werden kann.

Das hat sich im letzten Jahr radikal verändert, deswegen gibt es kein üblicherweise mehr. Wir haben uns digitalisiert, eine neue Webseite entworfen, sind (in) Soziale Medien gegangen, haben einen Instagram-Kanal aufgebaut, eine neue digitale Newsseite eingerichtet. Also das war sehr, sehr viel Arbeit in der Corona-Zeit. Und jetzt haben wir einen Arbeitsfluss, im Grunde genommen, in den Momenten, wo ich ein Thema habe und Referent und ich weiß die Kostenstruktur, kann ich das zwei Tage später bei uns in unsere digitalen Kanäle packen und dafür werben. BZ_4: 18 - 20 (0)

Zusammenfassung

Die befragten Expert*innen geben eine **Vielzahl an Themen und Formaten** an, die in der Programmplanung der einzelnen Bezirksstellen Berücksichtigung finden. **Je nach Größe** werden die Programme in Absprache und Kooperation mit anderen oder selbständig erarbeitet. Als wichtiges Instrument wird das „**Scannen**“ genannt. Mit dieser Technik ist das

Aufspüren von gesellschaftlich relevanten Diskursen gemeint. Bezirksstellenleitungen legen Themen-Schwerpunkte zudem auf **eigene Themeninteressen** bzw. Ausbildungshintergründe.

Positiv wird insbesondere von **Begleitgremien** berichtet, da diese das Einbeziehen verschiedener Zielgruppen ermöglichen.

Zu einem großen Teil werden zudem positiv die Veränderungen wahrgenommen, die durch die Corona-Pandemie erzwungen wurden: die Umstellung auf **digitale Formate** und der Fokus auf die Bewerbung der Angebote über das Internet.

4.2.7 Aussagen zur Lebenswelt junger Erwachsener

Die Expert*innen wurden danach befragt, wie und wodurch sie sich den Lebenswelten junger Erwachsener nähern und wo sie hier mögliche Herausforderungen erkennen. Ebenfalls wurden die Professionellen gebeten zu beschreiben, inwiefern die Evangelische Erwachsenenbildung auf diese Herausforderungen reagieren könnte und wie Bildungsarbeit mit jungen Erwachsenen dann idealerweise gestaltet werden müsste. Hier war zudem von Interesse, ob, und wenn ja welche, Angebote von jungen Erwachsenen bereits angenommen oder gestaltet werden.

Da diese Studie insbesondere dazu beitragen will, die Lebenswelt junger Erwachsener in Baden zu beleuchten, standen die Fragen dazu im Fokus. Die Antworten werden hier detailliert dargestellt.

Lebenswelt junger Erwachsener in Erfahrung bringen

Zunächst wurde konkret danach gefragt, wie die Expert*innen aus der Evangelischen Erwachsenen- und Jugendbildung sich der Lebenswelt junger Erwachsener annähern.

Hier benennt ein Großteil der Befragten offen, diese Zielgruppe bisher noch eher wenig oder gar nicht im professionellen Bildungshandeln bedacht zu haben. Zugleich wird jedoch ein großes Interesse an möglichen Zugängen zur Lebenswelt junger Erwachsener geäußert.

Das ist das große Problem, weil das ist quasi die dunkle Zielgruppe, deswegen finde ich die Studie so klasse, ja. BZ_8: 28 - 28 (0)

Ich habe die Bedeutung dieser Studie und dieser Zielgruppe eigentlich mehr am Mangel gelernt. LS_1: 24 - 24 (0)

Und diese Leute fehlen uns in der Kirche am meisten und ich stelle mir ständig die Frage: Warum ist das so? BZ_9: 24 - 24 (0)

Als Möglichkeiten der Annäherung an die Lebenswelten junger Erwachsener werden insbesondere die eigenen Kinder aus dieser Altersgruppe benannt, Gespräche mit Kolleg*innen, Debatten in öffentlich-rechtlichen Medien bzw. das Nutzen von Social-Media-Kanälen. Ebenso wird positiv von Projekten berichtet, in denen die Mitarbeitenden Angehörige der Altersgruppe sind, oder in denen professionelle Kontakte bspw. über Kitas genutzt werden, um in einen Austausch zu kommen.

In einem Fall fand ein professioneller Zugang zur Lebenswelt junger Erwachsener in Form einer Projektstelle statt.

Also mein Auftrag an sie war: Tummel dich mal abends in (Ort) in unterschiedlichen Gruppen, wenn es darum geht, für Klima, für Universitätsgruppen, also das, was du in Erfahrung bringst. Geh da mal hin, stell dich vor, aber vor allem will ich wissen: Was erlebst du? BZ_4: 26 - 26 (0)

Mehrere Befragte formulieren, dass sich die „fremde“ Lebenswelt junger Erwachsener für sie nicht erschließen ließe, da sie selbst einer anderen Generation angehörten.

In Erfahrung bringe ich, sage ich mal, wenig in direktem Austausch. Ich bin jetzt einfach deutlich älter. BZ_2: 16 - 16 (0)

Das ist für uns eine Blackbox, dass wir ganz wenig wissen davon. BZ_8: 50 - 50 (0)

Angenommene Herausforderungen in der Lebenswelt junger Erwachsener

Die Professionellen wurden im Anschluss ebenso gefragt, wo sie mögliche Herausforderungen in der Lebenswelt junger Erwachsener sehen würden.

Dabei wird die Lebensphase des jungen Erwachsenenalters selbst als herausfordernd beschrieben. Zeitgleich müssten viele große Lebensthemen behandelt und entschieden werden. Dafür würde eine Menge an Zeit benötigt, die aufgrund der Menge an Themen kaum zur Verfügung stünde. Hier nehmen die Befragten zum Teil Rückgriff auf eigene Lebenserfahrungen oder beschreiben beispielhaft Themen, die ihre Kinder aktuell beschäftigen.

Ich glaube, Bewältigung des Alltags, das muss man alles erst mal hinkriegen. Also Familie, Beziehung, sonstige Alltagsherausforderungen. Ich sage mal, eine Unsicherheit, sich persönlich zu verorten, ich sage mal in Sinnfragen BZ_2: 30 - 30 (0)

Zu wissen, wer man ist und wo man hin will im Leben. Das finde ich, also, auch wenn ich an meine eigene Jugend denke, dann ist es einfach ein Thema. Und wenn ich jetzt manchmal höre, wie lang Jugendliche da auf der Suche sind nach dem, was sie (Verb?). J_2: 82 - 85 (0)

Ich sage mal in Sinnfragen, gerade weil in einer globalen Gesellschaft furchtbar viel möglich ist und Selbstverständlichkeiten nicht mehr da sind. Wo also die Frage der Selbstorientierung eine ganz gewichtige ist. BZ_2: 30 - 30 (0)

Im Weiteren wird insbesondere ein gesellschaftlicher Wandel beschrieben. Dieser Wandel ermögliche im positiven Horizont eine heterogene Bandbreite an Lebensverläufen, gehe jedoch zugleich mit weiteren Herausforderungen einher. Junge Erwachsene werden von den Expert*innen als tendenziell „belastet“ angesehen.

Ich glaube, die jungen Frauen und Männer leben in einer unglaublich komplexen und auch komplizierten Welt. Und ich bewundere, wie sehr sie sich und wie gut sie sich zurecht zu finden scheinen, mit Hilfe guter freundschaftlicher Netzwerke, mit Hilfe von Social-Media. BZ_3: 27 - 27 (0)

Die Befragten führen aus, dass die Vielfalt an Möglichkeiten ihre Lebenswelten „komplexer“ machten, da in deren Folge eine große Anzahl an Entscheidungen getroffen werden müsste. Jede dieser Entscheidungen könne potentiell lebensverändernd sein. Der Druck der „Selbstoptimierung“ würde dabei insbesondere auch durch Social-Media erhöht.

Und selbst wenn ich das Eine tue und jetzt auf die Weltreise gehe, kann ich nicht gleichzeitig andere Dinge tun [...] Da ist nichts mehr safe. Also man macht irgendwie ein Studium, aber keine Ahnung, ob man das jetzt bis zu seinem Lebensende irgendwie weiterführt, den Job [...]. Und für Andere erlebe ich da aber eher auch so eine Zerrissenheit, im Sinne von, ob man denn genügt, weil man vielleicht nicht so das schillernde Portfolio auf Insta vorweisen kann [...] oder, also weil jetzt einfach das eigene Leben vielleicht auch irgendwie so ein bisschen normaler ist, oder man sich irgendwie doch früh für einen Partner entschieden hat und gleichzeitig auch widergespiegelt bekommt: Ja aber die 7000 anderen, die du nicht probiert hast, also die, da wäre vielleicht einer bei der wesentlich besser -. J_1: 117 - 139 (0)

Ebenfalls werden die großen gesellschaftlichen Themen von den Befragten als spezifische Herausforderungen junger Erwachsener wahrgenommen und beschrieben.

Und dann kommen für mich die ganz großen Themen, die einfach auf der Hand liegen. Werden wir mit Temperaturanstieg von zwei Grad in 20 Jahren tatsächlich hier alle mit Wasser im Keller sitzen oder im Sommer? Wie sieht das aus mit Automobilverkehr, wie sieht das aus mit Arbeitsplatzmöglichkeiten, wie sieht das aus mit der Rentenentwicklung, wenn die Bevölkerung immer älter wird. BZ_4: 42 - 42 (0)

Neben den „großen“ Themen Klima und soziale Gerechtigkeit wird dabei auch die Corona-Pandemie benannt.

Und es könnte sein, dass es im einen oder anderen Fall auch naheliegt, abzugleiten. Eine materielle Notlage oder jetzt gerade auch in dieser Pandemiezeit, dass sie sich alleine fühlen, die Netzwerke verloren gehen und irgendwie auch verloren. BZ_3: 27 - 27 (0)

Reaktion der EEB auf angenommene Bedarfe

Auf Basis der wahrgenommenen Herausforderungen wurden die Expert*innen gebeten zu beschreiben, in welcher Weise die Evangelische Bildungsarbeit darauf reagieren könnte.

Analog zu den beschriebenen Herausforderungen wurden von den Expert*innen entsprechende Möglichkeiten sowohl auf der Ebene der Persönlichkeitsbildung als auch auf der Ebene der allgemeinen gesellschaftlichen und umweltpolitischen Herausforderungen beschrieben. Hier wird angeregt, die Themen der jungen Erwachsenen aufzugreifen und ihnen damit einen „Raum“ zu geben.

Als sinnvoll wird beschrieben, die Perspektiven und Interessen junger Erwachsener beständig zu erfragen und so eine Rückbindung an für sie aktuelle Themen zu erhalten bzw. sie aktiv einzubinden in Programmplanung und -durchführung. Dies würde in der Gemeindegemeinschaft bereits praktiziert. Dort, wo bereits Vernetzungen bestünden, sei es immer leichter, auch junge Erwachsene „mit ins Boot“ zu holen.

Durch die Vertretung der jungen Generation im Ältestenkreis können deren Interessen mehr in den Vordergrund gerückt werden. Da glaube ich, sehe ich eine große Kraft drin, dass Kinder und Jugendliche auch die Erwachsenen-Kirche immer wieder daran erinnert werden, dass Kirche nicht erst bedeutet, wenn ich Kirchensteuer zahle, sondern dass wir eine große Gemeinschaft sind, über Generationen hinweg und dass die Interessen der Einzelnen deutlich wahrgenommen werden müssen und sichtbar sein müssen. J_1: 33(0)

Um junge Erwachsene insbesondere auf ihrem persönlichen und individuellen Weg zu unterstützen, regen die Befragten an, jungen Erwachsenen zunächst zu vermitteln, dass sie angenommen sind, wie sie sind, dass sie „okay“ sind. Dies auch auf Ebene von Glauben und Spiritualität.

[...]dieses Gefühl zu haben: Hey, ich bin okay. Ich bin irgendwie angenommen. Ich fass (...) bin auch versöhnt ein bisschen somit mit meinem Lebensweg. Mit dem, was ich ausprobieren will und mache und vielleicht aber auch mit dem, was ich lasse, oder wo ich auch merke, ja, ich kann es vielleicht auch nicht J_1: 117 - 139 (0)

Vorgeschlagen werden von den Expert*innen auch mögliche Seminare, um das Thema Stress und Resilienz gewinnbringend für junge Erwachsene zu bearbeiten. Befürchtet wird, dass junge Erwachsene in ihrem vollen Leben keinen Platz für Bildungsveranstaltungen finden. Unter anderem werden in diesem Zusammenhang auch Ideen beschrieben, wie „Auszeiten“ initiiert werden könnten.

Aber ich denke, es besteht gerade auch eine Chance darin, dass man sagt, gibt es Formate, die zum Beispiel die eine Auszeit bieten BZ_8: 36 - 36 (0)

Wichtig scheint den befragten Expert*innen insbesondere, dass sie junge Erwachsene in ihrer Selbstwirksamkeit unterstützen und sie ermutigen wollen, sich für sich selbst, für andere oder für ein für sie relevantes Thema einzusetzen.

Globalisierung. Wie wird es da weitergehen und soll das so weitergehen? Und da ist für mich auch wichtig, den Jugendlichen auch mitzugeben, wie wichtig sie dafür sind. Also, dass sie zählen [...], dass eben dieses 12-jährige Mädchen da mit dem Pappschild es eben tatsächlich zu einer weltweiten Bewegung geschafft hat. J_2: 85 - 90 (0)

Genau, also ich versuche das, indem ich mich vernetze mit Leuten, die international arbeiten. Indem ich mich vernetze mit Leuten, die am Klimaschutz arbeiten. Und daraus sozusagen Angebote zu entwickeln, ja genau. Und auch zu Beteiligung zu motivieren BZ_1: 40 - 42 (0)

Auch hier werden kritisch bisherige Selbstverständnisse im Vorgehen der Evangelischen Erwachsenenbildung benannt, die eine verstärkte Einbindung junger Erwachsener bisher hemmt.

Es ist kein Zufall, [...] dass Senioren Thema von kirchlicher Arbeit überhaupt, aber auch von Bildungsarbeit sind. [...] Aber diese Generation dazwischen, wird gerade ganz intensiv belastet und in der öffentlichen Wahrnehmung ist das nicht so deutlich. Es ist ja jetzt so, dass die Generation sich jetzt meldet: so soll es nicht weitergehen. LS_1: 41 - 42 (0)

Ja das ist Musik, kulturelle Sachen, Literatur. Ja, für eine Mitte. Für die Mittelschicht. Ja, und ich würde nicht sagen, das. Ich würde sagen, das ist für alte Leute hier. Nicht besonders für junge Leute. BZ_9: 40 - 42 (0)

Das räumlich „unbeständige“ Leben von jungen Erwachsenen wird von den Expert*innen als Herausforderung wahrgenommen, einen Kontakt aufzubauen. Das ist die Grundlage dafür, Bildungsarbeit gemeinsam zu gestalten.

Ich meine, das ist letztlich Ihre Lebenswelt, Sie können sich das vorstellen, wir kommen mit unseren trägen Systemen gerade dahin, auf irgendeine Initiative junger Erwachsener aufmerksam zu werden und in dem Moment, wo wir hingucken, löst sie sich schon wieder auf, weil die Leute wegziehen und einen Job irgendwie in (Ort) annehmen. Also das passiert ganz, ganz häufig, dass wir nicht schnell genug sind, diesen ganz schnellen Change-Prozess in diesem Alter überhaupt mitzuverfolgen. BZ_4: 26 - 26 (0)

Angenommene ansprechende Gestaltungsmöglichkeiten der Bildungsarbeit

Auch wurden die Expert*innen nach ihren Gedanken gefragt, inwiefern Angebote der Erwachsenenbildung „ansprechend“ für junge Erwachsene sein oder werden könnten. Hier wird von einer Leitung formuliert, dass es insbesondere um ein „Tun“ geht.

Also vielleicht ist das auch so ein Aspekt. Mehr ins Handeln kommen. Und nicht so viel reden. Also reden nicht um des Redens willen, sondern reden, um ins Handeln zu kommen, ja. So, das wäre so das, was mir spontan einfällt.

BZ_1: 28 - 28 (0)

In diesem Zusammenhang werden zunächst Aspekte formuliert, die mit Vernetzung zu bereits bestehenden Bildungsangeboten und Zielgruppen der Erwachsenenbildung zu tun haben und ebenso deren „Reichweite“ betreffen. Als Grundvoraussetzung wird häufig genannt, überhaupt in Kontakt mit der anvisierten Zielgruppe zu kommen. Bestünden Kontakte, wäre eine weitere Ausgestaltung der Zusammenarbeit möglich.

Was es bräuchte, wäre eine viel bessere gegenseitige Wahrnehmung und ein raus aus diesem Sparten-denken. J_1: 57 - 66 (0)

Als sinnvoll bzw. „attraktiv“ für junge Erwachsene wird ein Methodenmix angesehen. Ebenfalls wird Peercoaching als probate Methode angenommen. Teilweise wird vermutet, dass Bildungsarbeit für junge Erwachsene generell von jungen Erwachsenen selbst

verantwortet, gestaltet und durchgeführt werden sollte. Ebenfalls wird von „sozialen Formaten“ gesprochen, von denen angenommen wird, dass sie für junge Erwachsene in einer angenehmen Runde Austausch ermöglichen.

Dieses Peercoaching, das man quasi aus derselben Gruppe heraus beraten wird. Das sind Leute, die nicht notwendig einen Vorsprung haben, aber die eben in derselben Gruppe unterwegs sind. BZ_8: 88 - 94 (0)

Die befragten Professionellen nehmen zudem eher an, dass Bildungsangebote für junge Erwachsene mit einem konkreten „Nutzen“ verbunden sein müssten, ebenso Formate, die eher kurz und die nebenbei „zu snacken“ sind.

Sondern, Dinge die einen im weitesten Sinne einen Nutzen bringen. Das kann ein Beziehungsnutzen sein, so wie eben mein Ding beim Väter-Kinder-Wochenende oder eben überhaupt familienbildnerischen Angeboten BZ_2: 28 - 28 (0)

Gut wäre aus Perspektive der Befragten ebenfalls, wenn Ideen sehr schnell umgesetzt werden könnten, ebenso wenn Angebote digital und zeitunabhängig verfügbar wären, wie das z.B. bei Podcasts der Fall ist.

[...]digitale Angebote in Anspruch nehmen, weil sie eben zu der Zeit verfügbar sind, wo sie sie haben wollen BZ_5: 28 - 29 (0)

Sowohl was die Angebote anbelangt als auch in Bezug auf die Verbreitung wird betont, dass hier viel über das Internet stattfinden sollte. Insbesondere bei der Verbreitung bzw. Bewerbung der Angebote kann angenommen werden, dass dies über Social-Media-Kanäle erfolgreich ist und die bisher dazu verwendeten „Halbjahresprogramme“ in diesem Rahmen wenig attraktiv sind. Hierzu wird auch das Beispiel einer Freikirche genannt, die digitale Medien verstärkt einsetzen.

Interessant ist jetzt, dass zum Beispiel gerade die Freikirchen ja sehr viel weiter sind, also wir haben ja jetzt in der Ökumene ähm ja auch eine ähm eine Freikirche hier im Ort ähm die sehr stark in das Streaming investiert haben (...) und die haben gesagt, das sind jetzt nicht die Hauptberuflichen, sondern das sind Ehrenamtliche BZ_5: 28 - 29 (0)

Von den professionellen Jugendvertretungen werden weitere Methoden genannt, mit denen gute Erfahrungen gemacht wurden, so z.B. ein kleiner Stand auf Festen mit „silberner“ Kaffeemaschine.

Zusammenfassung

Zugang zur Lebenswelt junger Erwachsener bieten in der Regel private Kontakte und Recherchen in den Medien. Professionell wurde dies bisher, bis auf eine Ausnahme, nicht in den Blick genommen. Die Lebenswelt junger Erwachsener erscheint mehreren Befragten als „**Black-Box**“.

Als **Herausforderung** junger Erwachsener wird die **Lebensphase selbst** genannt. Ebenso wird auch der gesellschaftliche Wandel zur „**Multioptionsgesellschaft**“ mit ihren heterogenen Lebensmodellen aufgeführt. Als herausfordernd werden die **großen Themen Klimawandel, soziale Gerechtigkeit und die aktuelle Corona-Pandemie** gesehen.

Die **Reaktion der EEB** darauf sollte, so die Befragten, auch in Form kontinuierlicher **Einbindung junger Erwachsener** geschehen, z.B. analog zu den Ältestenkreisen der Gemeinden. Wunsch der Expert*innen war es, junge Erwachsene in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu unterstützen und sie in ihrer Selbstwirksamkeit zu stärken. Angenommen wird, dass junge Erwachsene ins „Tun“ kommen wollen.

Für die **Gestaltung** von Angeboten wird angenommen, dass diese für junge Erwachsene einen klaren „**Nutzen**“ zeigen, methodisch vielfältig sein und dem Thema Digitalisierung eine hohe Bedeutsamkeit zukommen sollte. Als wichtiger Faktor wird gesehen, dass Angebote **nicht** „für“ sondern „mit“ jungen Erwachsenen erarbeitet werden.

4.2.8 Mögliche Räume und bereits angenommene Angebote

Die Leitungen der Regionalstellen wurden nach „Räumen“ gefragt, die jungen Menschen in ihrer Einrichtung unkompliziert zur Verfügung stehen könnten. Hier zeigte sich, dass von den Befragten Räume vielfältig verstanden wurden: sowohl als materielle als auch als ideelle Räume, u.a. auch als Metapher:

Es ist ja so ein Bild: Wir sind Menschenfischer. Und für mich war da immer schon die Frage, wozu sind wir eigentlich da? Wir sind ja nicht dazu da, gefangene Fische zu pflegen. BZ_3: 15 - 15 (0)

Angesprochen wird in diesem Kontext ebenfalls, dass es nicht darum gehen kann, von außen „Angebote“ zu erstellen, sondern dass vielmehr den jungen Erwachsenen „Räume“ zur Verfügung gestellt werden, die sie selbst gestalten können.

Ich glaube, wir brauchen viel mehr ein Denken von einer Beteiligungskultur. Dass wir Rahmen schaffen, vielleicht geht es nur darum zu sagen, wir haben zum Teil wunderschöne Räumlichkeiten, ich hatte es gerade erwähnt, wir haben tolle Räume. Wir können Rahmenbedingungen stellen und sagen, die stellen wir euch mietfrei zur Verfügung, habt ihr ein Thema, das ihr selbst bearbeiten wollt, wollt aber nicht im Regen stehen, kommt zu uns. BZ_4: 28 - 28 (0)

Die Leitungen der Bezirksstellen, die über eigene Räumlichkeiten verfügen – was zumeist der Fall ist – zeigen sich in hohem Maße aufgeschlossen, jungen Erwachsenen unkompliziert und unbürokratisch Räume zu überlassen.

Die wären hochwillkommen ((lachend)). ich würde mit ihnen klären wollen, welche Hilfe sie sich von uns erhoffen. Ist das eine institutionelle Hilfe, bietet uns bitte, Veranstaltungsprogramm, einen Raum, eine methodische Kompetenz? Das würde ich gerne klären. Grundsätzlich wäre meine Haltung, alles zu tun, was möglich ist, damit so etwas stattfinden kann. Und zwar in eigener Verantwortung. LS_1: 31 - 34 (0)

Im Weiteren wurde gefragt, inwiefern junge Erwachsene von den bestehenden Angeboten der Evangelischen Erwachsenenbildung Gebrauch machen bzw. inwieweit sie Angebote nachfragen oder sich bei der Programmgestaltung bereits einbringen.

Dazu kommen von Bezirksleitungen positive Erfahrungen u.a. zu „Nachhaltigkeitsthemen“ zur Sprache. Konkret gibt es u.a. eine Zusammenarbeit mit einer Initiative, die inzwischen Räumlichkeiten der EEB nutzt.

Gut angenommen werden Angebote der Familien- und Elternbildung und „interkulturelle“ Treffen mit Geflüchteten. Die Beteiligung von „Peers“ an den Veranstaltungen selbst wird als Grund für die Teilnahme junger Erwachsener erkannt. Wenn z.B. in einer musikalischen Soiree junge Erwachsene auftreten, sitzen in der Regel auch deren Freund*innen im Publikum.

Zwei Bezirksstellenleitungen geben an, dass sie auf Nachfrage junger Erwachsene bereits Angebote gestaltet haben: Zum einen ging es in der Zusammenarbeit mit einer Jugendorganisation um die Moderation von Gruppenprozessen, zum anderen wünschten sich Schüler*innen bestimmte Themen zur Abiturvorbereitung. Zwei Bezirksstellenleitungen berichteten positiv von Kooperationen mit Hochschulen.

Ob eine Veranstaltung für junge Erwachsene von Interesse ist, kann allerdings nur vermutet werden, so ein Teil der Befragten. Überraschend war in diesem Sinn die Teilnahme von

„plötzlich“ fünfzig jungen Erwachsenen in einer Veranstaltung zum Thema nachhaltiger Ernährung.

Also es kommt natürlich darauf an. Also das lässt sich manchmal nicht so leicht vorhersehen, aber zum Beispiel vegan/ nachhaltige Ernährung oder sowas, da kommen dann plötzlich 50 junge Erwachsene. Weiß man auch nicht, wo die herkommen. Und beim nächsten Mal kommen sie aber nicht. Also die haben einfach auch ein Konsumentenverhalten, was für uns ein bisschen schwer vorhersehbar ist. BZ_11: 22 - 22 (0)

Insgesamt wird von den Befragten jedoch eher von wenigen Angeboten berichtet, die von jungen Erwachsenen angenommen oder nachgefragt werden.

Nein. Also hier jetzt in der Erwachsenenbildung (...) Nein BZ_5: 34 - 37 (0)

Aus Perspektive der Professionellen der Jugendarbeit ist für junge Erwachsene nicht unbedingt das Format für eine Teilnahme ausschlaggebend. Ein hohes Interesse besteht an Ferienangeboten bzw. internationalen Jugendbegegnungen, in dem es „um Gott und die Welt“ geht.

Internationale Jugendbegegnungen, auch noch so ein Feld, dass auch sehr gut wirklich läuft. Sich da auszutauschen, zu merken, irgendwie, naja, auch so ein einfaches Leben ist irgendwie, das ist sozusagen nicht Verzicht, sondern da ist irgendwie auch eine Fülle drin, irgendwie 14 Tage mal sich zu reduzieren in manchen Dingen, sich irgendwie neue Leute kennenzulernen, die ich sonst freiwillig vielleicht so nie kennengelernt hätte. In der Gruppe so eine Gruppendynamik mitzumachen und so, also das sind ja unsere Kerngeschäfte. Und sozusagen dann auch einen spirituellen Impuls irgendwie mitzunehmen und sich über Glauben, Sex, Gott und die Welt in einer anderen Form zu verständigen. J_1: 86 - 109 (0)

Zusammenfassung

Bei allen befragten Bezirksstellenleitungen besteht eine hohe Bereitschaft, jungen Erwachsenen unbürokratisch **Räume** für deren freien Gestaltung zur Verfügung zu stellen (soweit die Bezirksstellen über eigene Räumlichkeiten verfügen).

Nicht alle Bezirksstellenleitungen berichten davon, dass junge Erwachsene in ihrer Einrichtung bereits **Angebote annehmen oder nachfragen**. Wenn dies der Fall ist, stehen insbesondere **Themen zu Nachhaltigkeit und Eltern- und Familienbildung** im Fokus oder es sind **Peers** in die Organisation der Veranstaltung eingebunden. Dennoch besteht keine **Klarheit** darüber, wann und an welchen Formaten die jungen Erwachsenen Interesse zeigen.

4.3 Workshop

Um die ersten inhaltlichen Ergebnisse von Fragebogen und Interviews direkt mit der Zielgruppe weiter zu denken, wurde Ende November 2021 ein Online-Workshop durchgeführt. Angemeldet hatten sich hierfür 67 der befragten jungen Erwachsenen, 12 davon nahmen faktisch teil.¹⁶

Thematisch wurden vier aus der Umfrage herausgearbeitete „Spannungsfelder“ aufgenommen, die die Lebenswelt der jungen Erwachsenen prägen. Die Teilnehmenden konnten sich dabei das Spannungsfeld aussuchen, das sie am meisten interessierte. In den einzelnen Arbeitsgruppen gab es je einen Impuls und danach einen (gemeinsamen) Austausch bzw. praktische Anwendung des Gehörten.

Zum Spannungsfeld *Ich als Person* fand ein Impuls zu Achtsamkeit statt, an den sich eine konkrete Übung anschloss.

Zum Spannungsfeld *Gesellschaft* gab es einen kurzen Input zu Zivilcourage, verbunden mit einem Kurzfilm, der eine konkrete Situation hierzu zeigte. Die Teilnehmenden kamen miteinander darüber ins Gespräch, wie sie selbst gehandelt hätten und wo es zu möglichen Unsicherheiten kommen könnte.

Zum Spannungsfeld *Umwelt und Nachhaltigkeit* wurde den Teilnehmenden eine Methode aus der Umweltpädagogik vorgestellt und in der anschließenden Diskussion auf ein konkretes Thema angewandt.

Das Thema *Sinn und Glaube* bettete als Kurzimpuls im Abschlussplenum alle Themenfelder ein.

Die abschließende Evaluation fokussierte insbesondere auf die von den jungen Erwachsenen als für sie und ihr Leben passend empfundene Formate.¹⁷ Die jungen Erwachsenen wurden gefragt, welche Veranstaltungsformate zu ihnen und ihrem Leben passen. Dabei wurden verschiedene Kategorien vorgegeben.

Das größte Interesse gaben die Befragten für Workshops an, gefolgt von Vorträgen und Exkursionen oder Reisen. Das nachfolgende Diagramm gibt hierzu einen Überblick.

¹⁶ Hier kann u.a. vermutet werden, dass der Abstand zwischen Interessensbefragung und Umsetzung des Workshops deutlich zu lange war. Dies war jedoch aus forschungsorganisatorischen Gründen nicht anders möglich. Im Workshop gaben bei der Evaluation zudem mehr als die Hälfte der Teilnehmenden an, „beinahe nicht gekommen“ zu sein, weil sie nicht genau wussten, was sie erwartet.

¹⁷ Die Idee war, insbesondere die jungen Erwachsenen nach deren Formatswünschen zu fragen, die -nach dem Fragebogen- ein Interesse an Erwachsenenbildung zeigten. Da die Anzahl der Workshop-Teilnehmenden jedoch so gering war, wird hier auf eine prozentuale Darstellung verzichtet, eine detaillierte Auswertung und Darstellung befindet sich jedoch im Anhang.

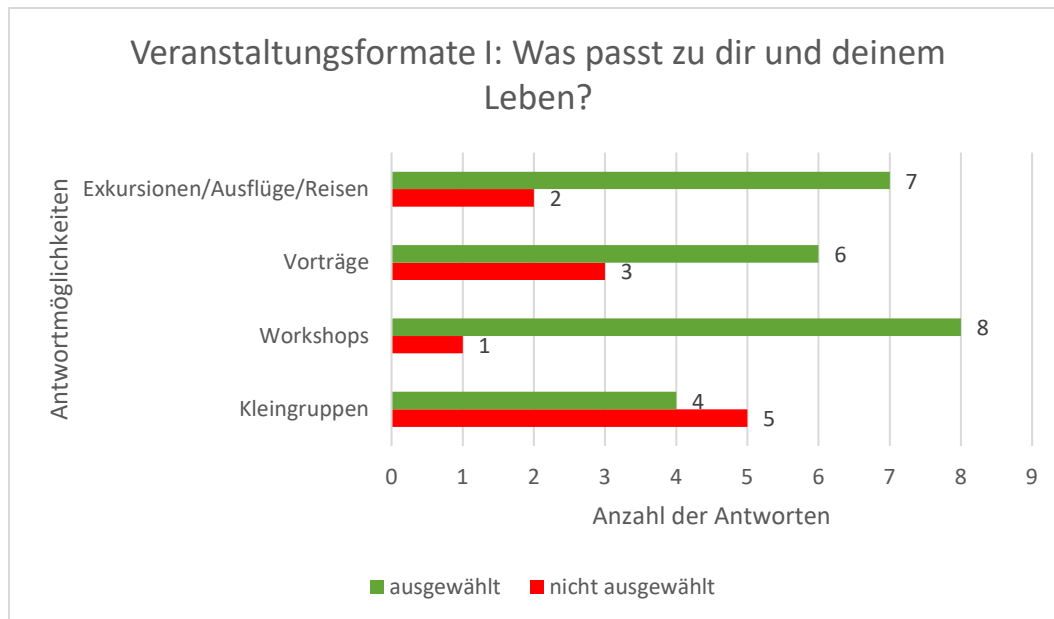


Abbildung 25 Veranstaltungsformate I (N=9)

Als passend für das Leben der jungen Erwachsenen werden zudem eher unregelmäßige Veranstaltungen angegeben, die vorzugsweise unter der Woche am Abend stattfinden.

Auf die Frage, ob eher Interesse an Veranstaltungen in Präsenz oder in Online-Formaten besteht, antworten die Teilnehmenden beinahe ausgeglichen, favorisieren aber in der Tendenz eher Präsenzveranstaltungen.

Wer die Veranstaltungen durchführen sollte, scheint für die befragten jungen Erwachsenen eher weniger Bedeutung zu haben. Lediglich eine Person gibt an, dass die Professionellen im Alter der Befragten sein sollten. Die Vorstellung, von der EEB Räume zur Verfügung gestellt zu bekommen und dann selbständig Veranstaltungen zu organisieren, können sich ca. 20 Prozent der Befragten vorstellen.

Zusammenfassung

Im Workshop wurden die vier gefundenen Spannungsfelder inhaltlich und thematisch aufgenommen. Im Weiteren wurde gezielt danach gefragt, welche **Formate** die jungen Erwachsenen als passend für sich und ihr Leben ansehen. Hier scheinen insbesondere **Workshops, Vorträge und Exkursionen** von Interesse zu sein. Als passend werden auch eher **unregelmäßige/ einmalige Veranstaltungen** angegeben, die **abends** unter der Woche stattfinden. Ob die Dozierenden des Angebots der eigenen **Altersgruppe** zuzuordnen sind, scheint eher von geringerer Bedeutung zu sein zu Gunsten des **Interesses am Thema** selbst. Ein kleiner Teil der Befragten kann sich vorstellen, eigene Angebote zu erarbeiten, wenn hierfür z.B. die **Räumlichkeiten** zur Verfügung gestellt werden.

5 Einordnung und Diskussion der Ergebnisse

Im Weiteren sollen die Forschungsfragen mit den Ergebnissen in Zusammenhang gebracht und beantwortet werden. Dies erfolgt im ersten Schritt getrennt auf Ebene der befragten jungen Erwachsenen (Kapitel 5.1) und auf der Ebene der Expert*innen (Kapitel 5.2). Ebenfalls werden die für diese Studie angewendeten Methoden kritisch reflektiert (5.3). In einem weiteren Schritt lassen sich in Kapitel 5.4 die Empfehlungen für die EEB ableiten, die sie zukünftig in der Bildungsarbeit mit jungen Erwachsenen mitbedenken kann.

5.1 Lebenswelten junger Erwachsener in Baden

Ziel der Studie war es, die Lebenswelt junger Erwachsener in Baden näher zu beleuchten. Hierzu sollten mit Hilfe eines unkonventionellen Fragebogens Antworten auf die Fragen gefunden werden, wie diese ihre Lebenswelt beschreiben. Ein Fokus lag dabei auf den von ihnen als wichtig angesehenen Themen und Herausforderungen. Ebenso war von Interesse, mit wem sich die jungen Menschen über sich und ihr Leben austauschen und inwiefern es Unterschiede zwischen denen gibt, die in einer Stadt oder auf dem Land wohnen. In Kapitel 5.1.1 geht es zunächst um die Stichprobe selbst, ebenso wie mögliche Stadt-Land-Unterschiede. Wichtig für die Studie ist ebenfalls, wie und wo sich junge Menschen austauschen und wie das Interesse an Angeboten der Erwachsenenbildung eingeschätzt werden kann. Das Kapitel 5.1.2 stellt die zentralen Spannungsbögen im Leben junger Erwachsener dar, wie sie sich von den Antworten der Befragten haben ableiten lassen. Diese prägen die Lebenswelt junger Erwachsener in Baden und sind somit die Themen, die die Bildungsarbeit der EEB in Zukunft verstärkt aufzugreifen hat.

5.1.1 Reflektion der Stichprobe

Die Stichprobe - „typisches“ Abbild der Erwachsenenbildung?

Insgesamt wurden 349 gültige Fragebögen ausgewertet. Die Teilnehmenden an der Befragung waren in der Mehrzahl weiblich mit einem höheren Bildungsabschluss. Der größte Teil befindet sich aktuell in einem Studium und hat (bisher noch) relativ wenig Geld zur Verfügung. Mehr als die Hälfte von ihnen lebt in einem urbanen Kontext, die meisten in einer Wohngemeinschaft oder zusammen mit ihrem Partner oder ihrer Partnerin.

Wird von Alter und Einkommen abgesehen, entspricht dies dem „typischen“ bisherigen Klientel der Erwachsenenbildung (u.a. Bilger et al. 2017, S. 45). Dies ist jedoch in Bezug auf die Gruppe der jungen Erwachsenen nicht repräsentativ.¹⁸

Für die zukünftige Bildungsarbeit mit jungen Erwachsenen kann das zweierlei bedeuten:

Um sich neue Zielgruppen zu erschließen, kann die von der EEB geplante Aufnahme von Grundbildungsangeboten große Chancen eröffnen. Ein breiter Zugang entspricht in besonderem Maß dem Selbstverständnis der EEB, mit ihren Angebote Menschen aus vielfältigen Bevölkerungsgruppen zu erreichen und somit in ihrer Bildungsarbeit eine plurale Gesellschaft abzubilden.

¹⁸ Dies liegt u.a auch an dem verwendeten Verteiler, der einen Fokus auf Evangelische Bildungseinrichtungen hatte, ebenso an der niedrigen Gesamtzahl der Befragten.

In Bezug auf das noch relativ geringe Einkommen vieler der Befragten ist anzunehmen, dass monetäre Aspekte zu einer Hürde in der Inanspruchnahme von Angeboten führen können. Bereits bestehende Angebote sollten auf ihre Niederschwelligkeit hin untersucht und weitere Finanzierungsmöglichkeiten mitbedacht werden.

Unterschiede zwischen Stadt und Land

Aufgrund der überwiegend offenen Fragen konnte eine Zusammenschau der Bedeutung des Wohnortes mit den Angaben zu den offenen Fragen nicht erfolgen¹⁹. Hier lassen jedoch die Aussagen der Expert*innen vermuten, dass sich eher „regionale“ Unterschiede unabhängig von einer konkreten Stadt oder einem ländlichen Umfeld ergeben. Ebenso deuten die Aussagen der befragten Leitungen darauf hin, dass Bedarfe und Interessen fließend sind: Bspw. wird darauf verwiesen, dass eine Person zwar in einem ländlichen Raum wohnt, sie jedoch in einer Stadt arbeitet oder studiert, also Kontakt zu mehreren Lebenswelten hat.

In Bezug auf die Bereitschaft, sich freiwillig zu engagieren, welche in der Befragung der jungen Erwachsenen eine Rolle spielte, deuten wissenschaftliche Studien darauf hin, dass diese im ländlichen Raum stärker ausgeprägt ist (Hameister & Tesch-Römer 2016, S. 547 ff).

Interesse an Angeboten der Erwachsenenbildung

Beinahe die Hälfte der befragten jungen Erwachsenen gibt ein generelles Interesse an Angeboten der Erwachsenenbildung bzw. der EEB an. Als Gründe dafür werden spezifische und unspezifische Bildungsinteressen genannt sowie die Möglichkeit, in Kontakt und Austausch mit anderen zu treten. Zudem konnte der Fragebogen *Fragen an das Leben & mehr* bei mehreren Teilnehmenden eine Neugierde auf solche Angebote wecken.

An den Ergebnissen wie auch den Rückmeldungen lässt sich deutlich ablesen, dass die EEB mit ihrer Studie einen Bedarf aufgreift, der von den jungen Erwachsenen wertgeschätzt wird und diese sich dadurch „gesehen fühlen“. Ebenso ging ein deutlicher Aktivierungscharakter von der Befragung aus, wie ihn u.a. die Sozialwissenschaftler Wolfgang Hinte und Fritz Karas (1989, S.42) beschreiben: Die Methode der *Aktivierenden Befragung* geht u. a. davon aus, dass Menschen nur dann bereit sind, sich für etwas zu engagieren, wenn es in ihrem eigenen Interesse liegt und sie von dessen Notwendigkeit überzeugt sind. Entscheidend für einen Zugang zur Gruppe der jungen Erwachsenen ist es demnach herauszufinden, was sie denken und fühlen, was sie als veränderungsbedürftig ansehen und was sie bereit sind zu tun, damit sich etwas ändert (ebd.).

Die EEB kann so auch in Zukunft nur ermutigt werden, die aktuelle Lebenssituation von jungen Erwachsenen zu erfragen und aufzugreifen. Mit ihrem Interesse zeigt sie vielen der jungen Erwachsenen auch eine Wertschätzung an ihrer besonderen Lebenssituation.

Formate: Wo und mit wem Austausch stattfindet

Junge Erwachsene scheinen sich über ihre Lebensfragen und weitere Themen, die ihre Lebenswelt prägen, vornehmlich innerhalb einer Partnerschaft oder dem Freundes- und engen Familienkreis auszutauschen. Dies deutet darauf hin, dass die Atmosphäre eine große Rolle spielt, in der die Gespräche stattfinden. Zumeist sind es eher „ruhige Momente“, die Zeit

¹⁹ Die Einteilung der Antworten in ein Kategoriensystem aggregiert, bzw. verändert die Roh-Daten. Diese ermöglichen dann eine Ergebnisdarstellung für einzelne Fragen, lassen jedoch keine Zusammenhangsberechnungen zu.

und Raum lassen für ein Gespräch um Fragen und neuartige Antworten, die sich daraus entwickeln können. Sich Wissen neu anzueignen und sich mit anderen auszutauschen, kann aber auch im großen Kreis passieren. So geben die Teilnehmenden des Workshops an, dass sie gerne an Veranstaltungen mit vielen Menschen teilnehmen möchten oder z.B. im Rahmen von Workshops lernen, Dinge zu durchdenken oder anzuwenden. Dieses „In-den-Austausch-Kommen“ wird zudem in der Fragebogenerhebung als wesentlich für die Teilnahme an Bildungsangeboten benannt.

Für die Bildungsarbeit mit jungen Erwachsenen ist es wertvoll, beide Aspekte mitzubedenken: Zum einen Räume und Formate bereit zu stellen, in denen *Persönliches* in einer geschützten Atmosphäre besprochen werden kann, und zum anderen Austausch in großer Runde zu ermöglichen, wenn es um Aneignung *neuen Wissens* geht.

5.1.2 Lebensweltprägend: Vier Spannungsbögen

Die Aussagen der jungen Erwachsenen, wie sie in den offenen Fragen und Antworten dargestellt wurden, bringen deutlich vier **Spannungsfelder** zum Ausdruck, die ihr Leben prägen. Zugleich bietet die Analyse auch zentrale Erkenntnisse und Ansätze für die Bildungsarbeit. Die vier Spannungsbögen werden im Folgenden detailliert vorgestellt. Dabei sollen jeweils die beiden Anfangszitate den Spannungsbogen abbilden, in dem sich das Leben der jungen Erwachsenen bewegt. Übergreifend für die geäußerten Lebensthemen stehen Fragen nach *Sinn oder Glaube*. Im Spannungsfeld *Ich als Person* setzen sich die jungen Menschen mit sich und ihrem persönlichen Umfeld auseinander. Im Spannungsfeld *Gesellschaft* nehmen sie insbesondere Bezug auf gesellschaftliche (Unrechts-)Strukturen, im Spannungsfeld *Umwelt und Nachhaltigkeit* diskutieren sie die wahrgenommenen gesellschaftlichen Herausforderungen ebenso wie mögliche Konsequenzen für den eigenen Lebensstil.

Im Spannungsbogen zwischen Suchen und Finden: Sinn und Glaube

Was ist Gottes Plan für mich? (IP_385)

vs.

Warum das Ganze? (IP_217)

Fragen und Antworten der jungen Erwachsenen wurden immer wieder eingebettet in einen Horizont von Sinn und Glaube. Dabei wird deutlich, wie intensiv sie sich mit sozialen und ethischen Fragen und Normen auseinandersetzen, wie sie sich an diesen orientieren, sie ab und zu hinterfragen und manchmal an ihnen verzweifeln. Wer, so fragen sie dann, macht eigentlich „Werte“?

Egal, ob es um die eigene Person, das nahe Umfeld, die Gesellschaft oder um das Thema Umwelt geht, es werden immer auch Aspekte von Sinn angesprochen. Dabei wird ein Ringen um sinnhaftes Tun deutlich, um ein Leben, „das Sinn macht“. Einen besonderen Ausdruck erhält dieses bei den *eigenen Fragen an das Leben*. Die Frage: *Was ist der Sinn des Lebens?* wird neben *Fragen an den Tod* am häufigsten gestellt.

Solche Fragen scheinen immer da besonders drängend, wo ein kognitives Verstehen aufhört und alle Lebensbereiche der jungen Erwachsenen in einem Grund zusammenfließen: *Was ist wirklich wichtig im Leben? Warum gibt es so viel Leid auf der Welt? Wann verstehen endlich alle, dass etwas geschehen muss, dass es nicht zu einer Klimakatastrophe kommt?*

Dieser Befund steht den Ergebnissen der Studie „*Was mein Leben bestimmt? Ich!*“ von Endewardt & Wegner (2018) gegenüber. Hier leiten die Autoren aus den Aussagen junger Menschen u.a. ab, dass diese sich und ihre Familie in den Mittelpunkt ihres Lebens stellen. Folge ist, dass sich diese Generation „selbst wie Gott“ fühlt und allein aus sich heraus ihre Selbständigkeit bzw. Wirkmächtigkeit zieht.²⁰

In der vorliegenden Studie äußern einige junge Erwachsene, einen festen und sicheren Glauben zu haben. Sie ziehen daraus Halt und Erklärungen, die ihnen guttun. Sie wollen ihren Glauben gerne anderen weitergeben. Bei ihnen spielt auch die Gemeinschaft eine große und positive Rolle, wie sie bspw. in Gemeinden oder Haus- und Bibelkreisen gefunden wird.

Bei den meisten Befragten wird Religion nicht konkret angesprochen. Dennoch werden immer wieder grundlegende „Fragen an das Leben und mehr“ gestellt, die einen Ausgangspunkt für eine religiöse Auseinandersetzung bilden können: *Was ist der Sinn des Lebens? Was passiert nach dem Tod? Was bringt das alles? Wo führt das alles hin?* In anderen Fragen kommt Religion deutlicher zur Sprache, allerdings auch hier als eine Suche nach Gott: *Wo hat Gott sich versteckt? Wie kann ich ihn finden?* Zusammengenommen muss aus diesen Ergebnissen Religion als Suchprozess zu existentiellen Lebensfragen verstanden werden – eine zentrale Perspektive für die EEB.

Die abgeleiteten Erkenntnisse der Sinn- und Glaubenssuche junger Menschen decken sich mit den in der Literatur gefundenen Annahmen, dass ein sinnhaftes Begreifen und Gestalten der Welt immer auch voraussetzt, die eigene Lebenswelt kohärent zu deuten (u.a. Antonovsky 1997, Schnell 2016).

Für die Bildungsarbeit folgt daraus, dass es von hoher Relevanz ist, vor allem Fragen der jungen Erwachsenen aufzunehmen und sie bei ihren Suchprozessen zu begleiten. Gerade die evangelische Bildungsarbeit hat ein großes Potential dazu.

Im Spannungsbogen zwischen persönlicher Freiheit und Ansprüchen: Ich als Person

Frei, wild und wunderbar (IP_664)

vs.

Wie weiß ich, dass ich gut so bin, wie ich bin? (IP_428)

Aus den Antworten und Fragen der jungen Erwachsenen lässt sich, wenn es um ihre eigene Person und ihr nahes Umfeld geht, ein Spannungsbogen ableiten, der sich zwischen Freiheit und Dynamik auf der einen und Eingebundenheit in eigenen und gesellschaftlichen Ansprüchen auf der anderen Seite darstellen lässt. Hier kann auch ein deutlicher Wunsch nach Gestaltung des eigenen Lebens wahrgenommen werden.

Aus einem Drittel der fiktiven Überschriften der „Lebensbücher“ lassen sich Gefühle von Freiheit und Dynamik des eigenen Lebens ableiten. Die jungen Erwachsenen genießen Spontaneität und Überraschungen und scheinen offen zu sein für all das Neue und Aufregende, das vor ihnen liegt. Schöne Begegnungen und Pläne tragen zu einem positiven Lebensgefühl bei und motivieren, morgens den Tag zu beginnen. Zwar verfügen die meisten noch über ein eher geringes Einkommen, hätten sie jedoch Geld zur Verfügung, würden sie dies unter

²⁰ Da in dieser Studie jedoch eine jüngere Zielgruppe befragt wurde und zudem der Fokus der Forschungsfrage auf dem Glauben selbst lag, könnten auch dadurch abweichende Ergebnisse entstanden sein.

anderem für sich und ihre Lieben verwenden oder auf Reisen gehen. Die Kernthesen lauten dann: *Ich will ein gutes Leben führen. Ich will so leben, wie ich es will, mit wem ich will und wo ich will und wie es zu mir passt.*

Dieser Wunsch ist zugleich eine der größten Herausforderungen, denn wie wird der Weg zu sich selbst gefunden und wie ist festzustellen, dass „ich gut bin, wie ich bin“? Mehr als ein Viertel der Lebensbücher-Titel bringen solche Ambivalenzen und gleichzeitig Nachdenkliches zum Ausdruck. Drängende Fragen sind die nach der eigenen Zukunft, Berufswahl, nach Partnerschaften und dem Wohnort. Darüber hinaus ergeben sich Herausforderungen durch die eigene sexuelle Orientierung, den Verlust von nahen Menschen oder auch finanzielle Verpflichtungen.

Morgens aufzustehen ist dann zumeist sehr rationalen „Verpflichtungen“ geschuldet. Engagement findet möglicherweise häufiger im persönlichen Umfeld statt. Deutlich formulieren viele junge Erwachsene den Wunsch nach mehr Gelassenheit und nach einem veränderten Umgang mit Druck, Stress und all den vielen Erwartungen, die an sie herangetragen werden.

Aus allen Antworten und Fragen lässt sich deutlich das ableiten, was die Psychologie die „Rush-Hour“ des Lebens (Freund & Nikitin 2017) nennt, in der viele entscheidende Dinge im Leben gleichzeitig geschehen oder aktiv entschieden werden müssen.

Um der „Rush-Hour“ des Lebens junger Erwachsener gerecht zu werden und diesen in ihrem Gestaltungswillen Unterstützungen anzubieten, ist es in der Bildungsarbeit mit jungen Erwachsenen sinnvoll, die Zielgruppe ganz konkret in zentralen Herausforderungen, wie z.B. im Bereich der Familienbildung, anzusprechen und differenziert auf die Bedarfe einzugehen. In einem weiteren Schritt können dann (gemeinsam) grundlegende Themen bearbeitet werden, wie z.B. „gutes Leben“²¹, Selbstfürsorge oder Achtsamkeit.

Im Spannungsbogen zwischen Gemeinsinn und individueller Selbstwirksamkeit: eine gerechte Gesellschaft

Ich bin ehrenamtlich in der Kirchengemeinde und im Kirchenbezirk aktiv bei Angeboten für Kinder und Jugendliche. Außerdem bin ich im Jugendausschuss des Kirchengemeinderats, in der Bezirks- und in der Landessynode. (IP_269)

vs.

Was kann ich in meinem Leben tun, um ein bisschen mehr Gerechtigkeit in unsere Welt zu bringen? (IP_1187)

Sehr häufig spielen bei den jungen Erwachsenen gesellschaftliche Themen, die ihre Lebenswelt prägen, eine große Rolle. Insbesondere geht es dabei um Themen der „Gerechtigkeit“ und dem Wunsch nach einer pluralen Gesellschaft, in der jeder Mensch seinen Platz zum Leben findet. Vielfältig wird deutlich, dass hierzu ein großes Interesse und ein breites Wissen vorliegt. Die jungen Erwachsenen nehmen dabei Bezug zu einem klaren gesellschaftlichen Ideal und sind in der Lage, sich kritisch mit zentralen Fragestellungen gesellschaftlichen Zusammenlebens auseinander zu setzen.

²¹ Als ein möglicher Ansatz könnte hier der Capability Approach von Amartya Sen und Martha Nussbaum dienen.

Aus den Aussagen der jungen Erwachsenen kann insgesamt deutlich der Wunsch nach einer gerechten Gesellschaft abgeleitet werden bzw. in einer solchen leben zu wollen. So nehmen sie Stellung gegen Rassismus und jegliche Diskriminierung. Darüber hinaus setzen sich viele ein für Kinderrechte sowie für das Recht jedes Menschen auf ausreichend Nahrung und Wohnraum; dies nicht nur im eigenen Land, sondern auf der ganzen Welt. Hierfür werden bestehende Projekte ehrenamtlich oder finanziell unterstützt.

Ganz aktuell beschäftigt viele junge Erwachsene auch die Corona-Pandemie, durch die sie eine deutliche Veränderung ihrer Lebenswelt wahrnehmen. Hier finden sich ausschließlich klare und unmissverständliche Stellungnahmen zu einem solidarischen Miteinander.

Konkret engagieren sich junge Erwachsene insbesondere im privaten Umfeld. Dabei versuchen sie durch ihr Tun, nahestehenden Personen eine Stütze zu sein, engagieren sich aber ebenso in der ehrenamtlichen Arbeit in Kirche oder Vereinen. Viele der Befragten engagieren sich im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit. Auffallend ist auch eine Kopplung von beruflichen und privaten Interessen, bspw. arbeiten einige der befragten Frauen und Männer in einer Kindertageseinrichtung und engagieren sich zudem ehrenamtlich im Kinder- und Jugendbereich.

Während ein kleinerer Teil der Befragten bereits in kleineren Initiativen oder größeren Bewegungen engagiert ist, ist dies für einen Großteil nicht selbstverständlich bzw. sind Strukturen und Möglichkeiten für ein Engagement nicht bekannt. Ein (bisheriges) Nicht-Engagement bedeutet somit kein Desinteresse, sondern vielmehr eine Unsicherheit in Bezug auf die Möglichkeiten einer (weiteren) gesellschaftlichen Einflussnahme. Hier lässt sich eindeutig ein Bedarf feststellen, der von der Bildungsarbeit aufgegriffen werden kann.

Werden die jungen Erwachsenen danach gefragt, wofür sie sich zukünftig (mehr) engagieren wollen, wird deutlich, dass sie ihre Arbeit „an der Basis“ zwar richtig finden, sich jedoch deutlich mehr Selbstwirksamkeit und Einfluss wünschen. Einige geben allerdings an, dass sie über keine zeitlichen Ressourcen für (weiteres) Engagement verfügen. Ein größerer Teil will jedoch mehr gesellschaftlichen Einfluss nehmen und (auch) politisch aktiv werden. Zugleich werden Zweifel geäußert: Kann ich das? Was braucht es, um gesellschaftlich wirklich etwas zu verändern? Wäre es sinnvoll in eine Partei einzutreten? Könnte vielleicht selbst eine Initiative gegründet werden? Und wie werden eigentlich Demonstrationen organisiert?

Auch für junge Erwachsene lassen sich daraus vielfältige Gelegenheiten für zielgruppenspezifische Angebote der Erwachsenenbildung ableiten, welche sie dabei unterstützen, die eigene Rolle in der Gesellschaft zu erkennen und zu gestalten. Verstärkt werden sollten aus diesem Grund die Bemühungen, jungen Erwachsenen solche Räume zu eröffnen und bekannt zu machen.

Für die Bildungsarbeit mit jungen Erwachsenen bedeutet dies, dass zum einen verstärkt Angebote aus dem Fragekomplex *gesellschaftliche Gerechtigkeit* in den Blick genommen werden. Ebenso wäre es sinnvoll zu thematisieren, wie politische und gesellschaftliche Gestaltung gelingen kann, wie dies auch in der Literatur als Ziel von Erwachsenenbildung formuliert wird (u.a. Stangl 2021). Viele junge Erwachsene nehmen bereits jetzt Einfluss auf ein sozial gerechteres Miteinander. Solches Engagement kann als Ausgangspunkt genommen werden, bestehende Kenntnisse für andere junge Erwachsene zu erschließen. Bildungsarbeit so verstanden nimmt Fragen und Erfahrungen junger Erwachsener bewusst auf und stellt Foren zur Verfügung, in denen aus dem Austausch junger Erwachsener unter sich sowie aus dem Input anderer Perspektiven neue Erkenntnisse und Initiativen entstehen.

Im Spannungsbogen zwischen Alltagshandeln und Generationengerechtigkeit: Umwelt und Nachhaltigkeit

Nachhaltigkeit: weniger Fliegen, nachhaltige Produkte, Second-Hand-Klamotten, Fridays for future (IP_152)

vs.

Wie können wir wirklich die Welt retten? (IP_518)

Viele der befragten jungen Erwachsenen beschäftigen sich mit den Themen Umwelt und Nachhaltigkeit. Und auch hier zeichnet sich in zweierlei Hinsicht ein deutlicher Spannungsbogen ab. Zum einen gibt es die, die in ihrem Alltag bewusst Dinge tun bzw. unterlassen, um so ihren persönlichen Beitrag zu einem nachhaltigen Lebensstil zu leisten. Viele der Befragten geben an, sich für die Umwelt insbesondere durch eigenes Verhalten im Alltag zu engagieren. So werden häufig eine vegetarische oder vegane Ernährung genannt oder bspw. der Verzicht auf Flugreisen. Viele wären auch bereit, für entsprechende Projekte Geld zu spenden. Herausfordernder scheint die Einflussnahme auf globalgesellschaftliches Handeln zu sein. Manche geben die Teilnahme an Demonstrationen an, einige wenige auch die aktive Mitarbeit in Umweltschutzinitiativen oder der „Fridays for Future“-Bewegung.

Zum anderen werden tiefergehende Fragestellungen weitreichender Generationen(un-)gerechtigkeit laut, so z.B. die Fragen danach, ob es überhaupt noch möglich ist, in dieser Welt Kinder zu bekommen, oder auch, weshalb die junge Generation, die doch am meisten an den Folgen einer Klimakrise zu leiden hat, so wenig Mitsprache bei den Entscheidungen zum Umweltschutz hat. Immer wieder kommt eine große Frustration darüber zum Ausdruck, dass zu wenig getan wird, wo doch offensichtlich ist, dass es sich um die reale Zukunft der Menschheit handelt. Aus dieser Erkenntnis heraus kann nichts wichtiger sein, als hier Veränderungen zu bewirken.

Wie prägend diese Auseinandersetzung ist, kann aus der Frage nach dem zukünftigen Engagement abgelesen werden. Hinter der Frage: *Wie können wir die Welt wirklich retten?* steht der Wunsch nach Selbstwirksamkeit und nach engagiertem und konkretem Tun und Handeln auf der Ebene der gesamten Gesellschaft. Ein *Wirkliches-Tun* im Sinne von tatsächlich etwas bewirken, steht demnach nicht für bisheriges eigenes Handeln bzw. das bisherige gesellschaftlich-politische Handeln. Das „Wirklich“ steht für den dringenden Wunsch und die Bereitschaft, tatsächlich teil zu haben und zu verändern, ohne konkret zu „wissen“ wie.

Bildungsarbeit mit jungen Erwachsenen bedeutet, die Themen des Klimawandels konkret aufzunehmen. Neben wissenschaftlichem Knowhow dazu, was sich tatsächlich ereignet und wo besonders effektiv Maßnahmen ergriffen werden können, sollte der Fokus darauf gelegt werden, wie Engagement über das Alltagshandeln hinaus stattfinden kann, genauer: Welches System in welcher Logik adressiert werden kann, um Veränderung „wirklich“ werden zu lassen.²²

²² Grundlage könnte hier bspw. die Basic ecological Strategies (BeSt) sein, eine Methode aus der Umweltbildung. Bilharz, Michael; Gräsel, Cornelia: Gewusst wie: Strategisches Umwelthandeln als Ansatz zur Förderung ökologischer Kompetenz in Schule und Weiterbildung [Einzelbeitrag] - In: Bildungsforschung 3 (2006)

Die Ergebnisanalyse des Fragebogens ist in hohem Maße anschlussfähig an die Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums (2020). Zentrales Anliegen der Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums ist es, eine Politik zu gestalten, die gleichberechtigte Formen sozialer Teilhabe für junge Erwachsene im institutionellen Gefüge der Gesellschaft ermöglicht. Das junge Erwachsenenalter wird als zentral für die künftige gesellschaftliche Positionierung der jungen Generation angesehen. Das Bundesjugendkuratorium spricht sich dafür aus, jungen Menschen in all ihren Lebensbereichen konkrete soziale Teilhabe zu ermöglichen. Bspw. wird unter dem Aspekt *Wohlbefinden und Gesundheit* gefordert, Strukturen zu entwickeln, die junge Erwachsene dabei unterstützen, ihre eigene körperliche und geistige Gesundheit wahrzunehmen und diese zu fördern. Ebenso wird ein großer Veränderungsbedarf im Bereich des zivilgesellschaftlichen und politischen Engagements gesehen. Hier seien neue, auch digitale Formen der demokratischen Beteiligungsstrukturen zu prüfen, umzusetzen bzw. zu fördern.

5.2 Perspektive der Expert*innen

Die leitende Forschungsfrage in den Interviews mit den Expert*innen der Evangelischen Erwachsenenbildung und des Evangelischen Jugendwerks Baden zielte darauf ab, Erkenntnisse für die zukünftige Bildungsarbeit mit jungen Erwachsenen zu gewinnen. Dabei spielte deren konkrete Lebenswelt und -wahrnehmung eine zentrale Rolle. Die Analyse erfolgte entlang der sich aus den Fragen ergebenden Kategorien, zudem konnte eine weitere Kategorie induktiv aus dem Material herausgearbeitet werden, die sich auf die Digitalisierung der Bildungsangebote bezieht, die durch die Corona-Pandemie eine Beschleunigung erfuhr.

Die Forschungsfrage und deren Unterpunkte werden im Folgenden mit den Ergebnissen verknüpft und beantwortet. Dabei werden die Ergebnisse der jeweiligen Kategorien, wie sie durch die Methode der Inhaltsanalyse gewonnen wurden, zugleich als verdichtete Aussage den Unterkapiteln vorangestellt.

Der Mensch im Mittelpunkt: Das typisch Evangelische als Mehrwert und Herausforderung

Die Frage nach dem „typisch“ Evangelischen fragt implizit nach einem „Mehrwert“ evangelischer Bildungsarbeit.

Die befragten Expert*innen der EEB beschreiben, dass Evangelische Bildungsarbeit den Menschen auffordere, seine eigenen Fähigkeiten zu entwickeln und zu nutzen. Die Fähigkeiten jedes*r einzelnen zu unterstützen, zu begleiten und Bildungsprozesse anzuregen, wird von den Befragten als Ausgangspunkt der eigenen Bildungsarbeit angegeben. Als Besonderheit wird auf ein christliches Menschenbild verwiesen, das jeden Menschen in seiner Einzigartigkeit wahrnimmt. Dieser Grundsatz wird – im Unterschied zu anderen freien Trägern – bspw. darin konkret, dass sich bei den Teilnehmenden im Nachgang einer Veranstaltung nach weiterem Verlauf oder Unterstützungsbedarf erkundigt wird. Als Mehrwert wird so insbesondere gesehen, dass der einzelne Mensch „im Blick behalten“ und „willkommen heißen“ wird.

Dennoch ist auch den Befragten klar, dass ein solches Menschenbild verbunden mit dem Ziel individueller Unterstützung ein Ideal darstellt, welches in der Umsetzung immer wieder an Grenzen stößt. Auch besteht eine Unzufriedenheit damit, dass es nicht überzeugend gelingt, christliche oder evangelische Perspektiven in Verbindung mit aktuellen Herausforderungen zu kommunizieren oder als Mehrwert darzustellen. Die Klientel, welche aktuell an den

Angeboten teilnimmt, ist nicht repräsentativ für die Pluralität der Gesellschaft, wie es auch die Befunde in der Literatur vermuten lassen (u.a. Bilger et al. 2017). Im Zugang zu weiteren Bevölkerungsgruppen liegt im Allgemeinen eine zentrale Herausforderung für die Erwachsenenbildung, welcher durch zukünftige Grundbildungsangebote entgegnet werden soll.

Für die EEB bedeuten die Ergebnisse zudem, dass „Typisches“ zukünftig als Stärke der Bildungsarbeit noch einmal fokussierter herausgestellt werden muss. Oder, wie es eine der befragten Leitungen formulierte, Meditationen und Achtsamkeit nicht nur in asiatischen Yoga-Praxen zu finden seien, sondern ebenso zum Selbstverständnis christlicher Spiritualität gehören.

Programmplanung und Kooperationen: Entlastung und Bereicherung durch Beiräte und Netzwerke

In Bezug auf die Programmplanung gaben die Leitungen der Bezirks- und Regionalstellen sehr unterschiedliche Vorgehensweisen an. Dabei scheint das Vorgehen insbesondere stark abhängig von den Personalressourcen zu sein. In Regional- oder Bezirksstellen, bei denen eine Zusammenarbeit mit anderen Trägern besteht, wird die Arbeit z.B. durch Zuständigkeiten für Fachbereiche geteilt.

Für Leitungen mit kleinem Stellendeputat bleibt Programmplanung, (Neu-)Konzeption und „Netzwerken“ eine Herausforderung - dies deckt sich mit Befunden in der Literatur (u.a. Mayert 2018) und ist anschlussfähig an die Ergebnisse der Familienbildungsstudie im Auftrag der EEB (Eurich & Händel 2019, S. 83), die zum einen die ausreichenden personellen und finanziellen Ressourcen als Grundlage qualitativ hochwertiger Bildungsarbeit benennt und zugleich ermuntert, Potentiale von Kooperationen zu nutzen. Hierzu können auch die Befragten der vorliegenden Studie positive Erfahrungen anführen: bspw. die Absprache der Gesamtplanung in ihren jeweiligen Netzwerken oder über ehrenamtliche Beiräte (bspw. im Senior*innenbereich). Die Motivation und Bereitschaft für eine Mitarbeit in diesen Beiräten werden als sehr hoch und die Arbeit dort selbst als sehr konstruktiv beschrieben.

Von Leitungen wird zum Teil der Wunsch nach Entlastung geäußert, bspw. durch bereits erarbeitete Veranstaltungsformate. Eventuell kann die aktuelle Umstrukturierung der EEB diese Erwartung aufnehmen, wenn die Expertise für bestimmte (gesamtgesellschaftliche oder zielgruppenspezifische) Themen auf einzelne Regionalstellen fokussiert werden und deren Wissen dann von den anderen abgerufen werden kann. Auch dies ist anschlussfähig an die Handlungsempfehlungen der Familienbildungsstudie der EEB, die anregt, vermehrt professionell aufbereitete Materialien und Konzepte für Angebote zur Verfügung zu stellen (ebd.).

Die befragten Leitungen geben an, bei der Programmplanung zwar aktuell nicht dezidiert die Interessen junger Erwachsener mit einzubeziehen, dennoch finden offenbar immer wieder junge Erwachsene den Weg zu einem Angebot, so u.a. zu Themen der Nachhaltigkeit, Ernährung oder im musikalisch-kulturellen Bereich.

Genauere Informationen darüber, wie und durch welche Wege junge Erwachsene von einem Angebot erfahren haben oder zukünftig erfahren wollen bzw. welche weiteren Angebote für sie in diesem Zusammenhang erwünscht wären, sind zentral für eine bewusste Hinwendung zu dieser Zielgruppe. Hierzu könnte u.a. ein kurzer Online-Fragebogen entwickelt werden, dessen Zugangslink bei Veranstaltungen eingeblendet wird. Die Ergebnisse der

Fragebogenerhebung deuten zudem darauf hin, dass eine Umfrage immer auch als aktivierende Befragung gesehen werden kann, die weiteres Interesse generiert.

Um jungen Erwachsenen eine strukturell-inhaltliche Mitgestaltung der Programmplanung zu ermöglichen, scheint zudem deren Mitarbeit in Beiräten sinnvoll. Themen ihrer Lebenswelt könnten so eingebracht und Angebote selbständig mitgestaltet werden. Denkbar wäre sowohl die Einbindung einzelner junger Erwachsener in bestehende Beiräte als auch die Gründung neuer Beiräte, die konkret die Interessen junger Erwachsener in die Bildungsarbeit einbringen.

Mögliche Fluktuationen der jungen Erwachsenen, wie sie bspw. durch einen Wohnortwechsel entstehen, sind nicht nur Herausforderung sondern auch Chance, sich deren Lebenswelten immer wieder aufs Neue anzunähern.

*Die Lebenswelt junger Erwachsener: Eine Black-Box, die den Expert*innen näher ist als vermutet*

Die Annäherung an die Lebenswelten junger Erwachsener durch die Expert*innen der Erwachsenenbildung erfolgt mit großer Zurückhaltung. So geben einige der Expert*innen an, dass die Generation der jungen Erwachsenen für sie eine „Black-Box“ darstelle. Kontakte oder Wissen hierüber werden vor allem über das private Umfeld hergestellt und nicht wenige gehen davon aus, dass eine professionelle Annäherung an diese „fremde“ Lebenswelt nur über junge Dozierende selbst hergestellt werden kann. Als weitere Herausforderung wird formuliert, dass junge Menschen die Erwartung haben, einen deutlichen Nutzen aus einer Teilnahme an Angeboten abzuleiten.

Die Aussagen sind in zweifacher Hinsicht erstaunlich. Zum einen ist es Aufgabe von anerkannten Trägern der Erwachsenenbildung, zielgruppenspezifisch zu agieren und entsprechend in ihre Angebotsplanung aufzunehmen (u.a. Hufer 2015). Ausdruck professioneller Erwachsenenbildung ist es dann, Bedarfe aufzugreifen und diese zu bearbeiten, unabhängig von der eigenen (privaten) Lebensphase oder Lebenssituation. Zum anderen ist in Bezug auf die Lernmotive von Teilnehmenden der Erwachsenenbildung bekannt, dass das häufigste Motiv für die Teilnahme an einem Angebot der Zuwachs an Wissen ist, der sie persönlich zufriedener macht. Immerhin ein Drittel aller Teilnehmenden versprechen sich zudem von der Teilnahme neue soziale Kontakte und eine „bessere Bewältigung und Gestaltung des Alltags“ (Bilger, Behringer & Schrader 2017, S. 126). Unterschiede zu anderen Ziel- oder Altersgruppen können hier so nicht benannt werden.

Selbst wenn die Expert*innen der EEB eine Distanz gegenüber der Lebenswelt der jungen Erwachsenen verspüren, beschreiben sie die Herausforderungen dieser Generation nahe an den Ergebnissen, wie sie sich aus dem Fragebogen der jungen Erwachsenen ableiten lassen. Dabei unterscheiden die Expert*innen verschiedene Ebenen: So beschreiben sie „allgemeine Herausforderungen“, die in der Lebensphase selbst verortet werden und wie sie auch in der Entwicklungspsychologie (u.a. Freund & Nikitin 2017) beschrieben werden. Hier nehmen die Befragten auch Bezug zu ihrem eigenen Erwachsen-Werden, das sich über die Generationen hinweg nicht grundlegend verändert. Gleichzeitig wird angenommen, dass sich diese Phase aktuell verdichtet und möglicherweise verlängert.

Ebenso verweisen die Expert*innen auf spezifische Herausforderungen für die jungen Erwachsenen, die mit der individualisierten, pluralen und heterogenen Welt mit ihren vielen – auch digitalen – Möglichkeiten einhergehen. Dazu gehören vor allem auch aktuelle gesellschaftliche Prozesse, die junge Erwachsene in besonderem Maße treffen, wie das z.B. bei der Klimakrise der Fall ist.

Alle Befragten Expert*innen formulieren eine große Offenheit gegenüber der Generation der jungen Erwachsenen und begrüßen sowohl die hierfür durchgeführte Studie als auch einen zukünftigen Fokus der Bildungsarbeit auf und mit jungen Menschen. So würden alle Bezirks- und Regionalstellen-Leitungen jungen Erwachsenen Räume unkompliziert für eigene Veranstaltungen zur Verfügung stellen und sie bei weiteren Bedarfen bspw. in der Programmplanung oder -durchführung einbinden und unterstützen. Betont wird dabei immer wieder ein Agieren „auf Augenhöhe“.

Die befragten Leitungen scheinen mit einer großen Vorsicht an die Lebenswelt der jungen Menschen heranzutreten. Dies lässt vermuten, dass vorschnelle Beurteilungen vermieden sein wollen. Zugleich kann die Evangelische Erwachsenenbildung ermutigt werden, das bereits jetzt zur Verfügung stehende Wissen zu aktuellen Herausforderungen junger Erwachsener aufzugreifen und auf seine Aktualität hin zu überprüfen.

Kooperationen: Selbstverständnis und neue Wege

Das Netzwerken und Kooperieren mit anderen Bildungsträgern oder Akteuren aus Kirche oder Zivilgesellschaft gehören für viele der befragten Leitungen zum Selbstverständnis ihrer Arbeit und werden als zentrale Ressource genannt. Während manche feste Kooperationspartner haben, lassen sich andere projekthaft auf neue noch unbekannte Kooperationen ein. Gerade die gelingende Zusammenarbeit mit anderen Trägern wird als wichtiger Faktor in der Vermeidung von Konkurrenz-Situationen wahrgenommen und beschrieben.

Die Zusammenarbeit erscheint dann erschwert, wenn Kooperationspartner*innen wechseln, Ansprechpartner*innen nicht bekannt sind und der Stellenumfang insgesamt eher gering ist.

Die befragten Professionellen aus der badischen Jugendarbeit formulieren eine generelle Offenheit in Bezug auf eine zukünftige Zusammenarbeit mit der Erwachsenenbildung und bieten sich hierfür an. Als möglicherweise hemmend werden bürokratische Herausforderungen genannt. Ebenso wird auf gute Absprachen hingewiesen, die Konkurrenz-Situationen vermeiden helfen.

Eine Kooperation mit der (professionellen) Jugendarbeit liegt nahe, da deren Zielgruppe die junge Generation bereits kennt und aktuelle Themen bearbeitet. Eine Zusammenarbeit mit der EEB scheint insofern sinnvoll. Zugleich eröffnen sich für Jugendliche die Möglichkeit, die Institution der Erwachsenenbildung kennenzulernen und im Weiteren mitzugestalten. Um Kooperationen im Allgemeinen und in Bezug auf die Jugendarbeit grundlegend zu ermöglichen, sollten diese anteilig bei der Stellenplatzbeschreibung mitbedacht werden.

*Besonderheiten der eigenen Bezirks- oder Regionalstelle: starke Prägung durch Stelleninhaber*innen und räumliche Lage*

Für die befragten Leitungen ergeben sich Besonderheiten „ihrer“ Bezirks- oder Regionalstelle insbesondere aufgrund der eigenen professionellen Interessenslage, ebenso jedoch auch auf Grund einer städtischen oder ländlichen Lage.

Ein größerer Teil der befragten Leitungen verfügt über eine Grundqualifikation als Theolog*innen. Entsprechend werden insbesondere in diesen Themenbereichen Schwerpunkte benannt.

In Bezug auf städtische oder ländliche Bedarfe der dort lebenden Bevölkerung werden wenig Unterschiede benannt bzw. wahrgenommen²³. Herausforderungen ergeben sich jedoch für die Leitungen aufgrund der städtischen oder ländlichen Lage. So existiert in städtischen Bereichen häufig eine Dichte an Angeboten. Konkurrenzsituationen, so geben es die Befragten an, scheinen dann insbesondere durch gute Kooperationen und regelmäßigen Austausch vermieden werden zu können. Regional- und Bezirksstellen im ländlichen Raum geben dagegen eher Herausforderungen durch die teils große Fläche der Region an, die u.a. mit einer erschwerten „Sichtbarkeitsmachung“ der Angebote einhergeht. Ebenso werden weite Anfahrtswege für Teilnehmende und Dozierende genannt.

In Bezug auf die Fragestellung dieser Studie scheint von Interesse, dass aufgrund einer städtischen oder ländlichen Lage eher weniger Unterschiede in den Inhalten der Bildungsarbeit bzw. den Bildungsbedarfen angegeben werden. Zu spezifischen Herausforderungen kann vielmehr die Lage der Bezirksstelle selbst führen.

Begrüßt werden kann zudem die bereits begonnene Umstrukturierung der Regional- und Bezirksstellen mit jeweils spezifisch inhaltlichen Schwerpunkten.

Gesellschaftliche Transformationsprozesse: generationenübergreifende Herausforderung und Chance

Digitalisierte Lebenswelten werden von den Befragten immer wieder als „typisch“ für die Lebenswelt junger Erwachsener angegeben. Diese ginge zugleich mit einer Spontanität einher und mache die Planbarkeit mit dieser Zielgruppe herausfordernd. Die befragten Expert*innen geben jedoch zugleich aktuelle gesamtgesellschaftliche Transformationsprozesse als prägend für ihre Arbeit an. So wird die Corona-Pandemie als Auslöser für schon lange angedachte Vorhaben in Bezug auf Digitalisierungen angegeben. Hierzu zählen die Befragten insbesondere eine Digitalisierung der Programmhefte abseits fester Halbjahres-Planungen und so eine insgesamt schnellere Reaktion auf mögliche Bedarfe. Mehrmals wurde bspw. erwähnt, dass Veranstaltungen nur deshalb so kurzfristig organisiert werden konnten. In diesem Zusammenhang wird betont, dass Menschen sich generell nicht mehr so weit im Vorhinein binden wollen und Wochenendtermine kaum noch gebucht werden. Ebenso merken einige der befragten Bezirks- und Regionalstellenleitungen an, dass sie den Eindruck hätten, Menschen würden heute Angebote eher annehmen, wenn sie einen konkreten „Nutzen“ davon hätten.

All diese Aussagen zeigen einen gesellschaftlichen Wandel auf, wie er auch in der Literatur beschrieben wird (vgl. u.a. Mayert 2018). Davon ist in besonderem Maße die Generation der jungen Erwachsenen betroffen.

Aktuell befinden sich viele der Leitungen von Bezirks- und Regionalstellen in einem dynamischen Prozess der Digitalisierung. So geben manche Befragte an, erfolgreich an Podcast-Formaten zu arbeiten. Dass Digitalisierung allein noch nicht das Erreichen neuer Zielgruppen ermöglicht, ist für die Befragten jedoch klar.²⁴ Positiv wird in Bezug auf gelingende

²³ In Bezug auf junge Erwachsene scheint dies anschlussfähig an die AID:A 2019 Studie *Aufwachsen in Deutschland* (Kuger, Walper, Rauschenbach 2021). Hier konnten in der Wahrnehmung der Befragten zumindest in Bezug auf soziale Unterstützung keine regionalen Unterschiede festgestellt werden (ebd. 25).

²⁴ Bspw. verfügten zum Zeitpunkt der Recherche (Sommer 2021) in Deutschland vier evangelische Erwachsenenbildungswerke über einen YouTube-Kanal, lediglich einer davon besaß mehr als hundert Abonent*innen.

Internetpräsenz das Vorgehen bspw. freikirchlicher Gemeinden beschrieben.²⁵ Es wird vermutet, dass es ihnen besser gelänge, junge Erwachsene mit ihren Angeboten anzusprechen bzw. zu erreichen und zur Selbstorganisation zu ermuntern. Hier können Parallelen zur Fragebogenerhebung der jungen Erwachsenen gesehen werden, in denen Haus- und Bibelkreise als gelingende Formen des Austauschs zu Lebensthemen genannt wurden.

5.3 Methodendiskussion

Die in einer empirischen Forschung angewandten Methoden sollten Gütekriterien mitbedenken und umsetzen (u.a. Steinke 2015). Insbesondere für qualitative Sozialforschung gilt es eine hohe Transparenz für den gesamten Forschungsprozess zu gewährleisten und ihn so nachvollziehbar zu machen.

Ziel dieser Studie war es, Möglichkeiten auszuloten, wie die Evangelische Erwachsenenbildung in Baden künftig die Bildungsarbeit mit jungen Erwachsenen gestalten kann. Hierzu schien es zunächst sinnvoll, sich in einem ersten Schritt einen theoretischen Überblick über die relevanten Themengebiete zu erarbeiten. Dies erfolgte mit einer Literaturrecherche zu den Themen Erwachsenenbildung, Evangelische Erwachsenenbildung in Baden, junge Erwachsene und dem Begriff der Lebenswelt. Daran anschließend konnten aus diesen Erkenntnissen Forschungsfragen formuliert und das Forschungsdesign erarbeitet werden. Das gewählte Mixed-Methods-Design kombinierte quantitative mit qualitativen Methoden.

Der Fragebogen für die jungen Erwachsenen weicht von einer klassisch deduktiven Logik ab und kann als explorative Vorgehensweise gesehen werden. Dies ermöglicht eine Offenheit im Herantreten an die Lebenswelten und Perspektiven der jungen Erwachsenen und erfüllt somit eines der zentralen Gütekriterien der Gegenstandsbezogenen Erhebungsmethoden (u.a. Steinke 2015). Erst im späteren Auswertungsprozess wurden sukzessive und induktiv Kategorien abgeleitet, denen die Aussagen zugeordnet werden konnten. Das explorative Vorgehen erschien geeignet, sich den Lebenswelten der jungen Erwachsenen anzunähern. Die Antworten und Ergebnisse sind jedoch nicht repräsentativ. Zum einen, weil die Stichprobe hierfür zu klein und die Auswahl der Stichprobe selbst nicht repräsentativ ist. Zum anderen können mit vorwiegend offenen Fragen kaum statistische Berechnungen durchgeführt werden.

In der überwiegenden Produktion von Nominal-Daten (also Daten, die nicht im klassischen Sinne messbar oder vergleichbar sind) können jedoch Nachteile gesehen werden. Es können wenig bzw. keine Interferenzberechnungen vorgenommen werden, die in der Lage wären, Zusammenhänge statistisch darzustellen. Dieser Nachteil wurde jedoch in Kauf genommen. Überlegt werden könnte nun jedoch in einem nächsten Schritt die Möglichkeit, einen weiteren Fragebogen auf Basis der bisherigen Analysen zu konstruieren. Dieser könnte als Instrument der konstanten Bedarfsorientierung den Teilnehmenden nach den Veranstaltungen zur

²⁵ Hier können im Internet verschiedene Auftritte freikirchlicher Kirchenfreikirchlicher Gemeinden recherchiert werden, die insbesondere Angebote „bewerben“, in denen ein offener Austausch über Glaubens-, Lebens- und Alltagsfragen ermöglicht werden soll (u.a.: Freikirche Espelkamp, Freie evangelische Gemeinde Freiburg, Hillsong Church Germany).

Verfügung gestellt werden²⁶. Dies konnte in dieser Studie aus forschungsökonomischen Gründen jedoch nicht erfolgen.

Die mit Leitfäden geführten Expert*inneninterviews erscheinen im Zusammenhang mit der Fragestellung in hohem Maße geeignet und angemessen. So konnten u.a. Grundstrukturen und Zuständigkeiten der einzelnen Regional- und Bezirksstellen dargestellt werden. Die Ergebnisse waren in hohem Maße anschlussfähig an bereits bestehende Ergebnisse, die sich aus dem Fragebogen der jungen Erwachsenen ableiten ließen.

Der durchgeführte Workshop schien ebenfalls geeignet, die aus den ersten Analysen abgeleiteten Ergebnisse anzuwenden und den jungen Erwachsenen damit gezielt Angebote zu ihren Lebenswelt-Themen zu bieten. Hier wurde allerdings zu wenig bedacht, dass zwischen der Interessensabfrage und Durchführung eine zu lange Zeitspanne bestand. Entsprechend wich die Anzahl der Teilnehmenden deutlich von der der Anmeldungen ab. Dennoch konnten weitere Impulse insbesondere mit dem Fokus auf möglichen Formaten abgeleitet werden, die richtungsgebend für eine weitere Angebotsplanung sein können.

Das Begleitgremium und insbesondere die Mitarbeit der Masterstudierenden prägte den gesamten Forschungsprozess. Durch eine lebendige Diskussionskultur konnte hier eine kontinuierliche und kritische Auseinandersetzung bzw. Weiterentwicklung stattfinden, die als in hohem Maße gelingend beschrieben werden kann. Um eine möglichst große Kontinuität des Teams zu gewährleisten, wurde so unter anderem die Gesamtdauer der Studie auf die Länge der Forschungspraktika gekürzt bzw. eine Mitarbeit im Projekt über die Stelle einer wissenschaftlichen Hilfskraft ermöglicht. Ebenso schrieb eine Mitarbeiterin des Forschungsprojekts eine Masterthesis, die das Forschungsthema vertiefte.²⁷

5.4 Empfehlungen für eine Bildungsarbeit mit jungen Erwachsenen

Ziel der Studie war eine Annäherung an die Lebenswelten junger Erwachsener in Baden. Die Ergebnisse sollten im Anschluss als Grundlage möglicher Bildungs- und Angebotsbedarfe dienen. Aus der oben erfolgten Darstellung, Diskussion und Einordnung der Ergebnisse lassen sich im Folgenden Empfehlungen ableiten, die in der zukünftigen Bildungsarbeit mit jungen Erwachsenen von der EEB mitbedacht werden können.

Chancen in der noch unbeständigen Lebenswelt der jungen Erwachsenen erkennen

Die Lebensphase der jungen Erwachsenen ist geprägt von der Gleichzeitigkeit großer Lebensthemen. Die befragten Expert*innen geben hier zum Teil eine große Unsicherheit in Bezug auf die angenommenen Herausforderungen junger Erwachsener an. Dennoch kommt es zu einer großen Überschneidung in Bezug auf die von den befragten jungen Erwachsenen angegebenen Herausforderungen ihrer Lebenswelt. Als Hürde in der Bildungsarbeit mit jungen Erwachsenen wird von den Leitungen ein noch wenig konstantes Leben formuliert (insbesondere auch in Bezug auf den Wohnort). Aus den Antworten der jungen Erwachsenen selbst ist deutlich abzulesen, dass deren Leben „im Fluss“ ist.

²⁶ Dies entspricht zugleich den Handlungsempfehlungen der Familienstudie der EEB (Eurich & Händel 2019, S. 8).

²⁷ Rehema Riess: Fragen nach dem Sinn und Gott – Sinnfragen junger Erwachsener im Rahmen des Forschungsprojekts ‚Fragen an das Leben & mehr‘ der evangelischen Erwachsenenbildung Baden.

Dies kann zukünftig für die EEB auch als Chance verstanden werden, sich den Lebenswelten junger Menschen anzunähern. Engagiert sich eine junge Person in einem Beirat der EEB, so könnte diese bei ihrem Wegzug jeweils eine Person als Nachfolger*in benennen. Ebenso scheinen auch „Jahresgruppen“ geeignet. Hier könnten jedes Jahr Gruppen über die EEB initiiert werden, die gezielt junge Erwachsene zusammenbringen und ihnen Austausch und Kontakte in einer für sie noch fremden Stadt ermöglichen.

Gruppe der jungen Erwachsenen mit ihren Themen gezielt adressieren

In der EEB werden aktuell verschiedene Zielgruppen gelingend adressiert. Dies kann für die jungen Erwachsenen als Möglichkeit gesehen werden. Bildungsangebote können sich gezielt an junge Erwachsene richten und diese erkennbar ansprechen. Zudem belegen die Ergebnisse des Fragebogens, dass die jungen Erwachsenen Bildungsangebote der EEB bisher nicht kannten oder sich nicht als Zielgruppe angesprochen fühlten. Gleichzeitig wird jedoch von der Hälfte der Befragten ein Interesse an Bildungsangeboten angegeben.

Spezifisch für junge Erwachsene sollten insbesondere die in dieser Studie herausgearbeiteten Themen in entsprechende Formate umgesetzt werden, die als Herausforderungen der Lebensphase selbst benannt werden, wie: Selbstfürsorge, Partnerschaft oder Berufswahl. Ebenso sind weitere Themen aufzunehmen, die unmittelbar mit der Suche nach dem eigenen „guten Leben“²⁸ zu tun haben.

Konsequentes Einbeziehen junger Erwachsener in die Programmplanung

Die befragten Leitungen gehen in ihrer Programmplanung sehr unterschiedlich vor. Dabei spielen der eigene Stellenumfang ebenso wie die Gesamtgröße der Bezirks- und Regionalstelle eine besondere Rolle. Die Leitungen, die über (allgemeine) Beirats- oder Netzwerkgruppen verfügen, mit denen gemeinsam inhaltliche Programmplanung gestaltet wird, berichten von hoher Motivation und Interesse an der Teilnahme. Dies wird unabhängig von der Größe der Bezirks- und Regionalstellen berichtet und steht damit nicht direkt in Verbindung mit den jeweiligen Stellenressourcen.

Um beständig Rückmeldungen zur Lebenswelt junger Erwachsener zu erhalten und im Weiteren eine selbständige oder gemeinsame Erarbeitung von Angeboten zu ermöglichen, scheint deshalb die gezielte Einbindung junger Menschen in die inhaltlichen Programmplanungen sinnvoll. Zu diesem Zweck kann es sinnvoll sein, sowohl eine junge erwachsene Person in ein bestehendes Gremium aufzunehmen als auch ein eigenständiges Gremium einzurichten.

Kooperieren mit Einrichtungen der badischen Jugendarbeit

Kooperationen werden von den befragten Leitungen, abhängig von Stellenumfang und Stellenorganisation, als wesentlicher Bestandteil der Leitungsarbeit dargestellt. Weder die befragten Leitungen noch die Professionellen aus der badischen Jugendarbeit haben allerdings bisher eine Kooperation durchgeführt. Von Seiten der Jugendarbeit wird hierzu Offenheit und Interesse signalisiert. Angebote der Erwachsenenbildung sind jungen Erwachsenen zum großen Teil nicht bekannt und ergeben sich offenbar nicht „automatisch“,

²⁸ Ein möglicher Ansatz: Nussbaum, Martha C., 2015. *Fähigkeiten schaffen: Neue Wege zur Verbesserung menschlicher Lebensqualität*. Kosmopolis, 3. Freiburg im Breisgau: Alber.

wenn sie der Jugendarbeit „entwachsen“ sind. Junge Menschen wissen in der Regel nicht, dass für ihre Zielgruppe eine Möglichkeit auf Mitgestaltung der Angebote abgeleitet werden kann. Ebenso fühlen sich oftmals junge Erwachsene nicht angesprochen bzw. „noch nicht erwachsen“ genug, um ein Angebot der Erwachsenenbildung anzunehmen.

Eine zukünftige inhaltliche und strukturelle Zusammenarbeit mit der professionellen Jugendarbeit wäre sinnvoll. Hier gilt es mögliche Herausforderungen durch unterschiedliche „Systemlogiken“ mitzudenken und durch gute Absprachen Konkurrenz-Situationen zu vermeiden.

Weiteres Ausarbeiten digitaler Formate, Fokus auf Bekanntmachung des Programms

Von den befragten Leitungen werden vielfältige Vorteile in der durch die Corona-Pandemie beschleunigten Digitalisierung der Bildungsangebote und -planungen genannt. Digitalisierung allein kann jedoch noch nicht als gelingender Faktor für das Erreichen der Zielgruppe gesehen werden. Die Aussagen der jungen Erwachsenen deuten darauf hin, dass diese sich über Bildungsangebote oder Bildungsinhalte im Internet informieren, jedoch auch Formate bevorzugen, in denen ein konkreter Austausch mit anderen möglich ist. Dieser kann digital über sichere Foren stattfinden.

Werden Angebote über das Internet bekannt gemacht, so sollte auch hier klar die Zielgruppe und damit der Altersbereich adressiert werden und bspw. durch eine Schlagwortsuche leicht gefunden werden können. Die Ergebnisse der Befragungen deuten zugleich darauf hin, dass junge Erwachsene weiterhin in hohem Maße an analogem Austausch interessiert sind.

Formate insbesondere nach Inhalt gestalten und konkret adressieren

Je nach Themenbereich geben die befragten jungen Erwachsenen auch unterschiedliche Formate an, in denen sie sich dazu austauschen oder weiterbilden wollen.

Aus den Ergebnissen des Fragebogens ist abzuleiten, dass sich über Lebensthemen eher in kleiner Runde ausgetauscht wird. Hier werden insbesondere der Freundeskreis und die Familie genannt. Dies gilt es entsprechend auch bei der Angebotsplanung für „persönliche Lebensthemen“ mitzudenken. Das bedeutet, es gilt eine Atmosphäre zu schaffen, die als „privat“ eingeordnet werden kann und in der zugleich auch ausreichend Zeit ist, Gespräche „entstehen“ zu lassen. Anders scheint es zu sein, wenn es sich um Themen von Gesellschaft oder Nachhaltigkeit handelt. Hier werden insbesondere inhaltliche Aspekte als wichtig erachtet, die eher unabhängig von Format oder Dozierenden scheinen. Gewünschte Formate könnten hier größere Veranstaltungen oder Vorträge sein, die lediglich einmal oder unregelmäßig stattfinden.

Räume für Sinn und Glaubensfragen bieten

Die jungen Erwachsenen geben in ihren Antworten eine Vielzahl an Ressourcen an, die ihnen helfen, ihr Leben zu gestalten. Ebenso werden Herausforderungen genannt, denen sie sich stellen müssen. Deutlich wird aus den Antworten der befragten jungen Erwachsenen, dass sie sich mit Fragen auseinandersetzen, die sich auf vielfältige Weise an den Sinn des Lebens selbst richten.

Gerade hier ist anzunehmen, dass die EEB über eine hohe Expertise verfügt und das Instrumentarium evangelischer Bildungsarbeit in besonderem Maße geeignet ist. Philosophische Sinnfragen ebenso wie Glaubensfragen sollten so gezielt für die Gruppe der jungen Erwachsenen angeboten werden.

Fragen der Persönlichkeitsentwicklung aufnehmen

Viele der befragten jungen Erwachsenen beschreiben die „Rush-Hour“ ihres Lebens als gelingend. Dennoch werden immer wieder auch Zweifel daran geäußert, ob sie selbst „gut genug“ sind, wie „ihr richtiges“ Leben aussieht oder was „gutes Leben“ überhaupt ist. Ebenso wird deutlich, dass junge Erwachsene manchmal die Geschwindigkeit ihres Lebens „abbremsen“ wollen. Hier werden u.a. Themen der Stressbewältigung und Achtsamkeit angesprochen.

Um diesem Bedarf gerecht zu werden, scheint es sinnvoll, insbesondere Themen aufzugreifen, die sich „nach innen“ richten und diese gemeinsam mit den jungen Erwachsenen zu bearbeiten.

Soziale Gerechtigkeit und nachhaltiger Klimaschutz: gesellschaftliche Teilhabe und Veränderung konkret ermöglichen

Die jungen Erwachsenen gestalten bereits jetzt in vielfältiger Weise Gesellschaft mit. Sie zeigen in ihren Antworten, dass sie über eine hohe Expertise verfügen und in der Lage sind, gesellschaftliche Prozesse multiperspektivisch zu analysieren. Sie setzen sich für Chancengleichheit ein, hinterfragen Rassismen und Diskriminierungen und fordern die Einhaltung der Menschenrechte in Deutschland und weltweit. Ebenso wird deutlich, dass sie bspw. in Bezug auf die Klimakrise an den geringen und zu langsamen Fortschritten verzweifeln. Für all diese Themen engagieren sich die jungen Menschen insbesondere in ihrem privaten Umfeld oder zumeist in größeren Einrichtungen freier Träger oder Kirchen.

Während sie an ihrem Engagement im privaten Umfeld kaum etwas zu verändern wünschen, wird in den Antworten nach zukünftigem Engagement deutlich: Junge Erwachsene wollen stärker und vor allem *wirksamen Einfluss* auf gesellschaftliche und politische Prozesse nehmen.

Um dies aufzugreifen, sollten deshalb gezielt Methoden angeboten werden, die Einflussnahme konkret ermöglichen. Themen können bspw. sein: Wer muss auf politischer Ebene wann und wo adressiert werden, um „tatsächliche“ Veränderung zu erwirken? Wie werden Initiativen gegründet? Für diese Veranstaltungen können junge Erwachsene gezielt angesprochen werden, die bereits über eine Expertise verfügen.

Ebenso scheinen Bildungsangebote von hoher Wichtigkeit, die aktuelles Fakten-Wissen vermitteln und so einen Anker und weitere Orientierung innerhalb hochkomplexer, sich ständig wandelnder gesellschaftlicher Themengebiete erst ermöglichen.

Empfehlungen für die Bildungsarbeit mit jungen Erwachsenen

- Chancen in der unbeständigen Lebenswelt der jungen Erwachsenen erkennen
- Zielgruppe der jungen Erwachsenen spezifisch adressieren und Formate umsetzen
- Konsequentes Einbeziehen junger Erwachsener in die Programmplanung der EEB
- Kooperieren mit Einrichtungen der badischen Jugendarbeit
- Weiteres Ausarbeiten digitaler Formate, Fokus auf Bekanntmachen des Programms
- Formate insbesondere nach Inhalt gestalten und gezielt an Altersgruppe adressieren
- Räume für Sinn- und Glaubensfragen bieten
- Formate zu Fragen der Persönlichkeitsentwicklung junger Erwachsener aufnehmen
- Gesellschaftliche Teilhabe und Veränderung konkret ermöglichen

Literaturverzeichnis

- Alisch, M. (2021). *Partizipative Forschung*. socialnet Lexikon. Bonn: socialnet, 22.06.2021
Verfügbar unter: <https://www.socialnet.de/lexikon/Partizipative-Forschung>
- Antonovsky, A. (1997). *Salutogenese. Zur Entmystifizierung der Gesundheit*. Tübingen: Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie-Verlag
- Berger, P. L. & Luckmann, T. (1969/ 2013). *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*. Frankfurt: Fischer
- Berner, W. (2017): *Workshops: Die Chance zum Durchbruch – und wie man sie nutzt*. Verfügbar unter: <https://www.umsetzungsberatung.de/methoden/workshops.php>
- Bilger, F.; Behringer, F.; Kuper, H. & Schrader, J. (Hrsg.) (2017). *Weiterbildungsverhalten in Deutschland 2016 – Ergebnisse des Adult Education Survey (AES)*
- BMFSFJ (2020). *16. Kinder- und Jugendbericht. Förderung demokratischer Bildung im Kindes- und Jugendalter*. Verfügbar unter: <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/16-kinder-und-jugendbericht-162238?view=>
- Bogner, A.; Littig, B.; Menz, W. (2014). *Interviews mit Experten. Eine praxisorientierte Einführung*. Wiesbaden: Springer VS
- Bücker, N.; Seiverth, A.; Schreiner, P. (2019). *Evangelische Erwachsenenbildung. Empirische Befunde und Perspektiven*. Münster; New York: Waxmann 2019 (Evangelische Bildungsberichterstattung; Band 3)
- Bundesjugendkuratorium (2020). *Junge Erwachsene - Soziale Teilhabe ermöglichen!* Deutsches Jugendinstitut e.V. München. Verfügbar unter: <https://bundesjugendkuratorium.de/presse/junge-erwachsene-soziale-teilhabe-ermoenlichen!.html>
- Deutscher Ausschuss für das Erziehungs- und Bildungswesen (1963). *Zur Situation und Aufgabe der deutschen Erwachsenenbildung*. Stuttgart
- Endewardt, U. & Wegner, G. (2018). *Was mein Leben bestimmt? Ich. Lebens- und Glaubenswelten junger Menschen heute*. Sozialwissenschaftliches Institut der Ev. Kirche in Deutschland. Hannover. Verfügbar unter: <https://www.siekd.de/wp-content/uploads/2018/11/Broschuere-Was-mein-Leben-bestimmt.pdf>
- Eurich, J.; Händel, R. (2019). *Studie Familienbildung. Projektbericht zur wissenschaftlichen Untersuchung der Familienbildung in der Landeskirche Baden*. Verfügbar unter: https://www.ekiba.de/media/download/integration/212810/190925_bericht_familienbildung_final.pdf
- Evangelische Landeskirche Baden (2019). *Leitlinien für die Evangelische Erwachsenenbildung in Baden*. Evangelisch in Freiburg. Verfügbar unter: https://www.evangelisch-in-freiburg.de/media/download/integration/208908/eeb_leitbild_baden__2019.pdf
- Evangelische Landeskirche in Baden (2012). *Ordnung der Erwachsenenbildung in der Evangelischen Landeskirche in Baden*. Verfügbar unter: [ordnungs_eaab.pdf](https://www.ekiba.de/ordnungs_eaab.pdf) (ekiba.de)
- Evangelische Landeskirche in Baden (2016). *Leitbild der Evangelischen Erwachsenenbildung Baden*

- Evangelische Landeskirche in Baden (2021). *Struktur EAEB-Präsentation zur Entscheidung*
- Evangelische Landeskirche in Baden (o. J.). *Der Aufbau der Evangelischen Landeskirche in Baden*. Auszug Info Kontakttreffen Synode.indd (ekiba.de)
- Flick, U.; von Kardoff, E. & Steinke, I. (Hrsg.). (2008). *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. Reinbek: Rowohlt
- Frank, G. (2011). *Lebenswelt*. In: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. (Hrsg.): *Fachlexikon der sozialen Arbeit* (7. Auflage, S.561f.). Nomos Verlagsgesellschaft
- Freund, A. M. & Nikitin, J. (2017). *Entwicklung im jungen und mittleren Erwachsenenalter*. In *Entwicklungspsychologie*. Schneider, W. & Lindenberger, U. (Hrsg.). S. 259-282. Beltz
- Giddens, A. (1993). *Tradition in der post-traditionalen Gesellschaft*. Soziale Welt, 445-485
- Gundermann, A. (2019). *Didaktik der Erwachsenenbildung – Der Wissensbaustein für die Praxis* (2., überarbeitete Auflage). Web- Web: Kompetenz für Erwachsenen- und Weiterbildner/innen. Verfügbar unter: www.die-bonn.de/doks/2019-didaktik-01.pdf
- Gross, P. (2016). *Die Multioptionsgesellschaft*. Berlin: Suhrkamp
- Habermas, J. (1981): *Theorie des kommunikativen Handelns*. Berlin: Suhrkamp Taschenbuch
- Hameister, N.; Tesch-Römer, C. (2016): Landkreise und kreisfreie Städte: Regionale Unterschiede im freiwilligen Engagement. In: Simonson, Julia; Vogel, Claudia; Tesch-Römer, Clemens (Hrsg.): *Freiwilliges Engagement in Deutschland, Empirische Studien zum bürgerschaftlichen Engagement, Wiesbaden*, S. 549–571 Verfügbar unter: https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-658-12644-5_22
- Helfferich, C. (2011). *Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews* (4. Auflage). Wiesbaden: Springer
- Hinte, W.; Karas, F. (1989). *Studienbuch Gruppen- und Gemeinwesenarbeit. Eine Einführung für Ausbildung und Praxis*. Neuwied und Frankfurt a.M.: Luchterhand
- Hufer, K.-P. (2015): *Erwachsenenbildung-Berufsbilder*. Verfügbar unter: <https://www.bpb.de/gesellschaft/bildung/politische-bildung/193234/erwachsenenbildung-berufsbilder>
- Könemann, J. (2018). Art. *Lebenslanges Lernen*, in: *Wissenschaftlich-Religionspädagogisches Lexikon im Internet* (www.wirelex.de)
- Kuger, S, Walper, S. & Rauschenbach, T. (2021). *Aufwachsen in Deutschland 2019. Alltagswelten von Kindern, Jugendlichen und Familien*. AID:A 2019. Deutsches Jugendinstitut. Bielefeld
- Kuckartz, U. (2014). *Mixed Methods. Methodologie, Forschungsdesigns und Analyseverfahren*. Wiesbaden. Springer VS
- Mayert, A. (2018). *Digitalisierung in der öffentlich geförderten Erwachsenenbildung: Große Erwartungen, wenig Unterstützung, dennoch Chancen*. forum erwachsenenbildung. Die evangelische Zeitschrift für Bildung im Lebenslauf, 3/18, S. 14-18
- Meysen, T.; Schönecker, L. & Wrede, Nadja (2020). *Gesetzliche Altersgrenzen im jungen Erwachsenenalter*. München: Deutsches Jugendinstitut

- Müller, U. & Papenkort, U. (2013). *Didaktik für Erwachsene und Didaktiken der Weiterbildung. REPORT – Zeitschrift für Weiterbildungsforschung*, 4, 22-31
- Nestler, M. (2015). *Wie funktionieren Bildungsangebote für junge Erwachsene*. forum erwachsenenbildung. Die evangelische Zeitschrift für Bildung im Lebenslauf, 1/15, S. 33-36
- Pissarek, M. (2018). *Quantitative Forschung*. In: *Empirische Forschung in der Deutschdidaktik*. Band 1: Grundlagen. Hrsg. von Jan M. Boelmann. Baltmannsweiler: Schneider 2018. S. 129-146. Verfügbar unter: <https://phbl-opus.phlb.de/frontdoor/index/index/docId/590>
- Rhein, R. (2013). *Strukturlogische Aspekte der Didaktik der Erwachsenenbildung*. In: REPORT - Zeitschrift für Weiterbildungsforschung 04/2013. Erwachsenen gerechte Didaktik, S. 11-21, Bielefeld 2013
- Rosa, H. (2013). *Beschleunigung und Entfremdung: Entwurf einer kritischen Theorie spätmoderner Zeitlichkeit*. Suhrkamp Verlag
- Schnell, T. (2016). *Psychologie des Lebenssinns*. Berlin. Springer
- Schnell, R.; Hill, P. B. & Esser, E. (1999). *Methoden der empirischen Sozialforschung*. München, Wien: Oldenbourg
- Spenn, M.; Haspel, M.; Kessler, H.; Land, D. (2008): *Lernwelten und Bildungsorte der Gemeindepädagogik*. Münster: Comenius Institut
- Stangl, W. (2021). Stichwort: 'Erwachsenenbildung – Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik'. Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik. Verfügbar unter: <https://lexikon.STANGL.eu/4090/erwachsenenbildung/> (2021-10-13)
- Statista (2022). *Definition Repräsentativität*. Verfügbar unter: <https://de.statista.com/statistik/lexikon/definition/116/repraesentativitaet/>
- Staudinger, U. M. & Bluck, S. (2001). A view on midlife development from life-span theory. *Handbook of midlife development*, 3-39
- Steinke, I. (2015): *Gütekriterien qualitativer Sozialforschung*. In: Flick, U.; v. Kardoff, E.; Steinke, I. (Hrsg) (2015): *Qualitative Forschung*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt
- Thiersch, H. (2019): *Das Konzept lebensweltorientierte Soziale Arbeit für meine Enkel skizziert*. Verfügbar unter: https://www.hans-thiersch.de/Hans-Thiersch.de/Veroeffentlichungen_files/Elementare%20Einfu%CC%88hrung%20in%20die%20lebensweltorientierte%20Soziale%20Arbeit%202019.pdf
- Weiß, T. (2020). *Projektskizze zur Bildungsarbeit der Evangelischen Erwachsenenbildung Baden mit jungen Erwachsenen*. Unveröffentlicht
- Wittpoth, J. (2013). *Einführung in die Erwachsenenbildung*. Opladen. Toronto: Verlag Barbara Budrich. UTB
- Woppowa, J. (2019). *Ökumenische Bildungsverantwortung. Zum Auftrag religiöser Erwachsenenbildung angesichts aktueller gesellschaftlicher Transformationen*. forum erwachsenenbildung. Die evangelische Zeitschrift für Bildung im Lebenslauf, 1/19, S.28-31
- WPGS (2021): *Wirtschaftspsychologische Gesellschaft: Offene Fragen in Fragebögen*. Verfügbar unter: <https://wpgs.de/fachtexte/frageboegen/offene-fragen-in-frageboegen/>

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Organisation der Evangelischen Erwachsenenbildung in Baden (Eigene Abbildung in Anlehnung an Evangelische Landeskirche in Baden, 2012).	10
Abbildung 2 Alter der Befragten (N _{Gesamt} = 349; N _{Gültig} = 317; N _{Fehlend} = 32)	19
Abbildung 3 Geschlecht der Befragten (N _{Gesamt} = 349; N _{Gültig} = 319; N _{Fehlend} = 30)	20
Abbildung 4 Bildungsabschluss der Befragten (N _{Gesamt} = 349; N _{Gültig} = 315; N _{Fehlend} = 34)	21
Abbildung 5 Beschäftigungsstatus der Befragten (N = 314)	21
Abbildung 6 Monatliches Netto-Einkommen der Befragten (N _{Gesamt} = 349; N _{Gültig} = 312; N _{Fehlend} = 37)	22
Abbildung 7 Wohnort der Befragten (N _{Gesamt} = 349; N _{Gültig} = 319; N _{Fehlend} = 30)	22
Abbildung 8 Religionszugehörigkeit der Befragten (N _{Gesamt} = 349; N _{Gültig} = 315; N _{Fehlend} = 34)	23
Abbildung 9 Wohnsituation der Befragten (N _{Gesamt} = 349; N _{Gültig} = 319; N _{Fehlend} = 30)	23
Abbildung 10 Befragte, die für im Haushalt lebende Kinder verantwortlich sind (N _{Gesamt} = 349; N _{Gültig} = 319; N _{Fehlend} = 30)	24
Abbildung 11 Befragte, die schon einmal an einer Veranstaltung der EEB teilgenommen / nicht teilgenommen haben (N = 326)	25
Abbildung 12 Interesse der Befragten, an einer Veranstaltung der EEB teilzunehmen (N = 312)	25
Abbildung 13 Gründe, warum die Befragten an einer Veranstaltung der EEB teilnehmen möchten (N = 136)	26
Abbildung 14 Gründe, warum die Befragten nicht an einer Veranstaltung der EEB teilnehmen möchten (N = 121)	26
Abbildung 15 Veranstaltungswünsche der Befragten (N = 187)	27
Abbildung 16 Personen mit und Situationen in denen sich die Befragten über Fragen des Lebens austauschen (N = 328)	28
Abbildung 17 Blick der Befragten auf ihr Leben, wenn es ein Buch wäre (N = 343)	31
Abbildung 18 Gründe der Befragten, morgens aufzustehen (N = 349)	33
Abbildung 19 Was die Befragten mit einer Million Euro machen würden (N = 347)	36
Abbildung 20 Herausforderungen des Lebens vor denen die Befragten stehen (N = 346)	39
Abbildung 21 Aktuelles Engagement der Befragten (N = 336)	42
Abbildung 22 Wofür sich die Befragten gerne (mehr) engagieren würden (N = 310)	45
Abbildung 23 Fragen, die die Befragten beschäftigen (N = 1293)	50
Abbildung 24 Interviewsample	51
Abbildung 25 Veranstaltungsformate I (N=9)	69

Anhang

Anhang A

Fragebogen

"Fragen an das Leben und mehr" - dem wollen wir uns hier stellen.

Willkommen bei unserer etwas anderen Befragung. Schön, dass du dabei bist!

Im Auftrag der Evangelischen Erwachsenenbildung Baden wollen wir mehr über junge Erwachsene im Alter von 20 bis 40 Jahren erfahren.

Wenn du auf weiter klickst, erwarten dich acht Fragen, die Google für dich nicht beantworten kann.

Je nachdem, wie viel Zeit du zum Nachdenken brauchst, kannst du etwa 2 Minuten pro Frage einplanen.

Aufgepasst! Als Dank für deine Teilnahme verlosen wir unter allen Teilnehmenden einen spannenden Gewinn. Mehr Informationen dazu findest du am Ende des Fragebogens.

Viel Spaß mit unseren Fragen!

Angelika, Clara, Feli, Lena, Rehema und Sarah
Master-Studierende an der evangelischen Hochschule Freiburg

Gesa Pult M.A.
Wissenschaftliche Mitarbeiterin und Ansprechpartnerin im Projekt
Kontakt: gesa.pult@eh-freiburg.de

Prof. Dr. Dirk Oesselmann
Projektleitung
Kontakt: dirk.oesselmann@eh-freiburg.ekiba.de

Zentrum für Kinder- und Jugendforschung
an der Evangelischen Hochschule Freiburg
Bugginger Str. 38
79114 Freiburg

Die Daten der vorliegenden Untersuchung werden in anonymisierter Form zum Zweck der Forschungsarbeit im Rahmen des Projekts Bildungsarbeit mit jungen Erwachsenen *Fragen nach dem Leben und mehr...* erhoben. Die Daten werden in aggregierter Form statistisch ausgewertet. Zu jedem Zeitpunkt werden eure Anonymität und alle datenschutzrechtlichen Bestimmungen gewährleistet. Die beantworteten Fragebögen werden ohne Möglichkeit des Zugangs für Dritte aufbewahrt und nach Ablauf der Aufbewahrungspflicht nach Abschluss des Projekts vernichtet und gelöscht. Die Teilnahme an der Erhebung ist freiwillig. Eine Nichtteilnahme an der Untersuchung ist mit keinerlei Nachteilen verbunden.

Seite 02

FA01

Buch des Lebens

1. Wenn dein Leben ein Buch wäre, welchen Titel hätte es?

Seite 03

FA04

Aufstehen

2. Was motiviert dich morgens aufzustehen?

Seite 04

FA03

Herausforderungen

3. Welche Herausforderungen liegen in den nächsten fünf Jahren vor dir?

Seite 05

FA06

Engagement

4. Wofür setzt du dich besonders ein und wie?

FA07

Engagement Zukunft

5. Wofür würdest du dich gerne einsetzen?

Seite 06

FA02

1 Million Euro

6. Stell dir vor, du hättest eine Million Euro zur freien Verfügung.

Was würdest du mit dem Geld machen?

Seite 07

FA08

eigene Fragen

7. Hier ist Platz für die Fragen und Themen, die dich beschäftigen.

Die Frageanfänge sind nur eine kleine Hilfestellung, die du nutzen kannst, aber nicht musst.

Wo

Wie

Was

Warum

Wann

Seite 08

WO01

wer und wo

8. In welchen Situationen und mit wem tauschst du dich über Fragen des Lebens aus?

Seite 09

SD24

Erwachsenenbildung

9. Hast du schon einmal an einem Angebot der Evangelischen Erwachsenenbildung Baden teilgenommen?

ja, und zwar...

nein

WO02

Interesse an Erwachsenenbildung

10. Hast du Interesse, an einer Veranstaltung der evangelischen Erwachsenenbildung teilzunehmen?

ja, weil

nein, weil

WO03

Veranstaltungswunsch

11. Was für eine Veranstaltung würdest du dir wünschen?

Seite 10

SD01

Geschlecht

12. Welches Geschlecht hast du?

weiblich

männlich

divers

SD03

Alter (Kategorien, 5 Jahre)

13. Wie alt bist du?

SD19

Wohnen

14. Lebst du eher im städtischen oder eher im ländlichen Raum?

eher im städtischen Raum

eher im ländlichen Raum

Sonstiges

SD22

Wohnsituation

15. Wie und mit wem wohnst du?

alleine

mit den Eltern

mit Partner*in

in einer Wohngemeinschaft

Sonstiges

SD23

Kinder

16. Hast du eigene Kinder oder leben Kinder in deinem Haushalt, für die du dich verantwortlich fühlst und die nicht deine Geschwister sind?

ja

nein

Seite 11

SD20

Religion

17. Gehörst du einer Religionsgemeinschaft an?

ja und zwar:

nein

Seite 12

SD11

Formale Bildung (einfach)

18. Welchen Bildungsabschluss hast du?

Bitte wähle den höchsten Bildungsabschluss, den du bisher erreicht hast.

Schule beendet ohne Abschluss

Noch Schüler

Hauptschulabschluss

Mittlere Reife, Realschul- oder gleichwertiger Abschluss

Abgeschlossene Lehre

Fachabitur, Fachhochschulreife

Abitur, Hochschulreife

Fachhochschul-/Hochschulabschluss

Anderer Abschluss, und zwar:

SD14

Beschäftigung

19. Was machst du beruflich?

Schüler/in

In Ausbildung

Student/in

Angestellte/r

Beamte/r

Selbstständig

Arbeitslos/Arbeit suchend

Sonstiges:

SD17

Einkommen II

20. Wie hoch ist ungefähr dein monatliches Nettoeinkommen?

Gemeint ist der Betrag, der sich aus allen Einkünften zusammensetzt und nach Abzug der Steuern und Sozialversicherungen übrig bleibt.

So viel Geld steht mir pro Monat ca. zur Verfügung...

Seite 13

SD28

Verlosung & Workshop

21. Geschafft! Vielen Dank, dass du dir die Zeit für die Beantwortung unseres Fragebogens genommen hast!

Unter allen Teilnehmenden des Fragebogens verlosen wir wahlweise die Teilnahme an einer Veranstaltung der Evangelischen Erwachsenenbildung Baden (bis 100€) oder wir stellen dir Räumlichkeiten zur Verfügung, in denen du deine eigene Veranstaltung zu einem Thema, das dir wichtig ist, verwirklichen kannst.

Du fandest die Fragen spannend? Wenn du diese und andere Themen weiterdenken und dich darüber austauschen möchtest, laden wir dich zu unserem Online-Workshop ein. Der Workshop wird ca. 90 Minuten dauern und voraussichtlich im November auf Basis eurer ausgewerteten Antworten stattfinden.

Deine E-Mail-Adresse wird getrennt von deinen Antworten gespeichert, wodurch die Anonymität gewährleistet bleibt.

Vielen Dank und vielleicht bis bald, wir freuen uns auf dich!

Ich habe Interesse an einem Online-Workshop

Ich möchte gerne an der Verlosung teilnehmen

Seite 14

SD26

Rückmeldung

22. Hier ist Platz für deine Rückmeldungen zu unserem Fragebogen

Letzte Seite

Alternativ kannst du uns auch direkt kontaktieren Gesa Pult am Zentrum für Kinder- und Jugendforschung der Evangelischen Hochschule Freiburg gesa.pult@eh-freiburg.de Vielen Dank und vielleicht bis bald!

[M.A. Gesa Pult](#), Evangelische Hochschule Freiburg – 2021

Rückmeldungen zum Fragebogen

Anhang B

Leitfaden für Expert*inneninterview

Vor dem Interview

I. Begrüßung

Guten Tag XY. Vielen Dank, dass Sie sich für uns die Zeit genommen haben und einem Interview zugestimmt haben. Wie Sie bereits wissen, beschäftigen wir uns im Rahmen des Forschungsprojektes Fragen nach dem Leben und mehr mit den Bildungsinteressen junger Erwachsener. Motivation dieses Projektes ist, dass die Angebote der Evangelischen Erwachsenenbildung zunehmend von älteren Erwachsenen besucht werden. Ziel der Studie ist es, zum einen die Lebenswelt und Bildungsinteressen junger Erwachsener zu erforschen und im weiten entsprechende Bildungsangebote ableiten zu können. Als leitende Fragestellung kann dabei gelten: Welche Angebote und Angebotsformen braucht es, um junge Erwachsene zu unterstützen, die eigene Identität, Religiosität, gesellschaftliche Rolle und die Übernahme politischer Verantwortung zu ermöglichen?

II. Datenschutz

Um das Interview wissenschaftlich auswerten zu können, nehmen wir, wie im Vorfeld besprochen, das Gespräch auf und transkribieren, also verschriftlichen wir es im Anschluss. Personenbezogene Daten werden dabei anonymisiert, so dass Ergebniszusammenfassungen oder direkte Zitate nicht mehr einer spezifischen Person zugeordnet werden. Sie haben zu jeder Zeit die Möglichkeit, die Einwilligung hierzu zurückzuziehen. Ihre Daten können dann nicht mehr verwendet werden.

III. Fragen vorab

Bevor es losgeht: Bestehen noch irgendwelche Fragen von Ihrer Seite aus? Ansonsten würden wir nun gerne mit der Befragung beginnen.

Beginn des Interviews

1. Einleitung

Inhaltliche Aspekte	Hauptfrage	Detaillierungsfrage/Hinweis
Angaben zur Person	<p>Gerne würden wir zu Beginn etwas über Ihr Tätigkeitsfeld in der evangelischen Erwachsenenbildung erfahren. Wie kamen Sie zu Ihrer Position?</p> <p>Was sind hier ihre Aufgaben?</p>	Mit welchem Stellendeputat arbeiten Sie in der Bezirksstelle?
Bezirksstelle	Wie können Sie die Besonderheiten Ihrer Bezirksstelle beschreiben?	Welche Akteur*innen sind in Ihrer Bezirksstelle beteiligt?
Kooperationen	<p>Inwiefern bestehen Kooperationen zu anderen Bildungsanbietern in Ihrem Bezirk?</p> <p>Kommt es hier zu Überschneidungen der Angebote/ bzw. der Zielgruppen?</p>	

2. Hauptteil

Inhaltliche Aspekte	Hauptfrage	Detaillierungsfrage/Hinweis
Programmplanung	<p>Wie gehen Sie und Ihre Kolleg*innen üblicherweise bei der inhaltlichen Programmplanung der Bezirksstelle vor?</p> <p>Wer ist an der Programmplanung beteiligt?</p> <p>(Zusammenarbeit mit Hauptstelle in KA)</p> <p>Welche Formate werden dabei üblicherweise verwendet (z.B. Vortrag, Gesprächsrunden...)</p>	Inwiefern werden digitale Bildungsangebote angeboten?
Lebenswelt junger Erwachsener	Wie bringen Sie generell die Interessen der jungen Erwachsenen zwischen 20 und 40 Jahren in Erfahrung?	Welche Vorgehensweisen werden hierfür genutzt?
Erwachsenenbildung	Was braucht es, um Erwachsenenbildung für junge Erwachsene ansprechend zu gestalten?	Welche Ideen haben Sie hierzu?

Programmnutzung	<p>Können Sie Angebote nennen, welches insbesondere von der Gruppe der jungen Erwachsenen angenommen wird?</p> <p>Gibt es Angebote, die auf Initiative von jungen Erwachsenen angeboten oder nachgefragt werden?</p> <p>Stehen jungen Erwachsenen Räume zur Verfügung, die für eigene Angebote (unbürokratisch) genutzt werden können? (geringe o. keine Gebühr etc.)</p>	
Evangelische Erwachsenenbildung	<p>Gibt es für Sie ein Alleinstellungsmerkmal evangelischer Erwachsenenbildung?</p> <p>Bzw. was ist das typisch „evangelische“ für Sie an der Evangelischen Erwachsenenbildung?</p>	<p>Worin sehen Sie die Unterschiede zwischen den städtischen und ländlichen Regionen?</p>

3. Schluss

Inhaltliche Aspekte	Hauptfrage	Detaillierungsfrage/ Hinweis
Ressourcen/ Möglichkeiten	<p>Wo sehen Sie die größten Herausforderungen im Hinblick auf die Lebenswelt junger Erwachsener?</p> <p>Wie kann die Evangelische Erwachsenenbildung darauf reagieren?</p>	
Abschluss	<p>Vielen Dank für Ihre hilfreichen Ausführungen. Wir sind nun am Ende unseres Interviews angelangt. Gibt es abschließend noch etwas von Ihrer Seite, was Sie uns mit auf den Weg geben möchten?</p>	

Anhang C

Workshop Evaluationsfragen

Um eine Rückmeldung der Teilnehmer*innen bezüglich des durchgeführten Workshops, sowie zu der generellen Organisation von Veranstaltungen für die Zielgruppe von jungen Erwachsenen zu erhalten, wurde eine Evaluation anhand des Computerprogramms „Mentimeter“ durchgeführt. Dieses ermöglicht es, ein „Echtzeit- Feedback“ während einer Online- Veranstaltung einzuholen. Im Folgenden werden die Ergebnisse der Evaluation graphisch dargestellt und jeweils kurz erläutert.²⁹

Teilnahmemotivation

Zunächst wurde die Motivation der Teilnehmer*innen an dem Workshop erfragt.

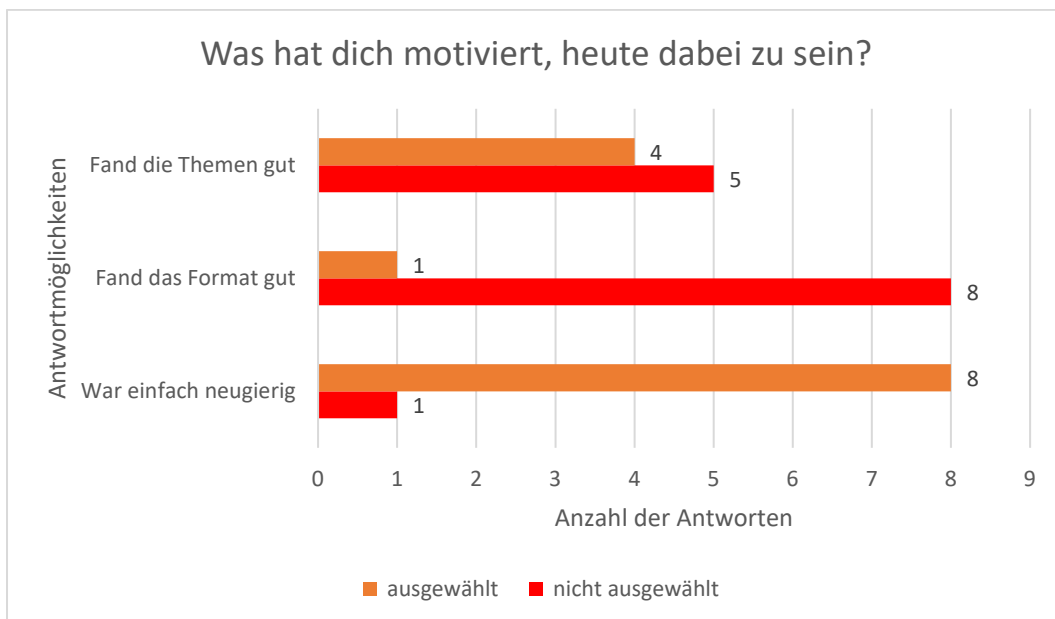


Diagramm 1 Teilnahmemotivation (N=9)

Aus dem Diagramm geht hervor, dass mehrheitlich Neugier (8 von 9 Teilnehmer*innen) ein Beweggrund für die Teilnahme war. Vier Teilnehmer*innen gaben zudem die gute Themenauswahl als Motivation an. Das Format schien eher als zu vernachlässigenden Grund für die Teilnahme zu sein.

Teilnahmebereitschaft am Workshop

Die Frage, ob die Teilnehmer*innen beinahe nicht gekommen wären, zielt darauf ab, etwas darüber zu erfahren, von welchen Faktoren die Teilnahmebereitschaft abhängig ist bzw. welche Hinderungsgründe gegen die Teilnahme am Workshop sprechen.

²⁹ Mehrfachantworten waren möglich

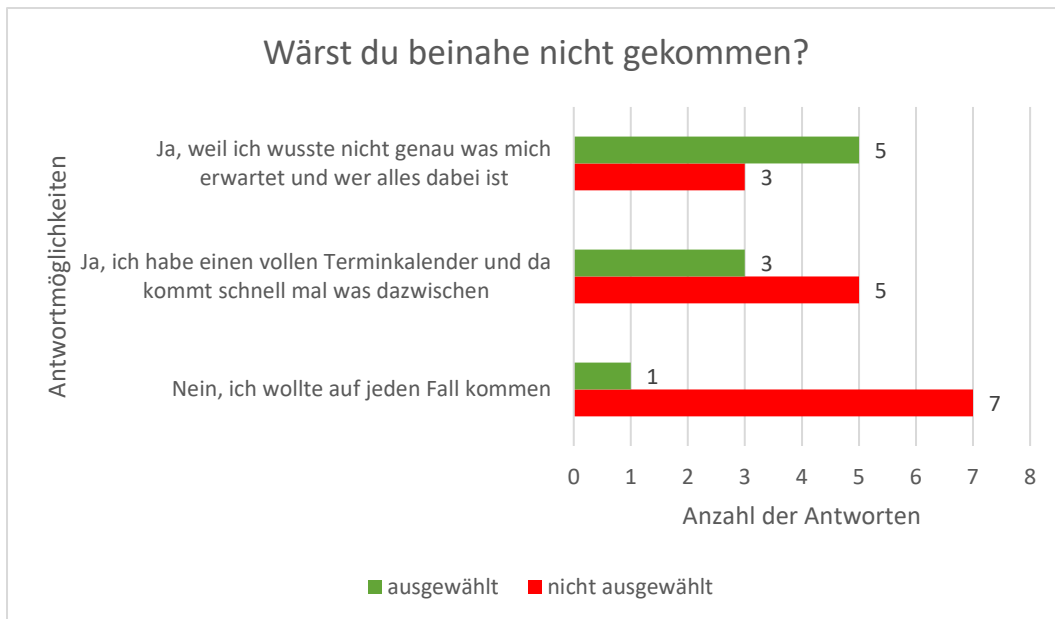


Diagramm 2: Teilnahmebereitschaft am Workshop (N=8)

Lediglich eine Person gab an sich für die Teilnahme am Workshop zweifellos entschieden zu haben. Fünf Teilnehmer*innen hätten sich beinahe gegen die Teilnahme am Workshop entschieden wegen der Unklarheit, was die Teilnehmer*innen erwartet und wer alles daran teilnimmt. Bei drei Personen wäre der volle Terminkalender beinahe ein Hinderungsgrund für die Teilnahme gewesen.

Veranstaltungsformate I

Von Interesse bei der folgenden Grafik ist, welche Art der Veranstaltung von den jungen Erwachsenen bevorzugt wird.

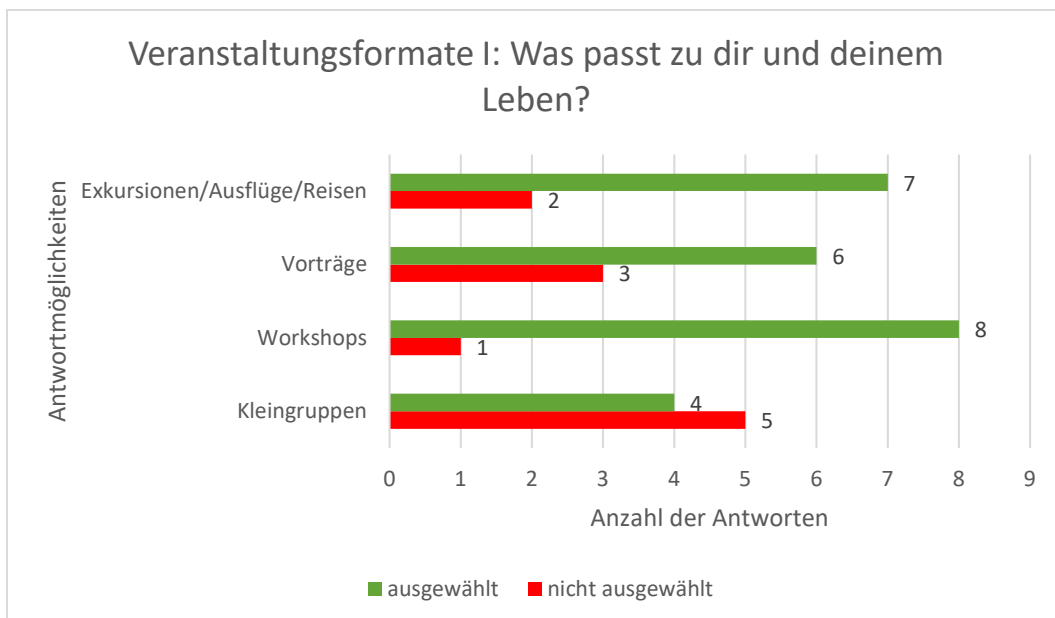


Diagramm 3: Veranstaltungsformate I (N=9)

Nahezu alle Teilnehmer*innen (8 von 9) bevorzugen Workshops, sowie Exkursionen, Ausflüge und Reisen (7 von 9). Ebenso werden Vorträge von sechs Personen präferiert. Weniger als die Hälfte der Teilnehmer*innen wählte die Kleingruppe als für sie passendes Veranstaltungsformat aus.

Veranstaltungsformate II

Hier wurden die Teilnehmer*innen dazu befragt, welche Formate - Präsenz- oder Onlineveranstaltungen - für diese passend sind.

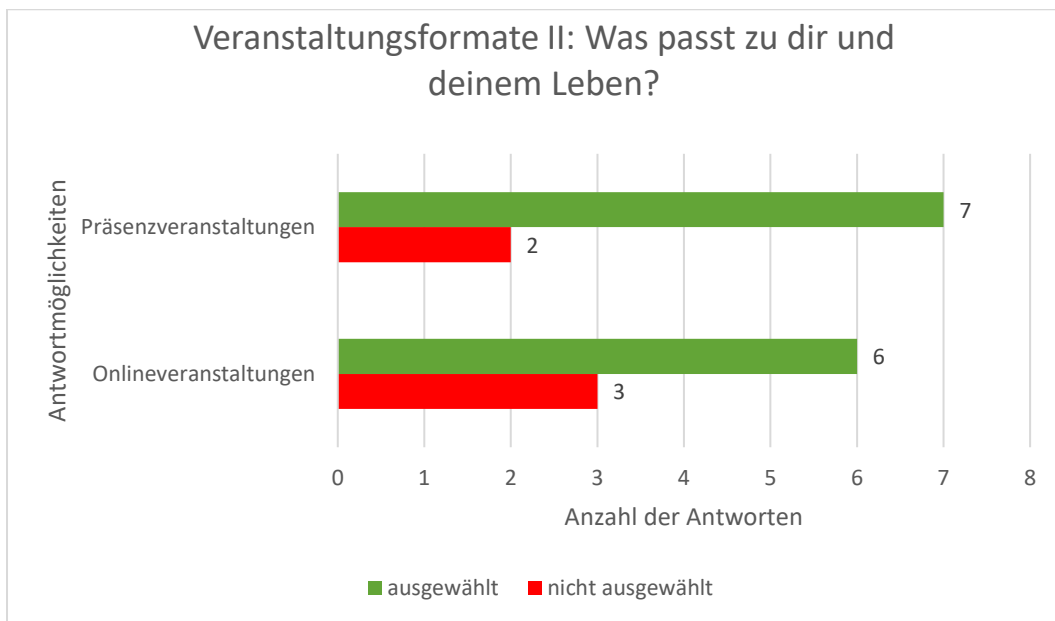


Diagramm 4: Veranstaltungsformate II (N=9)

Die Ergebnisse fallen nahezu gleich aus. Sieben Teilnehmer*innen erachten Präsenzveranstaltungen sowie sechs Personen Onlineveranstaltungen als für sich passend.

Veranstaltungsformate III

An dieser Stelle konnten die Teilnehmer*innen ihre Priorisierungen in Bezug auf die Regelmäßigkeit und Offenheit der Veranstaltungen angeben.

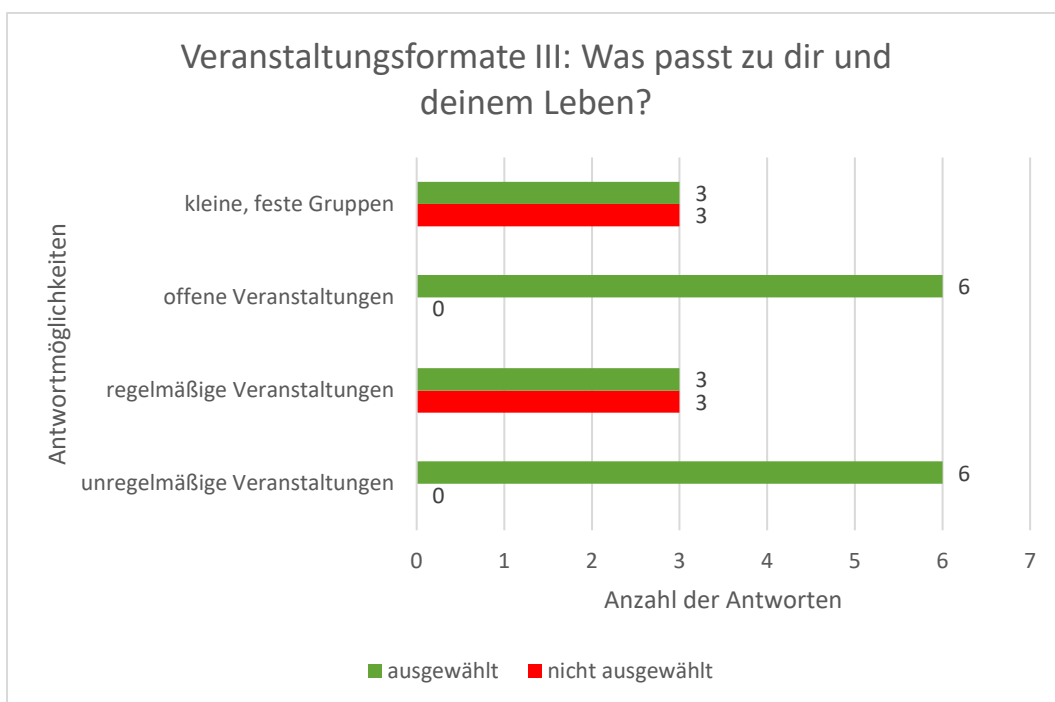


Diagramm 5: Veranstaltungsformate III (N=6)

Aus der Grafik ist deutlich zu entnehmen, dass alle Befragten sowohl offene als auch unregelmäßige Veranstaltungen als für sie passend empfinden. Die Hälfte der befragten Personen finden zudem kleine feste Gruppen und regelmäßige Veranstaltungen als geeignet.

Veranstaltungszeiten

Die folgende Frage zielte darauf ab, geeignete Veranstaltungszeiten von der Zielgruppe der jungen Erwachsenen in Erfahrung zu bringen.

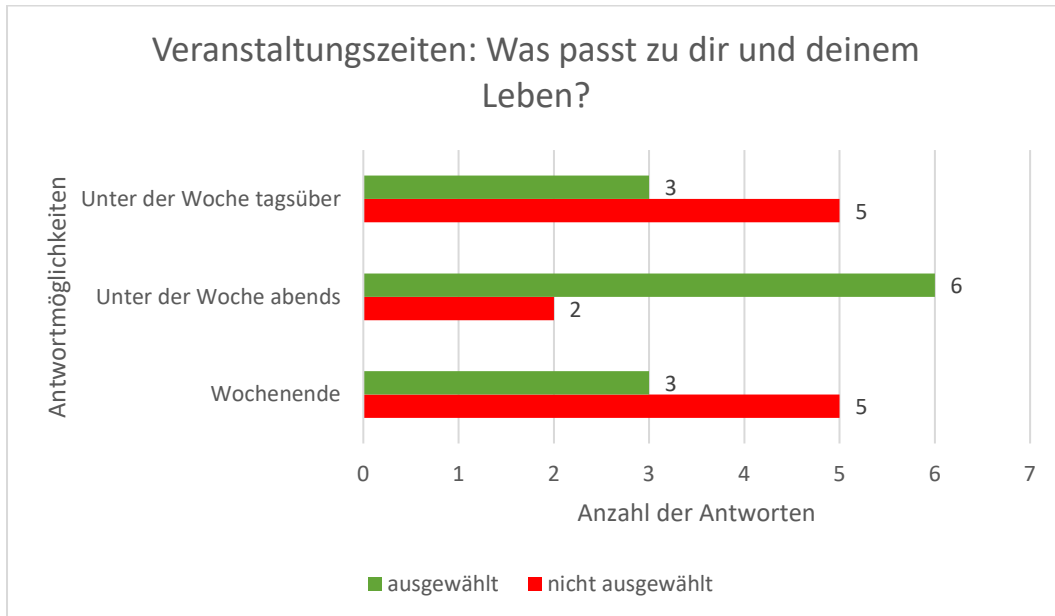


Diagramm 6: Veranstaltungszeiten (N=8)

Die Mehrzahl (6 von 8) der jungen Erwachsenen gaben an, unter der Woche abends Zeit für Veranstaltungen zu haben. Jeweils drei Teilnehmer*innen könnten an Veranstaltungen unter der Woche tagsüber oder am Wochenende teilnehmen.

Organisation und Durchführung der Veranstaltungen

In der folgenden Grafik wurde den Teilnehmer*innen die Frage danach gestellt, ob das Alter der Dozierenden aus der Erwachsenenbildung bei der Organisation und Durchführung der Veranstaltungen für sie eine Rolle spielt. Ebenso wurde danach gefragt, ob die jungen Erwachsenen Interesse an der selbstverantwortlichen Gestaltung von Veranstaltungen unter Peers hätten oder ob vor allem die Thematik einer Veranstaltung im Vordergrund steht und die Organisation eher nebensächlich ist.

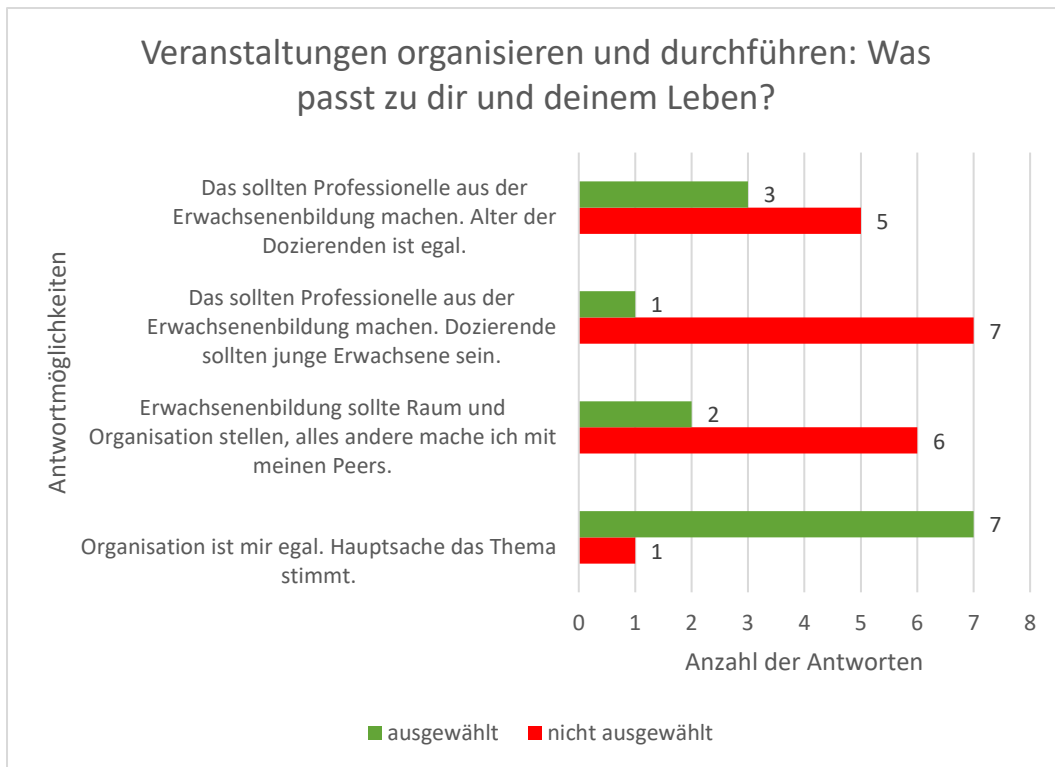


Diagramm 7: Organisation und Durchführung der Veranstaltungen (N=8)

Die Mehrzahl der Teilnehmer*innen (7 von 8) erachten vor allem das Thema der Veranstaltung als ausschlaggebend, wobei die Organisation unerheblich ist. Drei Teilnehmer*innen gaben an, dass das Alter der Dozierenden unwichtig sei, wohingegen ein/e Teilnehmer*in Veranstaltungen von jungen Dozierenden bevorzugen würde. Zwei Befragte könnten sich ein Format vorstellen, bei dem die Organisation und der Raum von der Erwachsenenbildung gestellt wird und die Veranstaltung eigenverantwortlich innerhalb einer Peergruppe durchgeführt wird, während sechs Teilnehmer*innen sich nicht dafür ausgesprochen haben.

Evang. Erwachsenenbildung hat junge Haltungen:
Neugierde, Offenheit für Überraschungen, Lust auf Dialoge.
Aber wo sind die Jungen? Wir ahnen etwas davon, dass es,
um für junge Erwachsene ein relevantes Bildungsangebot
zu haben, andere Formate braucht, neue Ideen, vor allem:
das aufmerksame Gespräch mit denen, die als junge
Erwachsene nach Bildung suchen.

Um nicht nur zu ahnen, sondern um zu wissen und sich zu
verändern, hat die Evang. Erwachsenenbildung in Baden der
Evang. Hochschule in Freiburg eine Studie in Auftrag
gegeben, die nach den Bildungsbedarfen und -gewohnheiten
junger Erwachsener fragt, nach ihren Lebenswelten und
-entwürfen. Sie wurde zusammen mit Vertreter*innen der
jüngeren Generation erstellt.

Evangelische Erwachsenen- und
Familienbildung in Baden
Blumenstraße 1-7, 76133 Karlsruhe
info@eeb-baden.de

**Impulse
geben!**

Evangelische
Erwachsenen- und
Familienbildung in Baden

